Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentlich 45 Pfennig. Einzelnummer 10 Pfg. Druck u. Verlag von C. Kortmann, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für den Anzeigenteil: F. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die sechsgespalt. mm-Zeile 5 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen 4 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 76 — Ostern, den 1. und 2. April 1934 — 67. Jahrgang

Deutsche Ostern 1934

Wir werden leben!

Unser Volk ist aus tiefem Schlaf erwacht. Die große Vergangenheit deutschen Blutes ist wieder lebendig geworden. Es horcht mit wachen Sinnen auf die Stimmen, die ihm von den großen Taten der Väter und der geistigen Welt seiner Ahnen berichten. Tief taucht unser Volk wieder hinein in das Brauchtum der Vorfahren, dessen Sehnen und Fragen um das leuchtende Licht der Sonne kreiste. Immer, wenn der Winter überwunden ist und die hellen Tage des Lenzes Leib und Seele mit ihren Kräften durchströmen, werden wir zu einer feiernden Volksgemeinde, die dem Lichte entgegenjubelt. In den schweren Kämpfen um den Wiederaufstieg aus dem Dunkel der Not und der Knechtschaft wird uns die wiedergebärende Kraft der Sonne und das erwachende Leben im knospenden Garten der Welt zum Gleichnis. Das Welken und Sterben ist überwunden. Ewig ist das strömende Leben in der Natur. Was zu vergehen schien in Häßlichkeit und Starre, kehrt wieder in lebendiger Kraft, die neues Leben, Blühen und Reifen erzeugt. Und was draußen geschieht, wird uns zum Gleichnis für unser Volk.

Jahre bitterer Resignation und schier hoffnungslosen Verzichtes mußten die Besten unseres Volkes durchkämpfen, durchleiden. In Häßlichkeit, ja in Gemeinheit schien die Kraft des Volkes dem Volkstode entgegenzuwelken. Kaum, daß noch ein Häuflein sich fand, das in all dem Verderben an die unvergängliche Kraft unserer Volkheit glaubte und, durchdrungen von der Zuversicht der Wiederkehr seines Lebens, durch alle Stürme und alle Not den Kampf für eine Auferstehung des Volkes wagte. Heute glauben wir es, daß, solange im irdischen Raum in Menschen der gleichen Art der Blutstrom kreist, dem Verzehen ein Wiedererwachen folgt. Darum reden wir, entschlossen zum Einsatz des Lebens, zuversichtlich vom Ostern des deutschen Volkes.

Doch nicht nur von Wiederkehr kündet das Osterfest. Ueber die Wirklichkeit des Wechsels, zwischen Kommen und Gehen des strömenden Lebens läuten die Osterglocken die Botschaft von der ewigen Verklärung. Hier ist nicht mehr die Rede nur davon, daß das Leben für eine Weile sich in geheimnisvolle Kammern der Ruhe zurückzieht, aus denen es dann in neuer Kraft hervorgeht. Die christliche Ostergemeinde weiß um den wirklichen Tod, der nicht irdische Wandlung ist, sondern Verwesung. Aus der es darum auch nicht Wiederkehr gibt aus eigener Kraft, sondern nur eine neue Schöpfung durch den Schöpfer selbst. Nicht um Erhaltung irdischen Lebens handelt es sich, sondern um eine ganz neue Wirklichkeit, um das alte, wuchtige, ergreifende Thema von Tod und Verklärung. Daß im Kreislauf irdischen Lebens das Gesetz der Wiederkehr gilt, sehen wir im Wechsel der Jahreszeiten und im Auf und Ab der Geschichte. Daß der endgültige Tod, aus dem es eine irdische Wiederkehr für uns Menschen nicht gibt, überwunden wird durch den ewigen Willen Gottes, erfassen wir nur im Glauben. Das ist das Wunder, um welches das christliche Osterfest kreist: Einmal trat einer in die Geschichte, der der todesbangen Welt die Gewißheit gab: „Ich lebe und ihr sollt auch leben". Dieses „Wir werden leben" löste in sterblichen Wünschen die Jubellieder aus, die sie nun über die Gräber singen. Vom Lebensgeist dieses Einen, des Christus Gottes, durchdrungen, sind sie seine Gemeinde. Sie hat einen besonderen Auftrag zu aller Zeit. Vor der dunklen Wirklichkeit, vor der kein Glaube an den Kreislauf des irdischen Lebens einen Trost bedeutet, aus der uns vielmehr nur das endgültige Nichts entgegenstarrt, steht die Gemeinde des christlichen Osterglaubens mit der Frohbotschaft der Auferstehung. Diese hat sie nicht aus sich selbst. Sie ist kein Produkt ihres Geistes und ihrer Erkenntnis der Lebenszusammenhänge. Sie ist Gabe und Schöpfung aus Gott durch den heiligen Geist, empfangen im Glauben an Christus.

Seitdem zum erstenmal das „Christ ist erstanden" erklang, ist von dieser Botschaft Kraft und Trost in alle Welt ausgegangen. Das Ostern der Gemeinde ist mit seinen Liedern wie das Klingen der Heimatglocken, auf die die Seele lauscht. Wohl mag die Wanderung durch die Zeit mit ihren verwirrenden Tönen für eine Weile jenes Lauschen vergessen lassen. Wohl mag die strömende Kraft des Lebens uns wie ein Rausch die Sinne gefangen nehmen, und doch kommt immer wieder die Stunde, in der wir nach dem Ewigen und Unvergänglichen fragen, nach einer letzten Herrlichkeit und Verklärung über den Tod hinaus.

Darum ist das christliche Osterfest unvergänglich. Um ein Geheimnis handelt es sich, um ein tiefes, nicht zu enträtselndes, aber um eines, das die Seele gefangen nimmt mit seinem strahlenden Licht.

Dr. W.



Wenn die Osterglocken klingen

In allen Büchern und Scharteken hat Faust die Wissenschaften der Welt studiert mit heißem Bemüh'n, hat mit seinem Riesengeiste durch die Geheimnisse der Natur brechen und zu den Quellen des Lebens, an denen Himmel und Erde hangen, vorstürmen wollen; da sieht er sich durch die Schranken und Sperren der Forscherkraft, des menschlichen Wissens gehemmt und zurückgeworfen zu dem Dogma des Pessimismus: „Da steh ich nun, ich armer Tor! Und bin so klug als wie zuvor!" Vergebens fragte er den reißenden Strom des Lebens: Was ist der Mensch, woher ist er kommen, wo geht er hin? Wer wohnt dort oben auf goldenen Sternen? Verzweiflung erfaßt ihn in diesem Labyrinth. Er setzt die Giftphiole an den Mund. Da beginnen die Osterglocken zu läuten und die Erinnerungen der gläubigen Jugend zurückzurufen. Fehlt auch der Glaube, so hat doch die Botschaft der Osterglocken die Gewalt, den stolzen Forscher vom letzten ernsten Schritt zurückzuhalten.

Nur ein erinnerungsweckender Schall sind Faust die Osterglocken. Der Gläubige kann mit dem Glockengießer von Breslau sagen: „Er goß auch Lieb und Glauben mit in die Form hinein." Dann gibt es erst ein Läuten des Sieges und der Freude, ein Klingen der Saiten des Herzens, einen erwärmenden Ton, der die Kälte des Winters vertreibt und das Eis des Herzens schmilzt. Und so frohlocken denn die Glocken in der Morgenfrühe des Ostertages in ganz besonders feierlicher Weise, verühren im Verklingen den klaren Morgenglanz des Firmaments und umschweben das Angesicht der aufgehenden Sonne.

„Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang."

Ueber die Fluren ringsum ergießen sich die Tonwellen, sie locken das knospende Leben: „Erwacht! Erwacht! Werft ab den Schlaf, des Todes Konterfei". Durch die Saaten geht der Glockenklang. Der Erde fruchtbarer Schoß birgt Abermillionen von Lebensquellen, die der gelehrte Forscher Faust nicht zu finden vermochte. Aus dem Grabe des Körnleins steigt die Frühlingsfrische der Saat, steigt die goldene Fülle des Kornfeldes. Eine Welt von Herrlichkeit schlummerte in enger Hülle, alles sproßt neuem Leben entgegen!

Der stolze Faust hob das Haupt zu hoch empor. In klarstes Licht suchte er vorzudringen, hoch, immer höher ging seines gigantischen Geistes Flug. Aber auf den höchsten Höhen leuchtet wohl reinstes Licht, doch die Wärme fehlt, und leblose Oeden können nichts bieten. Tiefer unten, wo sich das Licht mit der Wärme vermählt, da ist der Matten warmes Grün, da ist fruchtbares Land, da sind Menschenwohnungen. Für die Seelen aber ist Liebe das wärmende Gottesgeschenk. Liebe ist im Erwachen der Natur, der Menschenseele, Liebe ist im Auferstehungsgedanken. Und geht auch die Liebe zeitweise im Meere des Egoismus unter, es kommt der Morgen, da der Klang der Osterglocken sie wieder heraufführt.

Der Ostergläubige wird zum Klange der Osterglocken in Glaube und Liebe freudig mit dem Chor der Engel singen:

Christ ist erstanden
Aus der Verwesung Schoß.
Reißet von Banden
Freudig euch los!

✣

Auferstehn!

Des Frühlings erste helle Stimmen schmettern,
Als Jubelsymphonie nun himmelan.
Sein Liebeswerben schreibt in bunten Lettern
Er auf den grünbespannten Wiesenplan.

Es webt aufs neue bräutlich duft'ge Schleier
Um Birkenhäupter sich der Waldessaum,
Und quellend rinnt — zu neuer Lebensfeier —
Ein Segensstrom durch den verschlaf'nen Baum.

Es stimmt der Wind zum Orgelspiel die Pfeifen,
Und machtvoll heben sich aus Wipfelbraus
Die Sturmfanfaren, königlich zu schweifen
Ins neu erweckte weite Land hinaus.

Marie Sorge.

Reichsbahn wird billiger

Ermäßigung für kinderreiche Familien — Zehnerkarten im Nahverkehr — Angestellten-Wochenkarten — Bahnsteigkarte wieder 10 Pfennig

Die Deutsche Reichsbahn führt ab 1. Mai 1934 im sozialen Interesse folgende Fahrpreisvergünstigungen ein:

Ermäßigung für kinderreiche Familien, Ausgabe von Angestellten-Wochenkarten und von verbilligten Zehnerkarten für den Nahverkehr, von großen Städten und von Ostpreußen-Rückfahrkarten.

Ferner tritt eine Ermäßigung der Gepäcktarife und eine Herabsetzung der Mindestfahrpreise und des Preises für Bahnsteigkarten ein. Schließlich werden die zurzeit in Geltung befindlichen Winterurlaubskarten unter der Bezeichnung „Urlaubskarten" auf das ganze Jahr ausgedehnt.

Den Genuß der Ermäßigung für kinderreiche Familien erhalten Familien mit wenigstens vier unverheirateten Kindern, die das 18. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und dem elterlichen Haushalt angehören. Die Ermäßigung wird für alle Klassen bei gemeinschaftlichen Reisen von mindestens zwei Angehörigen der Familie gewährt. Die Ermäßigung erreicht folgendes Ausmaß: Es zahlt den vollen Fahrpreis die erste Person, den halben Fahrpreis jede weitere Person über zehn Jahre oder zwei Personen vom vollendeten vierten bis zum vollendeten zehnten Lebensjahr. Ein einzelnes Kind bis zum vollendeten zehnten Lebensjahr wird frei befördert.

Das Ausmaß der Ermäßigungen ergibt sich aus folgenden Beispielen:

1. Zwei Eltern mit drei Kindern über 10 Jahre: 1 + ½ + ½ = 3 Fahrkarten (bisher 5);
2. Zwei Eltern mit zwei Kindern über und drei Kindern unter 10 Jahren: 1 + ½ + ½ + ½ = 3 Fahrkarten (seither 5½);
3. Ein Elternpaar mit drei Kindern unter 10 Jahren: 1 + ½ = 1½ Fahrkarten (seither 2½);
4. Drei Kinder über 10 Jahre: 1 + 2/2 = 2 Fahrkarten (seither 3);
5. Zwei Kinder unter 10 Jahren = ½ Fahrkarte (seither 1 ganze);
6. Ein Kind über 10 Jahre und drei Kinder unter 10 Jahren: 1 + ½ = 1½ Fahrkarten (seither 2½).

Die Angestellten-Wochenkarten erhalten Angestellte und Beamte mit einem Roheinkommen von höchstens 2400 RM. jährlich. Die Preise sind dieselben wie für Arbeiterwochen-Karten zuzüglich elf v. H. Beförderungssteuer.

Die Zehnerkarten verbilligen die Reisen zwischen Großstädten von mehr als 100 000 Einwohnern und naheliegenden anderen Orten, mit denen ein besonders starker Verkehr besteht, um etwa 20 v. H. Die Zehnerkarten werden an jedermann ausgegeben.

Die Tarifbestimmungen für Ostpreußen-Rückfahrkarten lehnen sich an die für Urlaubskarten an, jedoch fällt die Sperrfrist von sieben Tagen für die Rückfahrt fort.

Die Sätze des Gepäcktarifes werden um durchschnittlich 30 v. H. ermäßigt. Der Expreßguttarif bleibt unverändert, ebenso die Mindestfrachtsätze.

Der Preis der Bahnsteigkarte wird auf 10 Pfg. heruntergesetzt.

Der Verwaltungsrat stimmte den von der Hauptverwaltung gemachten Vorschlägen zur Vereinfachung der Verwaltung und besseren Abgrenzung von Verkehrsgebieten zu, nach denen die Reichsbahndirektion Oldenburg aufgehoben werden und das Eisenbahnnetz im Raum Leipzig einheitlich unter der Verwaltung der Reichsbahndirektion Halle zusammengefaßt werden soll.

Der Verwaltungsrat nahm davon Kenntnis, daß die Reichsbahn auf dem Gebiete des Gütertarifs zur Gewährung von Frachtfreiheit für die Transporte des Winterhilfswerkes und zur Frachterleichterung zu Gunsten der öffentlichen Arbeitsbeschaffung rd. 30 Millionen RM. aufgewendet hat.

Wenn trotz der gegen den Tiefstand des Vorjahres günstigeren Entwicklung der Reichsbahneinnahmen einer allgemeinen Senkung der Personentarife noch nicht nähergetreten werden konnte, so soll doch aus sozialen Rücksichten eine Reihe von fühlbaren Fahrpreisvergünstigungen (über die bereits berichtet wurde) schon jetzt durchgeführt werden.

Auf dem Gebiete des Personalwesens unterbreitete die Reichsbahnhauptverwaltung dem Verwaltungsrat die Grundgedanken für eine Neugestaltung der Dienstverhältnisse der Reichsbahnarbeiter, die sich dem Gesetze zur Ordnung der nationalen Arbeit anpassen sollen.

Die Tagung des Verwaltungsrates der Reichsbahn

Weitere Besserung der Einnahmen

Am 27. und 28. März 1934 trat der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn zu seiner 60. ordentlichen Tagung zusammen.

Bei der Erörterung der Finanzlage der Reichsbahn konnte die befriedigende Feststellung gemacht werden, daß die seit Dezember vorigen Jahres einsetzende Besserung der Einnahmen sich bis heute fortgesetzt hat.

Die Einnahmen steigerten sich in den Monaten Januar und Februar 1934 gegenüber den gleichen Monaten des Jahres 1933 im Personenverkehr um 5.6 v. H. und im Güterverkehr um 21.4 v. H., sie liegen aber noch wesentlich niedriger als in den gleichen Monaten selbst des Jahres 1931. Die März-Einnahmen haben sich bisher in demselben Sinne entwickelt.

Wirtschaftlicher Druck als Garantie?

Die Verhandlungen um Frankreichs Durchführungsgarantien

Französische Pressestimmen

Aus den nachträglichen Mitteilungen über die Verhandlungen Barthous in Brüssel scheint sich ergeben, daß zwischen Frankreich und Belgien vor allem die Auslegung der Garantien des Locarno-Paktes erörtert wurde. Im übrigen sind einige Zeitungen der Ansicht, daß man doch noch einem Abrüstungsvertrag zusteuere. Anderer Ansicht ist das „Journal". Das Blatt hebt hervor, daß die Verhandlungen sich um die Unterteilung zwischen Garantien zur Durchführung eines Abrüstungsabkommens und allgemeine Sicherheitsgarantien drehten. Für Frankreich seien beide Arten von Garantien unterschiedlich. Die Sicherheit könne beinträchtigt werden, ohne daß ein Abrüstungsabkommen verletzt zu sein brauche. Man beabsichtige also formelle Verpflichtungen, die sowohl die Durchführung eines Abrüstungsabkommens als auch die Aufrechterhaltung der europäischen Ordnung gewährleisten.

Das „Echo de Paris" geht davon aus, daß England keine über den Locarno- und Rheinland-Pakt hinausgehenden Garantien gewähren werde. England betrachte es als ausreichende Garantie für die Durchführung des Abrüstungsvertrages, wenn es sich verpflichtet, einen entschieden starken wirtschaftlichen Druck gegen das Land auszuüben, das gegen den Vertrag verstoße. Diese englische Auffassung sei bestreitbar. Schließlich hebt der Artikel die Notwendigkeit hervor, daß Frankreich auf die Garantierung der Grenzen seiner Verbündeten Rücksicht nehmen müsse und daß bei Abschluß eines Abrüstungsabkommens seine „Vorbereitungsfrist" nicht ganz aufgegeben werden dürfe. Frankreich müsse sich vorbehalten, innerhalb des Rahmens seiner 640 000-Mann-Armee die Dienstzeit so zu bemessen, wie Frankreich es für erforderlich erachte.

Die Aufgabe des Abrüstungsbüros

Zur Tagung am 10. April

Bei seinem Zusammentritt am 10. April wird sich das Büro der Abrüstungskonferenz seinem ursprünglichen Programm gemäß mit der Abänderung des englischen Abrüstungsentwurfs zu beschäftigen haben. „Times" weisen darauf hin, daß Henderson gegenüber den neuerdings ausgesprochenen Zweifeln, ob die Einberufung des Büros unter den gegenwärtigen Umständen ratsam sei, an dem Datum des 10. April festgehalten habe, da dem Büro an sich eine bestimmte Aufgabe vorlag. Es habe den Auftrag erhalten, den englischen Vereinbarungsentwurf gemäß den Vorbehalten umzuarbeiten, die bei der Erörterung der Konvention im Hauptausschuß von verschiedenen Ländern bezüglich mehrerer wichtiger Punkte sowie bei den inzwischen durchgeführten diplomtischen Besprechungen gemacht worden seien. Das Büro werde daher möglicherweise beschließen, die Umarbeitung des englischen Entwurfes fortzusetzen, um dadurch ein Programm für den Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz vorzubereiten. Auf jeden Fall werde Henderson bei dem Zusammentritt des Büros am 10. April eine Erklärung abgeben.

Der diplomatische Mitarbeiter des sozialistischen „Daily Herald" weist darauf hin, daß das Büro keine Vollmachten habe von seinem Programm abzuweichen. Wenn der englische Entwurf aufgegeben und ein neuer gemacht werden sollte, dann könne das Büro nicht ohne neue Anweisung arbeiten. Irgendeine Anregung dieser Art würde die sofortige Einberufung der Vollkonferenz erforderlich machen. Man dürfe annehmen, daß in Paris keine Einwendungen gegen den Grundsatz gebietsmäßiger Garantien erhoben werden. Ueber die Frage der Garantien selbst könne kein Zweifel bestehen. Nach französischer Ansicht müsse jeder ernsten Verletzung eine Konvention durch einen Unterzeichnerstaat infolge der Reihenfolge durch die anderen Unterzeichnerstaaten entgegengetreten werden:

1. Diplomatische Vorstellungen,
2. finanzielle und wirtschaftliche Sanktionen und
3. Krieg.

Der Berichterstatter meldet weiter: Es besteht Grund zu der Annahme, daß bei einer ungefährlichen Beibehaltung des jetzigen französischen Rüstungsstandes die französischen Wehrministerien keine Einwendungen gegen eine Konvention erheben würden, die eine gewisse deutsche Wiederaufrüstung zuläßt unter der Voraussetzung, daß diese Konvention voll garantiert werde.

Tschechenflaggen-Verbot aufgehoben

Die tschechoslowakische Regierung hat der Reichsregierung durch ihren Berliner Gesandten amtlich mitgeteilt, daß den deutschen Flaggen und Hoheitszeichen in der Tschechoslowakei die gleiche Behandlung zuteil werden wird, wie den Flaggen und Hoheitszeichen dritter Staaten und daß an die zuständigen inneren tschechoslowakischen Behörden die entsprechenden Weisungen gegeben worden sind.

Die Reichsregierung hat auf Grund dieser amtlichen Mitteilung das im Februar d. J. ausgesprochene Verbot des Zeigens tschechoslowakischer Flaggen, Wimpel und Abzeichen im Reichsgebiet aufgehoben.

Der deutsche Gruß in Polen nicht strafbar

Wie das „Posener Tageblatt" meldet, hat das Stargarder Bezirksgericht in der Berufungsinstanz fünf Mädchen freigesprochen, die von der Starostei zu 30 Zloty Geldstrafe verurteilt worden waren, weil sie die Ostlandtreuefahrer im vergangenen Herbst mit dem deutschen Gruß begrüßten. Das Urteil stellt einen Präzedenzfall dar, da es eindeutig feststeht, daß der deutsche Gruß, das Heben des rechten Armes, in Polen nicht strafbar ist.

Französische Stimmungsmache kommt in der Pariser Meldung der liberalen „News Chronicle" zum Ausdruck. Darin heißt es u. a.: Soweit Frankreich betroffen sei, hoffe man nunmehr, daß eine Vereinbarung zwischen England, Frankreich und Italien über eine Reihe von Vorschlägen erzielt werden könne, die, wie man „vernünftigerweise" hoffen könne, auch von Deutschland unterschrieben werden könnte. Diese Vorschläge würden allerdings kaum eine Abrüstungsvereinbarung im bisherigen Sinne darstellen, sondern nur die gegenwärtige Lage stabilisieren und damit ein neues Rüstungswettrennen verhindern.

Reuter meldet aus Paris, daß sich der englische und der französische Standpunkt in der Sicherheitsfrage nunmehr einander annähern. Die Franzosen gäben jetzt zu, daß die Sicherheitsfrage auf das Problem der „Ausführungsgarantien" hinausläuft. Der Londoner französischer Botschafter Corbin habe, wie verlautet, dem englischen Außenminister versichert, daß Frankreich eine Begrenzung der Ausführungsgarantie auf Europa einschließlich Rußland zulassen würde.

Mordfall Prince aufgeklärt?

Drei Verhaftungen nach mehr als 24stündigem Kreuzverhör — Am Mord beteiligt?

Die Polizei verfolgt jetzt mit großer Energie neue Spuren zur Aufklärung des Mordes an Gerichtsrat Prince. Die Pariser Staatsanwaltschaft hat gegen drei Buchmacher, die seit Mittwoch früh ununterbrochen verhört wurden, am Donnerstagvormittag Haftbefehl erlassen, weil sie in dem dringenden Verdacht stehen, an der Ermordung des Gerichtsrates Prince beteiligt zu sein.

Eine sensationelle Verhaftung in Paris?

Der französische Detektiv Peudepiece und der Juwelensachverständige Seror sind am Donnerstag früh von London nach Paris zurückgereist. Sie haben etwa 60 bis 80 Lichtbildaufnahmen von Schriftstücken mit sich genommen, die mit dem Verkauf der Stavisky-Schmuckstücke im Zusammenhang stehen. Auf diesen Dokumenten, so meldet der „Daily Herald", kämen die Namen mehrere Franzosen vor, die etwa mit den Transaktionen zu tun hätten. Es sei daher mit neuen gerichtlichen Maßnahmen zu rechnen. U. a. sei es wahrscheinlich, daß in den nächsten Tagen einer der reichsten Männer Frankreichs verhaftet werde. Sein Name werde vorläufig noch streng geheim gehalten.

Mordete die Stavisky-Maffia auch in Rumänien?

Wie nach einer United Preß-Meldung die Bukarester Zeitung „Universul" berichtet, ist in der Untersuchung des bisher noch nicht aufgeklärten Mordes an dem rumänischen Abgeordneten Popovici eine sensationelle Wendung eingetreten. Popovici soll von der „Stavisky-Maffia" ermordet worden sein. Wie die Zeitung mitteilt, habe Popovici, der Rechtsanwalt war, genaue Kenntnis einer Reihe von wichtigen Tatsachen in der Stavisky-Affäre besessen, durch die weitere Persönlichkeiten stark kompromittiert seien.

Popovici habe, als er vor etwa sechs Wochen ermordet wurde, im Begriffe gestanden, eine Reise nach Paris anzutreten, um dort der parlamentarischen Untersuchungskommission einige Schriftstücke zu unterbreiten, die Aufschlüsse in der Stavisky-Angelegenheit hätten geben können und die sich in seinem Besitz befanden.

Wenige Tage vor seiner Abreise seien Unbekannte in seine Wohnung eingedrungen und hätten sein Arbeitszimmer durchwühlt. Sie seien dabei von Popovici überrascht worden, den sie darauf niederschossen. Kurz danach sei auch die Frau Popovicis auf die Mörder aufmerksam geworden und habe Hilfe herbeigeholt, worauf die Täter unverrichteter Dinge hätten abziehen müssen.

Es sind in der Angelegenheit zwei Detektive von Scotland Yard in Bukarest eingetroffen, um die Ermittlungen über den Zusammenhang aufzunehmen, der zwischen der Ermordung Popovicis und dem Stavisky-Skandal angenommen wird. Die Scotland-Yard-Detektive führen dem „Universul" zufolge ihre Ermittlungen im Auftrage der französischen Behörden durch, und zwar unabhängig von den Untersuchungen des Mordes an Popovici durch die rumänischen Behörden, mit denen die Detektive nicht in Fühlung treten wollen.

Die Marktregelung für Eier

in ganz Deutschland in Kraft

Mit dem 1. April 1934 tritt die neue Marktmit Hühnereiern für das ganze Reichsgebiet in Kraft. Die Bekanntmachung vom 10. Februar 1934, die die Hinausschiebung der neuen Marktordnung vorsah, ist mit dem 31. März abgelaufen.

Mit den neuen Bestimmungen tritt also auch der Uebernahmeschein A für Inlandseier in Geltung. Kennzeichnungsstellen und standardisierungsberechtigte Einzelerzeuger haben den Uebernahmeschein A bei der Reichsstelle für Eier anzufordern, und zwar zunächst für den voraussichtlichen Eierabsatz in einer Monatsfrist. Von nun ab sind zum Eierauftauf nur die von den Bezirksbeauftragten bestätigten Sammler berechtigt. Zur Regelung des Marktes sind sämtliche Eier bei den Sammelstellen bezw. Kennzeichnungsstellen abzuliefern. Befreit sind von dieser Ablieferung die Eier, die vom Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher abgesetzt werden. Ein freies Aufkaufen von Eiern ist nicht mehr statthaft. Auszahlungspreise und Preisspannen überwacht der Bezirksbeauftragte.

Oesterreichs Verfassungsänderung

Die Wahlordnung für den österreichischen Nationalrat außer Kraft gesetzt

Die österreichische Bundesregierung hat eine Verordnung erlassen, nach der die Wahlordnung für den Nationalrat mit dem 13. Februar dieses Jahres rückwirkend außer Kraft gesetzt wird. Es handelt sich um die Bestimmung, nach der sämtliche Abgeordnete und Ersatzmänner ihre Mandate verlieren, falls in einem Wahlkreis die Hälfte der gewählten Abgeordneten aus irgendwelchen Gründen ausscheidet. Es müssen dann binnen drei Monaten für einen solchen Wahlkreis Neuwahlen ausgeschrieben werden. Durch die Auflösung der NSDAP. und der SPD. und die Annullierung ihrer Abgeordnetenmandate ist dieser Zustand nunmehr in einigen Wahlkreisen eingetreten. Durch die Regierungsverordnung wird die Gesetzmäßigkeit des bestehenden Rumpfparlaments bestätigt. Die Regierungsverordnung hat erhebliches Aufsehen erregt, da nach den viel erörterten Plänen der Regierung über die verschiedenen Wege zur Inkraftsetzung der neuen Bundesverfassung die Einberufung des Rumpfparlaments, in dem die christlich-soziale Regierungspartei gegenwärtig die absolute Mehrheit hat, lebhaft in Betracht gezogen wird.

Hausgehilfin nicht gleich Kind bei der Arbeitslosenhilfe

Bei der Beratung der Durchführungsbestimmungen zum Reichsgesetz über die Maßnahmen zur Hebung der Kaufkraft, die in den nächsten Tagen erscheinen werden, hat sich herausgestellt, daß die ursprüngliche Absicht, bei der Senkung der Arbeitslosenhilfe ähnlich wie bei der Einkommensteuer die Hausgehilfin dem Kind gleichzustellen, nicht durchführbar ist.

Die Durchführungsbestimmungen werden daher, wie das VDZ.-Büro meldet, eine Feststellung dahin enthalten, daß die Hausgehilfin bei der Arbeitslosenhilfe dem Kinde nicht gleichgestellt wird. Die im Gesetz vorgesehenen Ermäßigungen und Befreiungen von der Arbeitslosenhilfe treten also nur beim Vorhandensein eines Kindes bezw. einer entsprechenden Kinderzahl ein, während die Hausgehilfin entgegen den ersten Mitteilungen dabei nicht mitgerechnet wird.

Erhöhtes Wochengeld auch bei Weiterzahlung des Gehaltes

Die Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassenspitzenverbände beschäftigt sich wie das VDZ.-Büro meldet, in einer Rechtsauskunft mit der Frage, ob eine selbstversicherte Ehefrau eines Versicherten Anspruch auf erhöhtes Wochengeld während der letzten Zeit der Schwangerschaft hat, wenn sie zwar von der Pflichtarbeit befreit ist, Gehalt aber weitergezahlt wird. Nach dieser Rechtsauskunft sollen die Krankenkassen die gesetzlichen Bestimmungen zugunsten des Versicherten auslegen. Es handelt sich dabei nur um die Entscheidung der Frage, ob „Entgelt" auf Grund der Arbeitsleistung gewährt wird. Wird nicht gegen Entgelt gearbeitet, wird aber vom Arbeitgeber auf Grund irgendwelcher Vertragsbestimmung Gehalt weitergezahlt, so ist diese Weiterzahlung ohne Bedeutung, das erhöhte Wochengeld ist also trotzdem zu zahlen.

Eine Flottille von 300 Fischerbooten geriet, wie Reuter an der Ostküste der Provinz Kwantung in einen heftigen Sturm. Die meisten Boote kenterten. 800 Fischer sollen ertrunken sein.

Ostern

Schwerte (Ruhr), Samstag den 31. März 1934

Tagesspruch

Der Aberglaube ist ein Kind der Furcht, der Schwachheit und der Unwissenheit.

Friedrich der Große.

Vom Wetter

Vorhersage für Sonnabend: Im allgemeinen ruhiges Wetter. Ueberwiegend bedeckt. Niederschlagsneigung. Temperaturen wenig verändert. Kühl.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Im wesentlichen Fortbestand des vorherrschenden Wetters.

÷ **Silbernes Arbeitsjubiläum.** Auf dem hiesigen Nickelwerk können am morgigen Tage drei Jubilare auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Es sind dieses der Werkmeister Hermann Kasselmann, Fleitmannstr. 1 und die Hüttenbeamten Heinrich Schröder, Emmastr. 10 und Wilhelm Tiedtke, Richardstr. 11. Bei Vorgesetzten und Mitarbeitern erfreuen sich die Jubilare größter Beliebtheit und Wertschätzung. Auch wir bringen allen zum morgigen Ehrentage unsere herzlichsten Glückwünsche dar; mögen ihnen noch lange Jahre ersprießlichen Wirkens beschieden sein!

÷ **Fünfzig Jahre Berufsarbeit!** Heute feiert Apotheker Claus Reuter die fünfzigste Wiederkehr des Tages, da er in seiner Heimatstadt Saarburg bei Trier die pharmazeutische Laufbahn begann. Ein an befriedigender Arbeit reiches Leben nahm damit seinen Anfang. Nach der Praktikantenzeit in der Kempf'schen Apotheke zu Saarburg genügte Herr Reuter seiner militärischen Dienstpflicht im Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment zu Berlin. Hier studierte er auch an der Universität und legte 1891 das Staatsexamen ab. Nachdem er in Straßburg, in Schleswig-Holstein und in Worms als Assistent tätig gewesen war, übernahm er 1897 für fünf Jahre die Verwaltung der Apotheke in Groß-Tabarz im schönen Thüringen, arbeitete dann sechs Jahre in Kreuznach, um endlich in den Hafen einzulaufen, der ihm in 26 Jahren zu neuen Heimat geworden ist: Am 18. Oktober 1908 öffnete sich die Tür der „Neuen Apotheke" in Schwerte, die in all den Jahren unter der sachkundigen, gewissenhaften und nimmermüden Leitung von Herrn Reuter der leidenden Menschheit Befreiung von Schmerzen und wieder Gesundheit und neuen Lebensmut brachte. Nun ist das reiche Haar des Jubilars zwar weiß geworden, aber sein immer heiteres humorvolles Wesen zeugt von seiner inneren, nie vergehenden Jugend. Möge Herr Reuter an der Seite seiner all verehrten Gattin noch viele Jahre an liebgewordener Stätte wirken zum Segen der Menschen, die ihm in reichstem Maße ihr Vertrauen schenkten, und zur eigenen Befriedigung, die ihr höchstes Ziel in tätiger Hilfe für die Schmerzen und Leiden seiner Mitmenschen sieht.

÷ **Beförderung.** Der am hiesigen Reichsbahn-Ausbesserungswerk beschäftigte Reichsbahn-Ober-Sekr. Arthur Naß ist zum Reichsbahn-Jespektor befördert worden.

÷ **Am gestrigen Karfreitag** besuchten genau 70 Personen das Schwerter Museum. Es ist ein Zeichen dafür, daß unsere Volksgenossen die heimischen Kulturgüter und die Zeugen unserer germanischen Vorfahren zu schätzen wissen. — Es gibt ja auch kein anderes Museum, das die Entwicklungsgeschichte der Germanen an der Ruhr so lückenlos zeigen kann, wie das Ruhrtal-Museum im „Alten Rathaus" in Schwerte. Deutsche Volksgenossen, lernt die Heimat kennen und lieben. Am 2. Ostertag ist das Museum von 10—13 Uhr geöffnet.

÷ **Evangelischer Jugendgottesdienst im Ohl.** Am ersten Ostertag findet bei günstiger Witterung im Ohl morgens ein Gottesdienst für die evangelische Jugend statt. Die Jugend trifft sich um 6 Uhr an der Ruhrbrücke zum gemeinsamen Gang in der Frühe des Ostertages. Gesangbücher sind mitzubringen.

÷ **Schulanfänger-Gottesdienst.** Die größere Vertretung der hiesigen evangl. Kirchengemeinde faßte in ihrer letzten Sitzung den Beschluß, den ersten Schultag der Lernanfänger durch eine gottesdienstliche Feier zu begehen. An diesem Gottesdienst nehmen die Eltern, Paten und Lehrer der Kinder teil. Damit soll eine alte Sitte aus vergangenen Tagen wieder lebendig werden. Die größere Kirchenvertretung läßt bei diesem Beschluß sich von dem Gesichtspunkt besonders leiten, der von der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei hervorgehoben wird: „Zu Beginn dieses Schuljahres tritt erstmalig ein Jahrgang Kinder in ein Schulleben ein, welches nur gestaltet wird durch das Dritte Reich, in dem Staat und Kirche gemeinsam an der Erziehung der deutschen Jugend arbeiten." — Die Schulanfängerandacht findet am Dienstag, dem 17. April, morgens 8 Uhr in der St. Victorkirche statt. Schon jetzt seien die Eltern und Paten unserer Lernanfänger auf diesen Gottesdienst hingewiesen.

÷ **Haushaltungssatzung.** Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, ist die Haushaltsatzung für das Jahr 1934 von der Aufsichtsbehörde genehmigt und tritt somit am 1. April 1934 in Kraft.

÷ **„Lichtspiele zur Reichskrone".** Heinrich George, Deutschlands großer Schauspieler, spielt in dem kulturell und künstlerisch wertvollen Osterprogramm, welches die Lichtspiele zur Reichskrone in Schwerte bieten, im Tonfilm „Schleppzug M. 17" die Hauptrolle. Es ist hier in ergreifender Darstellung die Tragödie einer Schifferfamilie erstanden. Berta Drews spielt die Frau des Schiffers, Maria Schanda stellt eine Sängerin dar. Den jugendlichen Sohn Jakob verkörpert Wilfried Seyfferth. Gut herausgearbeitet sind die Gegensätze des in stiller Beschaulichkeit liegenden Dorfes zur Großstadt mit ihrem Blendwerk. Gesicha, die fremde Frau, die der Schiffer Henner gerettet hat und von der er nicht mehr loskommt, und die Unglück über die drei Menschen bringt, findet ihre glaubhafte Verkörperung durch B. Amann. Der Sohn Jakob macht die Frau unschädlich, um das Glück der drei Menschen, des Schiffers, seiner Frau Marie und des Kindes Franz zu retten. Er setzt sein Leben nicht vergeblich ein. In Henner, dem Schiffer, geht eine Wandlung vor. Er findet zurück zum alten Frieden. — Außerdem läuft der Tonfilm „Einmal eine große Dame sein" mit Käthe von Nagy, Gretl Theimer, Friedl Sandner, Carola Höhn und Werner Fütterer in den Hauptrollen.

÷ **Reichsberufswettkampf.** Nach dem am 27. März vorliegenden Meldeergebnis hat sich die Zahl der Jugendlichen, welche sich am Reichsberufswettkampf beteiligen, auf rund 1,2 Millionen gestellt. Es ist jedoch mit einer weiteren Erhöhung noch zu rechnen.

÷ **Vaterländischer Frauenverein.** Mittwoch, den 4. April, nachm. 3 Uhr ist Mutterberatung in Schwerte im Kreisgesundheitsamt, Hindenburg-Platz und Donnerstag, den 5. April, nachm. 3 Uhr ist eine solche in Schwerte-Ost, Gaststätte Kreinberg.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** zeigt in dieser Woche folgende Photos: Deutschlands Jugend erhält eine schwimmende Herberge; Ein neuer Flugzeugtyp für Land und Wasserflug; Vom großen Frühjahrswaldlauf in Berlin; Berlins SA-Boxer messen sich mit den italienischen Faschisten; „Grand National Steeple Chase" auf dem Rennplatz bei Liverpool; Vom Rugby-Länderkampf Deutschland–Frankreich in Hannover; Deutschland stirbt aus; Die Fremdenverkehrs-Werbezentrale „Deutschland" ist eröffnet.

÷ **Höchherzige Ratsherren-Beschlüsse.** Die Schwerter Ratsherren haben nunmehr in ihrer letzten Sitzung beschlossen, der traurigen Ecke im alten Rathaus wegen öffentlichen Aergernisses den Garaus zu machen. Die Verschandelung des historischen Gebäudes unserer Stadt wird schon im April aufhören. Eine unterirdische Bedürfnisanstalt wird jetzt unter der schlanken Mathilde gebaut. Der Eingang ist vom Senningsweg gedacht. Die Anlage wird ähnlich ausgestaltet, wie die am Körner-Platz in Dortmund. Der neue Baurat will sich hiermit gleich in gutem Geruch bringen. Außerdem wurde in der Ratsherren-Sitzung beschlossen, noch in diesem Sommer ein Hallen-Schwimmbad zu errichten. Das Bassin wird eine Länge von 30 Metern haben. Außerdem wird eine Brauseanlage allermodernster Art mit 25 Duschen eingebaut. Das Glas wird als Glasschiebedach hergestellt. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, bei freundlichem Wetter Licht, Luft und Sonne auch von oben wirken zu lassen. Das moderne Hallenbad wird neben den modernen Tennisplätzen am Lokal „Im Reiche des Wassers" errichtet. — Am Freischütz, wo zur Zeit die neue Turnieranlage im Entstehen ist, wird eine meteorologische Station errichtet. Oben wird Freischützturm wird Professor Radolnykow vom meteorologischen Institut der Universität Münster seine Beobachtungen anstellen. Von hier aus läßt sich das wetterbildende Ruhrtal genau beobachten. Am Ostertag wird bei der Wetterdurchsage des Reichssenders Köln bereits auf diese Neuanlage hingewiesen. Vor dem Konzert der „Cäcilia" wird vom Freischützturm ein Riesenballon mit einem Durchmesser von zehn Metern, der von der Brustwehr aus durch die Schwerter Feuerwehr aufgepumpt wird, abgelassen. In der Gondel befindet sich mit Meßgeräten Professor Ranoldykow. Der Zweck der Fahrt ist, festzustellen, wo die atmosphärischen Strömungen liegen, die unser Endegebiet oft so störend beeinflussen. So sind die Ratsherren mit ihrem Bürgermeister ständig bestrebt, Schwerte zu modernisieren und die Ruhrstadt wieder zu dem Ansehen zu bringen, was es zur Zeit der Hanse hatte.

÷ **Der Bau von Thing-Plätzen ohne Genehmigung verboten!** Das Bestreben zahlreicher Gemeinden, Thing-Plätze zu bauen, ist begrüßenswert. Thing-Plätze dürfen nur errichtet werden, wenn sie durch die Entscheidung des Leiters der Reichspropagandastelle Westfalen-Süd, Brust, im Einvernehmen mit dem Gauleiter, Staatsrat Wagner, zugelassen werden. Ebenso haben Freilichtspielunternehmen die Spielgenehmigung bei der Reichspropagandastelle Westfalen-Süd nachzusuchen.

÷ **Neuerwerbung des Ruhrtal-Museums.** Graf von Stosch hat zusammen mit Museumsleiter Josef Spiegel am Gründonnerstag im Park von Haus Ruhr einen seltenen Fund gemacht. Dort wurde ein Graben ausgeschichtet. Die Arbeiter stießen dabei auf einen steinharten Gegenstand. Der herbeigerufene Graf von Stosch schickte sofort zum Heimatforscher Josef Spiegel, der mit den Ausgrabungsinstrumenten noch vor Anbruch der Dämmerung zur Stelle war. Vorsichtig ging er ans Werk. Nach einer Stunde förderte die Ausgrabung ein vorsündflutliches Tier zu Tage, ein sogenanntes Cowaco rubinenses. Es sieht, abgesehen von dem winzigen Kopf, ähnlich aus wie eine Seeschlange. Allerdings ist der Leib bedeutend kürzer und zusammengeringelt wie bei einer Riesennatter. Im moorigen Gelände, in drei Meter Tiefe, ist die Versteinerung im Laufe der Jahrtausende systematisch eingetreten. Das Cowaco hat in diesem versteinerten Zustande, bei einer Länge von 2,73 Meter ein Gewicht von 4½ Zentner. Graf von Stosch stellte den Fund sofort dem Ruhrtalmuseum zur Verfügung. Am heutigen Samstagvormittag um 9 Uhr wurde das Cowaco bereits im Raum Vorgeschichte zur Aufstellung gebracht. Das Ruhrtalmuseum ist heute und am ersten Ostertag geschlossen. Dagegen am 2. Ostertag von 10—13 Uhr geöffnet. Ein Besuch ist dieses bedeutenden Fundes wegen allen Mitbürgern zu empfehlen.



wünschen wir allen unseren Lesern, Lesern und Geschäftsfreunden

Verlag und Schriftleitung der Schwerter Zeitung.

Sitzung der Sportgemeinschaft Schwerte - Westhofen - Ergste

Schwerte, 30. März. Zu der angesetzten Besprechung „Im Reiche des Wassers" hatten sich die Vereinsführer fast restlos eingefunden. Der Sportringführer, Lehrer Wulf, führte u. a. aus: Verantwortung trägt einzig und allein der Vereinsführer. Der frühere parlamentarische Betrieb hat abgewirtschaftet. Für die Verein gilt das Fürerprinzip; in ihren Leistungen rückläufige Vereine setzen sich der Gefahr aus, aufgelöst zu werden. Spielerwechsel von einem zum andern Verein ist streng verboten und wird nur ausnahmsweise bei Wohnungswechsel genehmigt. Auch „Kanonen" dürfen kleine Vereine nicht verlassen. Der Ordnungsdienst auf Spielplätzen läßt zu wünschen übrig. Vereinsführer werden zur Rechenschaft gezogen, wenn der Betrieb nicht klappt; wo es nicht anders möglich ist, kann SA. oder SS. zum Ordnungsdienst herangezogen werden. Die Zusammenarbeit mit SA., SS. und HJ. soll stark gefördert werden. In den nächsten Tagen findet eine Besprechung statt mit dem Ziele, für die Schwerter Vereine den Freitag und für die Westhofener Vereine den Mittwoch frei vom SA., SS. und HJ.-Dienst zu machen. Die Jugendertüchtigung bleibt den anerkannten Jugendverbänden überlassen, weshalb „Eichenkreuz" u. „Deutsche Jugendkraft" solange die Benutzung von Turnhallen und Sportplätzen vorenthalten bleibt, wie sie sich nicht einem Fachverband angeschlossen haben. Zur Vorbereitung auf die Olympiade findet am 29. 4. 34 der Tag der Kraftsportler, am 15. 4. 34 der Tag der Langstreckler und am 10. und 26. 4. 34 der Tag der Schwimmer statt. Bezweckt ist die Entdeckung von solchen Talenten, die bisher keinen Verein angehört haben. Schützenvereine müssen dem Deutschen Schießsportverband angeschlossen sein, wenn auch nur mit einer kleinen Sportabteilung, da sie sich sonst der Gefahr der Auflösung aussetzen. Alle Vereine werden aufgerufen, mitzuhelfen an „Kraft und Freude" dadurch, daß sie Geräte und Anlagen usw. zur Verfügung stellen und Vorturner, Leiter von Lehrgängen bereit halten. In Schwerte wird eine Umtauschstelle für Sportgroschen-Bilder eingerichtet. Dort können diejenigen, die sich ein Album anlegen wollen, fehlende Bilder gegen eine Umtauschgebühr von 1 Pfennig pro Bild ihre überzähligen Bilder eintauschen. Die Umtauschstelle wird noch besonders bekannt gemacht. Die Vereine erhalten in nächster Zeit Mustersatzungen. Einmal im Jahr, und zwar zur Hauptjahresversammlung, ist der Vereinsführer neu zu wählen bzw. zu bestätigen, wo es bisher nicht geschehen ist, kann es bis nach Eingang der Mustersatzungen unterbleiben.

Um das Wort Führer langsam aus allen Wortverbindungen zu entfernen, damit es nur auf den Führer des deutschen Volkes Anwendung findet, wird das Wort Sportführerring durch Sportgemeinschaft ersetzt.

Schluß des redaktionellen Teils.

Vereins- u. Verbandsnachrichten

Eisenbahn-Frauen-Verein. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 4. April 1934, 15 Uhr in der Gaststätte Kreinberg, Siedlung Schwerte Ost statt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte-R.
D.-A. II. 34. 1755.

Zum Osterkonzert des MGV. „Cäcilia"

Schwerte, 30. März. Immer war es die vornehmste Aufgabe des MGV. „Cäcilia", durch Pflege des deutschen Liedes mitzuwirken am kulturellen Aufbau unseres lieben Vaterlandes. So bringt er in seinem traditionellen Osterkonzert unter der Leitung des heimischen Komponisten Hermann Brockpähler eine Reihe tiefempfundener Chöre und Lieder zu Gehör, mit denen der Verein den Konzertbesuchern etwas Besonderes bieten will. Auch der Frauenchor des Vereins wird durch einige herrliche Liederspenden erfreuen. Das Programm wird umrahmt von Musikvorträgen der gesamten Schwerter Standartenkapelle unter Leitung von Musikmeister Norbert Köppikus, die auch zum Tanz spielen wird.

Die Uebertragung des Konzertes muß leider, wie in letzter Stunde mitgeteilt wurde, unterbleiben, da alle deutschen Sender Ostermontag eine Reichssendung aus Leipzig übernehmen müssen. Die Leitung des Reichssenders Köln hat indessen zugesagt, das Konzert bei seiner Wiederholung, die in aller Kürze stattfinden wird, zu übertragen.

Aus der Bewegung

Der BDM. Schwerte benötigt dringend eine Schreibmaschine, die auch gebraucht sein kann. Billige Angebote nehmen die Ringführerinnen Clärchen Schotte und Inge Berensmann entgegen.

Am Samstag nachmittag 3 Uhr treffen sich in der Gasstraße alle Jungmädel.

Ostersonntag früh um 6,30 Uhr findet im Ohl ein

Jugendgottesdienst

statt. Die einzelnen Gruppen treffen sich um 6 Uhr an der Ruhrbrücke.

Die Ringführerin.

Tageblatt für die Ämter
Westhofen und Ergste

Holzen, 31. März. Rentenauszahlung. Die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden- und Witwenrenten der „Ruhrknappschaft" für den Monat April erfolgt am 5. April, nachmittags 2,15 Uhr, im Lokale Hosang in Mittelholzen.

Wandhofen, 31. März. Aufstellung des Erbhöfe-Verzeichnisses. Das gerichtliche Verzeichnis der Erbhöfe in der Gemeinde Wandhofen ist jetzt aufgestellt worden und eine Abschrift davon bei dem Gemeindevorsteher Klempt zu jedermanns Einsicht ausgelegt. Falls vorhandene Höfe zu Unrecht nicht eingetragen sein sollten, werden deren Eigentümer darauf hingewiesen, daß sie binnen zwei Wochen beim Anerbengericht in Schwerte Einspruch erheben können.

Westhofen, 31. März. Versetzung. Auf Grund der neuen Bestimmungen des preußischen Polizeibeamtengesetzes ist der Polizeihauptwachtmeister Heinrich Kampmann durch Verfügung der Regierung vom 1. April ab von Westhofen nach Erndtebrück, Kreis Wittgenstein, versetzt worden. Aus Ersparnisgründen soll die hier freigewordene Polizeibeamtenstelle vorläufig nicht wieder besetzt werden.

Garenfeld, 31. März. Hohes Alter. Am zweiten Ostertage vollendet die Witwe Lina Kockelke geb. Neuhaus in Garenfeld ihr 83. Lebensjahr. Die Hochbetagte ist geborene Garenfelderin und ihrer Heimatscholle stets treu geblieben. Zum Wiegenfeste unsere herzlichen Glückwünsche.

Syburg, 31. März. Jagdpachtgeldverteilung. Der Verteilungsplan über die Einnahmen aus der Verpachtung des gemeinschaftlichen Jagdbezirks Syburg liegt im Büro des städtischen Land- und Forstwirtschaftsamtes Dortmund, Hansastraße 11, Zimmer 440, zur Einsicht der Grundeigentümer aus. Jagdpachtgeldanteile unter 1 Mark sollen, wenn kein Widerspruch erfolgt, der NS-Volkswohlfahrt zufließen.

☆

Ergste, 28. März. Bestandenes Examen. Verwaltungsanwärter Richard Westerhoff bestand bei der Westfälischen Verwaltungsschule in Dortmund die 1. Verwaltungsprüfung mit dem Prädikat „Gut". Herzl. Glückwunsch.

Ergste, 29. März. Konfirmation im Amte Ergste. Am letzten Sonntag wurden im lutherischen Gottesdienst innerhalb der Gemeinden Ergste, Hennen und Berchum folgende Kinder konfirmiert: Ergste: Fritz Bach, Heinrich Buchgeister, Hermann Borgmann, Walter Caspari, Heinz Dunker, Edwin Finkhaus, Willi Gohmann, Fritz Grotenjohn, Willi Grüll, Heinrich Helbig, Heinrich Holzrichter, Werner Jesinghaus, Erich Kromberg, Werner Kunze, Herbert Merschmann, Hans Ortmann, Armand Pegelau, Artur Skobjin, Karl-Heinz Schramm, Walter Wiedenbruch, Else Bartmann, Adolfine Bültenau, Grete Erdmann, Ottilie Filthaus, Herta Hinkelmann, Edith Hellmann, Emilie Jeuschede, Luise Kaiser, Martha Lengemann, Luise Lösenbeck, Ilse Rittinghaus, Hildegard Sielemann, Else Vieler. — Hennen: Hans Riepelmeier, Hermann Klockenhoff, Friedrich Hunke, Wilhelm Kordt, Heinz Möllenhoff, Erich Angelkorte, Hans Paffrath, Albert van de Pool, Wilhelm Reckert, Otto Grotenjohn, Ernst Braun, Fritz Thiemann, Willi Opfermann, Ilse Peters, Grete Gräfe, Elfriede Röer, Helgard Potthoff, Marga Wilke, Grete Bartsch, Hedwig Börsting, Elly Schulte, Ilse Kauke, Luise Kordt, Ilse Heymann, Ilse Kirchhoff, Martha Kirchhoff, Elfriede Kordt. — Berchum: Erich Fehr, Walter Brenne, Robert Störing, Fritz Fehr, Fritz Hellmann, Willi Mann, Hugo Ihne, Ilse Trapp, Elisabeth Hülle, Grete Vollmer, Leni Mann, Ruth Schaffert, Emmi Risse, Dorothea Horchler, Hedwig Mann.

Bürenbruch, 29. März. Die Jugendherberge Bürenbruch unter neuer Leitung. Die Jugendherberge Bürenbruch, die von der Jugend der umliegenden Städte stark aufgesucht und unter dem Namen „Horst-Wessel-Heim" im letzten Jahre sehr bekannt wurde, hat in den Tagen vor Ostern einen neuen Leiter bekommen. Ein junges Ehepaar ist jetzt dort eingezogen, um Haus und Hof in zäher geduldiger Kleinarbeit wieder in Ordnung und neuen Jugendgeist in die Räume zu bringen. Der neue Herbergsvater, Heinz Küpper, aus Mülheim a. d. R. gehört dem Deutschen Jungvolk als Führer an, er darf also volles Vertrauen seitens der H.J. erwarten. K. wird den Ruf der Jugendherberge Bürenbruch wieder festigen und das schöne Fleckchen Erde zu einer wirklichen Jugendwelt machen, wie Ansehen und Ehre der HJ. es fordern. — Wir wünschen den Herbergseltern als hoffnungsvollen Auftakt einen recht lebhaften Osterbetrieb.

Bürenbruch, 31. März. Entendiebstahl. In der Nacht wurden dem Bauer H. Hache „Am Hachen" mehrere wertvolle Enten aus dem Stalle gestohlen.

Aus der evgl. Gemeinde Schwerte

1. Ostertag, den 1. April 1934.

Kirche zu St. Victor: 9,30 Uhr Pfr. Hagemann anschl. Beichte und hl. Abendmahl.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Johanneskirche: 8 Uhr Pfr. Millard.
Im Ohl: 6,30 Uhr Jugendgottesdienst, Pfr. Hagemann.
Evang. Krankenhaus: 8,30 Uhr Pfr. Hagemann.
Geisecke-Lichtendorf: 9,30 Uhr Pfr. Millard.

2. Ostertag, den 2. April 1934.

Kirche zu St. Victor: 9,30 Uhr Pfr. Ohlig.
Johanneskirche: 8 Uhr Pfr. Kleinemeier.
Geisecke-Lichtendorf: 9,30 Uhr Pfr. Kleinemeyer.

Evangelisches Jungmännerwerk Schwerte.

Ostermontag: 8 Uhr vorm. ab Lutherhaus Wanderung, Donnerstag 8 Uhr Posaunenchor, Freitag 6 Uhr Bibelschar, 8,30 Uhr Bibelabend.

Frauenhilfe.

Dienstag 3 Uhr Frauenhilfe Schwerter Heide bei Schäfer. Donnerstag 3 Uhr Frauenhilfe des 4. Stadtbezirks, 3 Uhr Frauenhilfe Geisecke, 3 Uhr Frauenhilfe Wandhofen bei Schulte, Jahreshauptversammlung, 3 Uhr Frauenhilfe Villigst bei Peukmann.

Evangel. Stadtmission Schwerte, Kuhstr. 7.

Sonntag 8 Uhr früh Blaukreuzstunde, 11 Uhr Sonntagsschule, 4 Uhr Bibelstunde. Mittwoch 8 Uhr Gebetsstunde, Donnerstag 8 Uhr Gemischter Chor. Freitag 8 Uhr Blaukreuzverein.

Frühgottesdienst: Mit dem 1. Ostertag beginnen die Gottesdienste in der Johanneskirche wieder morgens früh um 8 Uhr.

Am 1. Ostertag findet morgens 6,30 Uhr im Ohl ein **Gottesdienst für die Jugend** statt.

Die Frauenhilfe Schwerte Heide kommt am Dienstag, dem 3. April, also gleich nach den Ostertagen, nachm. 3 Uhr bei Schäfer an der Hörder Str. zur Monatsversammlung zusammen.

Die Frauenhilfe Villigst versammelt sich am Donnerstag, dem 5. April, nachm. 3 Uhr bei Peukmann.

Die Frauenhilfe Wandhofen hat am Donnerstag, nachm. 3 Uhr bei Schulte ihre Jahreshauptversammlung.

Die Frauenhilfe Geisecke versammelt sich am Donnerstag, dem 5. April, nachmittags 3 Uhr im Gemeindehause.

Getauft: Hedwig Diedrichkeit; Friedrich Wilhelm Scherff.

Getraut: Hans Schulte und Elisabeth Schneider; Wilhelm Lips und Hildegard Kamm; Heinrich Berge und Erna Wehmeier; Oswald Mohr und Maria Dunker; Ludwig Thiemann und Maria Luise Kaufmann.

Gestorben: Ehefrau Heinrich Eckey; Helene Koch.

Aus der kath. Gemeinde Schwerte

Katholische Gottesdienste.
Schwerte.

Sonntag, 1. April. Hochheiliges Osterfest.
6 Uhr: Auferstehungsfeier mit dreimaligem Umgang um die Kirche, nachher stille hl. Messe.
7,30 Uhr: Frühmesse, gem. hl. Kommunion der Männer.
8,30 Uhr: Schulmesse mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Knaben des 5. und 6. Schuljahres.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen.
2,30 Uhr: Vesper. Nachher Gelegenheit zur hl. Beichte bis 5 Uhr.
4,30 Uhr: Andacht in der Krankenhauskapelle.
An den Werktagen sind die hl. Messen 6,30, 7,10 und 7,45 Uhr.
In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 6,30 Uhr.
Jeden Mittwoch ist in der Krankenhauskapelle Andacht zu Ehren des hl. Joseph um 4,30 Uhr.

Geisecke.

7,05 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt. Pfarrer Aufenanger.

Westhofen.

9 Uhr: Hochamt mit Predigt. Pfarrer Aufenanger.

Montag, 2. April. Ostermontag.
Schwerte.

6 Uhr: Stille hl. Messe.
7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt.
8,30 Uhr: Schulmesse mit Predigt.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
2,30 Uhr: Vesper.

Geisecke.

7,05 Uhr: Stille hl. Messe. Vikar Schleep.

Westhofen.

9 Uhr: Hochamt. Vikar Schleep.

Gottesdienstordnung für Lichtendorf

Sonntag, 1. April. Hochhl. Osterfest.
6 Uhr Auferstehungsfeier. Anschließend Hochamt mit Predigt.
9 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Montag, den 2. April. 2. Ostertag.
7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
2,30 Uhr: Vesper.

Am nächsten Sonntag ist die Feier der ersten hl. Kommunion. 7,45 Uhr werden die Kinder vom Jugendheim feierlichst abgeholt. 8 Uhr beginnt die hl. Messe, 10,30 Uhr die 2. hl. Messe.
Dienstag 8—10 Uhr Heimabend für Männer und Jungmänner.
Mittwoch 7,30—9 Uhr Heimabend für Jungfrauen.

Briefkasten

Betrifft Testament. Das Testament an sich ist gültig. Es braucht nicht bei Errichtung verstempelt zu werden. Auch ist es nicht erforderlich, daß Zeugen hierbei anwesend sind. Wenn die Erben sich geeinigt haben, so kann eine Anfechtung nur im Falle der arglistigen Täuschung erfolgen. Wer die Kosten eines derartigen Verfahrens zu tragen hat, muß ein richterliches Urteil ergeben.

Turnen, Spiel, Sport
Sport-Anzeiger

(Unter dieser Rubrik kostet die mm-Zeile 4 Pfg.)

Fußball-Propagandaspiel am 1. Ostertag:
VfL. 1. — Erle 08 1.
Anstoß 3 Uhr. Sportplatz Schützenhof.

Handball-Freundschaftsspiele
Samstag, den 31. März 1934:
Tus 07 Holzen 2. — Jahn Schwerterheide 2.
Tus 07 Holzen 1. — Jahn Schwerterheide 1.
Anwurf 4,45 Uhr und 5,45 Uhr.
1. Ostertag:
Tus 07 Holzen 1. — Tv. Brüninghausen 1.
Anwurf 3 Uhr. Sportplatz Holzen, Jahnstr.

Tus 06

Heute nachmittag gegen VfB. Westhofen 1.

Die Tusleute empfangen heute nachmittag die 1. Mannschaft des VfB. Westhofen zum vereinbarten Freundschaftstreffen. Die Gäste spielen in der 2. Kreisklasse Anwärter auf die Meisterschaft. Für die Schwerter waren die Westhofener immer ein sehr schwerer Gegner. Die Spielstärke beider Mannschaften hat inzwischen noch erheblich zugenommen.

Am 2. Ostertag liefern die Schwerter in Hennen ihr letztes Meisterschaftstreffen. Der Ausgang des Spieles auf dem gefährlichen Gelände in Hennen ist eine offene Angelegenheit. Die Schwerter bestreiten das Spiel mit einigen Ersatzleuten. Die Hennener werden sich anstrengen, dem drohenden Abstieg zu entgehen.

Am 1. Ostertag tritt die 1. Jugendmannschaft auf dem Sportplatz in Wandhofen, nachm. gegen die

1. Jgd. des FC. Bochum-Laer

an. Auch hier ist ein spannendes Treffen zu erwarten.

Tus 06 2. — Reichsbahn 2.

Dieses Diplomspiel findet bereits heute nachmittag in Wandhofen statt. Die 06er werden das Spiel für sich entscheiden.

Führende Fußballklasse in Schwerte!

Der Ruhrbezirkszweite Erle 08 Gast beim Verein für Leibesübungen Schwerte.

Am 1. Ostertag weilt die 1. Fußballelf des Erler Spielvereins zum Freundschaftsspiel beim VfL. Schwerte. Zusagegemäß wird Erle mit kompletter Mannschaft den VfL.ern gegenübertreten. Es ist dieses dieselbe Aufstellung, mit welcher die Erler am vergangenen Sonntag den vorjährigen Pokalmeister Rotthausen 1912 mit 5:2 auf eigenem Gelände aus dem Felde schlugen. Daß diese Mannschaft einen mustergültigen Fußball spielt, beweist außerdem der gute Tabellenstand in der Meisterschaftsserie. Nur einen Punkt stehen die Ruhrbezirkler aus Buer-Erle hinter dem Spitzenführer Union Gelsenkirchen. Die Gäste werden es verstehen, durch ihr hochstehendes flaches Paßspiel genau wie im damaligen Spiel die Sympathien der Zuschauer zu erwerben. Aber auch den VfL.ern trauen wir in spielerischer Hinsicht etwas zu. Jedoch muß die Elf zu einer Hochform auflaufen. Wenn die Mannschaft auch an Spielerfahrung weit hinter den Gästen zurücksteht, so dürfte dieses doch durch großen Eifer und Siegeswillen in etwa auszugleichen sein. Die Einheimischen haben in den letzten Meisterschaftsspielen gezeigt, daß sie zu kämpfen verstehen. Von vier Meisterschaftsspielen wurden drei gewonnen, während eins unentschieden endete.

Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung:

VfL. Biermann
Henneböhle Wallmann
Eichenauer Dudda Weber 2
Finkhaus Eberhardt Przelosny Sczimarowski
Landskröner
Erle 08
Hielen Borutto Zielonska Jansina Oppalach
Steinke Kuraschinski Grommel
Olschewski Pryzigodda
Holz

Weitere Spiele des Vereins für Leibesübungen:
1. Ostertag:
1. Jgd. VfL. — 1. Jgd. Sportfr. Kabel in Kabel.
3. Jgd. VfL. — 3. Jgd. Kabel in Schwerte
Schüler VfL. — Schüler Kabel in Schwerte
Ostermontag:
VfL. Ref. — Schwar-Weiß Holzen 1. Gesellschaftsspiel
VfL. 2. — Schw.-W. Holzen 2. Meistersch.-Spiel
VfL. 1. Jgd. — Bochum Laer 1. Jgd.
Die 1. Jugendmannschaft hat Besuch aus Bochum und wird mit einem interessanten Spiel aufwarten. Das Spiel findet schon am Vormittag statt.

VfB. Westhofen

Westhofen 1. — Letmathe 30 1. 1:1.

Der Kampf gegen Letmathe 30 stand unter einem unglücklichen Stern. Zu Beginn standen nur 10 Mann zur Verfügung, vollwertiger Ersatz war nicht zur Stelle, ein weiterer Spieler wurde gleich in den ersten Minuten verletzt, später schied auch der Rechtsaußen Ziealer, der bis dahin glänzend spielte, wegen einer schweren Verletzung aus. Die Gäste erzielten schon gleich nach Beginn den Führungstreffer. Später gelang den Westhofenern mit nur 10 Mann der Ausgleichstreffer. Die Frage nach dem Meister ist noch nicht geklärt.

Westhofen 2. — Letmathe 30 2. 5:0.
Westhofen 1. Jgd. — Schwarz-Weiß Holzen 1. Jgd. 6:0.
Tus 06 Schwerte 1. — VfB. Westhofen 1.

Bereits am Sonnabend spielt die 1. Elf gegen die 1. Mannsch. von Tus 06 in Schwerte.

Am 1. Ostertag spielt die 1. Jgd. in Westhofen gegen die 1a Jgd. des Hörder Sportklubs und trifft hier auf einen sehr starken Gegner.

VfL. Wetter — VfB. Westhofen.

Am 2. Ostertag fährt die 1. und 2. Mannsch. nach Wetter zum Bezirksligisten VfL. Die Hiesigen werden hier schwer zu kämpfen haben.

Deutsche Turnerschaft
Handball
Turnverein „Jahn" Schwerterheide

Jahn Schwerterheide 1. — Gut Heil Sommerberg 1.

Ostermontag stehen sich diese Mannschaften im Freundschaftsspiel gegenüber. Es ist das erste Mal, daß Sommerberg nach der Vereinigung mit Westfalia Höchsten in Schwertes Mauern weilt. Die Jahner müssen sich gewaltig anstrengen.

Jahn Schwerterheide 2. — Gut Heil Sommerberg 2.

Weiterer Sport vierte Seite Beilage.



Wir bringen diesen Roman ab Dienstag, den 3. April, zum Abdruck. Verpassen Sie den Startschuß nicht!

Aus Westdeutschland

Er machte es sich ganz leicht

Köln. Ein gerissener Betrüger ist in letzter Zeit in Kölner Kaffeehäusern aufgetaucht, wo er sich an junge Damen heranmachte und sich als Fabrikbesitzer aus Wuppertal-Elberfeld ausgab. Der „noble Mann" versprach den Damen eine Stelle als Stenotypistin in seinem Unternehmen und schloß auch Verträge ab. Der Pferdefuß an der ganzen Sache zeigte sich, wenn es ans Bezahlen der Zeche ging. Da erklärte der Herr „Fabrikbesitzer" plötzlich, er habe seine Brieftasche beim Telephonieren in einem anderen Hause liegen lassen und bittet die betreffende Dame um Ueberlassung von einigen Mark zur Begleichung der Zeche. Für den Restbetrag kaufte er sich noch Zigaretten, um sodann auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Die Kölner Polizei fahndet eifrig nach dem Schwindler, dem schon eine Anzahl Opfer ins Garn gegangen sind.

Vor Eröffnung des Bemberg-Werkes in Siegburg?

Köln. Der Kreisleiter der NSDAP., Hoffstätter, ist mit der Direktion der Kunstseidenfabrik J. P. Bemberg A.-G. in Verhandlungen eingetreten. Er bemüht sich darum, eine baldige Eröffnung des Bemberg-Betriebes in Siegburg zu erreichen. Die Leitung der Werke konnte jedoch vorläufig nur zusagen, daß eine Versuchsmaschine aus Wuppertal nach Siegburg zur Aufnahme hingeschafft werden soll. Man will daher erst, wie die „Kölnische Volkszeitung" mitteilt, die Ergebnisse dieser Versuchsmaschine abwarten, und von diesen hängt es auch ab, ob mit der Inbetriebnahme des Siegburger Werkes gerechnet werden kann.

Die Heide in Flammen

2000 Morgen in der Wahner Heide verbrannt

Köln. In der Wahner Heide entstand ein Großfeuer, das schnell um sich griff. Etwa 2000 Morgen Heideland sowie ein Wäldchen fielen den Flammen zum Opfer. Der an dem Wildbestand angerichtete Schaden ist außerordentlich hoch. An den Löscharbeiten beteiligten sich etwa 200 Menschen, jedoch gelang es erst, als die Feuerwehr mit ihren Spezialgeräten eingriff, dem sich ausbreitenden Feuer Einhalt zu bieten. Nach dreistündiger Tätigkeit war dann die größte Gefahr gebannt.

Ausländische Gäste in Köln

Englische Studenten —

Köln. Durch Vermittlung der Akademischen Auslandsstelle der Kölner Universität werden in den Ostertagen etwa 100 englische Studenten Köln besuchen. Die Gäste werden in einem Kameradschaftshaus der Kölner Studentenschaft untergebracht und am Ostersonntag im Rathaus begrüßt werden.

— und ungarische Eisenbahnbeamte

Nachdem erst vor etwa acht Tagen 23 bulgarische Eisenbahner der Stadt Köln und der Reichsbahndirektion einen Besuch abstatteten, trafen jetzt weitere 37 ungarische Eisenbahner, Beamte der Ungarischen Eisenbahnbeamtenbildungsanstalt ein, um die Lehreinrichtungen und sonstigen wichtigen Anlagen der Reichsbahn zu besichtigen. Die ungarischen Gäste, die von Amtmann Köhl begrüßt wurden, fuhren zunächst in Unterrichtswagen für den Betriebsmaschinendienst zum Reichsbahnausbesserungswerk nach Köln-Nippes, wo sie u. a. hauptsächlich den Lehranlagen ihre Aufmerksamkeit widmeten. Hieran schloß sich eine Besichtigung des Hauptbahnhofs und der Lochkartenstelle sowie weiteren Einrichtungen der Reichsbahn und eine Rundfahrt durch die Stadt Köln an. Dann erfolgt die Weiterreise nach Frankfurt am Main.

Auf raffinierte Weise bestohlen

Köln. Auf eine raffinierte Weise wurde eine Frau aus der Siegburgstraße bestohlen. Die Frau erhielt einen telephonischen Anruf, sofort zu einem bestimmten Rechtsanwalt zu kommen. Als sie dort erschien, mußte sie vernehmen, daß von dem Rechtsanwalt aus eine derartige Bestellung nicht aufgegeben war. Nach Hause zurückgekehrt, war ihr Schrecken nicht gering, als sie feststellen mußte, daß in der Zwischenzeit Diebe ihre Wohnung heimgesucht hatten. Es waren Kleidungsstücke im Werte von zirka 300 Mark gestohlen.

Konteradmiral Kranzbühler schwer verunglückt

Jülich. Ein schweres Autounglück ereignete sich auf der Landstraße Jülich—Aachen. Der Werksdirektor Otto Kranzbühler, Konteradmiral a. D. aus Aachen, war mit seiner Frau auf der Heimfahrt begriffen, als er in einer leichten Kurve vor Aldenhoven, vermutlich von der Sonne geblendet, auf die linke Straßenseite und in voller Fahrt gegen einen Baum fuhr. Kapbühler erlitt lebensgefährliche Verletzungen, u. a. einen Schädelbruch, während seine Gattin nur leicht verletzt wurde.

Mit der Schrotflinte gegen den Gegner

Ein Schwerverletzter

Trier. Hier kam es zwischen zwei jungen Leuten zu einer Auseinandersetzung. Der heftige Wortwechsel artete schließlich in Tätlichkeiten aus, bei denen sich der ältere von den beiden anscheinend bedroht fühlte. Er ergriff ein an der Wand hängendes Jagdgewehr des Vaters und feuerte einen Schrotschuß auf seinen Gegner ab. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus geschafft, während der Täter vorläufig festgenommen wurde.

Trinkbranntwein aus Treibstoff

Große Erfolge der Zollfahndungsstelle Köln — Geheimbrennerei ausgehoben — Spritschieber gefaßt

Köln. Die Zollfahndungsstelle Köln konnte in letzter Zeit wiederum mehrere schwere Vergehen gegen das Branntweinmonopolgesetz aufdecken.

In einem hinter Suerth bei Köln gelegenen Wäschereibetrieb wurde eine Geheimbrennerei ausgehoben, in der seit längerer Zeit aus vergälltem Zucker, der nur zur Viehfütterung Verwendung finden darf, Branntwein hergestellt wurde. Zu diesem Zwecke hatte sich eine ganze Anzahl meistens schon einschlägig vorbestrafter Personen zusammengetan, von denen fünf in Untersuchungshaft genommen wurden. Die gesamte Brennereieinrichtung mit Zubehör sowie etwa 600 Liter Branntwein, die gerade fertiggestellt waren, wurden beschlagnahmt.

Ferner konnte eine in Koblenz ansässige angesehene Essigfabrik überführt werden, den zum billigen Essig-Branntwein-Preis bezogenen Sprit zum großen Teil nicht seiner ordnungsmäßigen Bestimmung der Essigbereitung zugeführt, sondern durch äußerst raffinierte Vorkehrungen der vorschriftsmäßigen Vergällung mit Essig entzogen zu haben. Aus dem auf diese Weise gewonnenen Sprit wurde Weinbrand und Weinbrandverschnitt hergestellt und als hochwertiger Trinkbranntwein auf den Markt gebracht. Die Schiebungen sind schon eine ganze Reihe von Jahren begangen worden. Der Reichskasse sind auf diese Weise ganz erhebliche Summen verloren gegangen. Der Besitzer der Essigfabrik und sein Essigmeister sind in Untersuchungshaft genommen worden. In das Verfahren sind noch eine ganze Anzahl weiterer Personen verwickelt.

Ein in Köln-Lindenthal ansässiger Kraftwagenbesitzer befaßte sich mit einer anderen Methode, Branntwein zu gewinnen. Er kaufte bei beliebigen Tankstellen Treibstoff für Kraftfahrzeuge, der aus einer Mischung von Benzin und Sprit besteht. Durch Zusetzen bestimmter Mittel trennte er den Sprit vom Benzin und brachte das gewonnene Erzeugnis nach Reinigung als Trinkbranntwein in den Verkehr. Ein größerer Posten dieses besonders gesundheitschädlichen Branntweins wurde beim Zugriff noch vorgefunden und beschlagnahmt. Der Kraftwagenbesitzer wurde festgenommen.

Die gefährlichste Diebesbande

133 Beutezüge — Hunderte von Zentnern Beute im Werte von 200 000 Mark — Ganz Nordwestdeutschland heimgesucht

Hehlerzentrale Essen

Bielefeld. Die Bielefelder Landeskriminalpolizei erstattete nach der RWZ der Presse eingehend Bericht über die nach mehrmonatigen Nachforschungen abgeschlossenen Ermittlungen gegen die Anfang des Jahres in Osnabrück und Essen verhaftete Räuberbande Hölscher und Genossen. Was nach den ersten Ermittelungen wahrscheinlich schien, hat sich im weiteren Verlauf der Untersuchung bestätigt: Es war die gefährlichste u. auch wohl „erfolgreichste" Einbrecher- und Räuberbande, die in Deutschland bisher ihr Unwesen trieb.

Die 15 Köpfe zählende Bande hat von ihren Standorten Osnabrück, Bielefeld und Essen im Jahre 1933 ganz Nordwestdeutschland unsicher gemacht. Zuerst stahl man im Ravensberger Land (Bünde, Oeynhausen) oder in der Osnabrücker Gegend, zweimal auch im Industriegebiet, Personenkraft- oder Lastwagen und fuhr dann mit ihnen auf Beutezüge. Zunächst legte man sich da auch auf das Ravensberger und Osnabrücker Land, besuchte u. a. Fleischfabriken in Clarholz (Kr. Wiedenbrück), Schloß-Holte, eine Hühnerfarm in Brackwede. Als der Boden zu heiß wurde, da verlegte die Bande ihre Tätigkeit nach Oldenburg, in die Provinz Hannover, später auch wieder ins Münsterland und schließlich ins Rheinland, kurz: kaum eine Gegend im deutschen Nordwesten, die von dieser gefährlichen Bande verschont blieb. Verständlich, daß bei dieser außerordentlichen Ausdehnung des heimgesuchten Gebietes die Nachforschungen überaus schwierig und langwierig waren. Mit jedem Tag wuchs die Zahl der nachgewiesenen Straftaten. Bis zu dem jetzt erfolgten Abschluß der polizeilichen Untersuchung sind dieser Bande

133 Straftaten in Westfalen, Hannover und Oldenburg

nachgewiesen worden! Ganz besonders zahlreich waren die Beutezüge in den ostwestfälischen Kreisen Wiedenbrück, Halle, Herford und Minden, dann aber auch im Osnabrücker Land und in der Gegend von Hagen bis Barmen. Was von dieser Bande in diesen 133 Straftaten des einen Jahres erbeutet worden ist, klingt fast unglaublich. Nach dem amtlichen Bericht der Landeskriminalpolizei Bielefeld, die zusammen mit den Polizeibehörden von Osnabrück und Essen die Ermittlungen durchführte, fielen der Bande in die Hände:

200 Zentner Butter, 25 Zentner Margarine, 130 Zentner Getreide, 9 Zentner Bindfäden (!), 4 Zentner Därme, 200 Zentn. Käse, 16 Schweine, 173 Schinken, 300 Zentner Speck, 40 Zentner Wurstwaren, 200 Kanarienvögel, 3 000 Hühner und viele andere Produkte sowie Kraftwagen und Krafträder im Gesamtwert von 120 000 Mk. Der Gesamtwert der von dieser Bande heimgeführten Beute beläuft sich, wie sich schon an Hand des eben aufgezeichneten Katalogs nachweisen läßt, auf über 200 000 Mark.

Die Raub- und Diebesfahrten dieser Bande hätten niemals ein solches Ausmaß annehmen können, wenn sie nicht über eine vielseitige Hehlerbande im Rücken verfügt hätte, die durch ein wohlorganisiertes Netz die erbeuteten Sachen schnell an den Mann brachte. Und an der Spitze dieser Hehlerorganisation stand der Roßmetzger August Schönebeck aus Essen.

Es würde zu weit führen, einzelne Taten aus der nie abreißenden Serie von Verbrechen herauszunehmen. Erinnert sei aber nur, daß auch der große Fleischwarendiebstahl von Clarholz (Kr. Wiedenbrück) und der vielgenannte Autoraub von Barmen, wo einem Fabrikanten vor seinen eigenen Augen sein wertvoller Personenkraftwagen gestohlen wurde, dieser Bande zur Last fallen. Aber alle die 133 Sünden wird man dieser gefährlichen Bande demnächst vor Gericht nachweisen.

Der Tippelbrüder werden's weniger

Die „Entvölkerung" der Landstraßen — Der Zug zur Grenze läßt nach

Trier. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der nationalsozialistischen Regierung haben auch auf dem Gebiete des Wanderwesens einen starken Rückgang der Zahlen bei den Obdachlosen herbeigeführt. Das „Heer der Landstraße" nimmt merklich in seinem Bestande ab, und der z. B. in Trier so stark merkbare Zug zur Grenze hat durch die Schaffung neuer Arbeitsplätze im Reich eine beachtliche Verminderung erfahren. Während im Jahre 1932 noch im Trierer Obdachlosenasyl 29 093 Landstraßenwanderer gezählt wurden, betrug deren Zahl im Jahre 1933 nur mehr 13 475. Unter den obdachlosen Personen befanden sich 49 (55) Frauen. Interessante Zahlen bieten auch die Erhebungen über die Beköstigung der Obdachlosen. In Trier wurden 1933 nur mehr 11 828 Portionen Morgenkaffee gegen 25 299 im Jahre 1932 ausgegeben. Mittagessen wurden verabreicht 6512 (8739) und Abendessen 4008 (7184). Die geringeren Ausgaben für diese Zwecke bedeuten natürlich auch eine fühlbare Entlastung des Stadtsäckels.

Belagerung eines Schmuggler-Unterschlupfes

Aachen. Bei Nachtigällchen flüchteten Schmuggler, die von Zollbeamten verfolgt wurden, in ein einsam gelegenes Haus zwischen Breinigerberg und dem angrenzenden Wald. Die Zollbeamten rammten die Tür, nachdem der wiederholten Aufforderung, das Haus zu öffnen, nicht entsprochen worden war. Auch verschiedene Schüsse der Zollbeamten hatten keine Wirkung. Während nun an der zerbrochenen Haustür eine Anzahl Schmuggler viel Lärm machte, und so den Anschein erweckte, als ob das Nest ausgehoben werden könnte, entwichen durch ein rückwärtiges Fenster die übrigen Schmuggler mit der Beute beladen. Ehe die Beamten eingreifen konnten, hatten die Schmuggler den Wald erreicht und sich und Ware in Sicherheit gebracht.

Bei einem Spaziergang im Eilendorfer Walde fanden zwei SA.-Männer ein Schmugglerversteck. Die von den SA.-Männern benachrichtigte Zollbehörde konnte 17 000 Zigaretten, 4000 Blatt Zigarettenpapier und 5 Pfund Kaffee beschlagnahmen.

Ein Schlageterhain am Ehrenmal Schlageters

Ein großzügiger Plan der Stadtverwaltung Düsseldorf — Das ganze deutsche Volk soll sich beteiligen

Düsseldorf. Eine würdige Umgebung des Ehrenmals in der Golzheimer Heide beabsichtigt die Düsseldorfer Stadtverwaltung zu schaffen. Ein Parkgelände von 45 Hektar Größe soll hier entstehen mit einem Aufmarschgebiet von über 100 000 Quadratmeter, das 350 000 Personen Platz bietet. Die Längsseiten des Haines werden von drei Meter hohen Dämmen mit einer dichten Bepflanzung eingefaßt. In entsprechender Entfernung von dem Gedenkkreuz sollen Ehrenräume von je 55 Meter Durchmesser erbaut werden, von denen einer dieser Räume den Helden des 9. Novembers, der andere allen übrigen Helden des nationalsozialistischen Freiheitskampfes geweiht wird, während rechts und links vom Ehrenmal feste Tribünen für Redner und Aufmarschleitung vorgesehen sind.

Die Kosten für die Durchführung des Planes belaufen sich auf ca. 8,3 Millionen RM. 700 bis 800 Erwerbslose können hier zwei Jahre beschäftigt werden. Die Stadtverwaltung hofft, daß Reich und Staat sowie das ganze deutsche Volk die finanzielle Unterstützung nicht versagen wird. Das Modell des Schlageterhains wird in einer Größe von 2,40 Meter mal 1,38 Meter unter Glas an der Stelle, wo bisher der bergische Löwe stand, und wo jetzt drei riesige Säulen stehen, von denen die mittlere das Hoheitsabzeichen des neuen Reiches trägt, aufgestellt. Rechts und links werden zwei SA.-Männer Tag und Nacht Wache stehen. Standkonzerte sollen an den Sonntagen der nächsten zwei Monate — solange wird das Modell der Oeffentlichkeit gezeigt — stattfinden und an jedem Tag werden an dieser Stätte Sammlungen durchgeführt. Später soll ein neuer bergischer Löwe aufgestellt und genagelt werden mit dem Ziel, das Erträgnis der Sammlung für den Schlageterhain zu verwenden.

Mädchen werden verpachtet

In dem Städtchen Rheinbach, im Eifel-Vorland zwischen Euskirchen und Bonn, hält ein uralter Junggesellenverein ebenso alte Bräuche aufrecht. Der Verein macht den Anspruch, der älteste in Deutschland zu sein und nennt sich „Junggesellenverein von 1597". Er pflegt also seit über 300 Jahren Gebräuche, die in unserer Zeit mit neuem Verständnis wieder aufgenommen und uraltes Volksgut auffrischen. Der besonders festlichen Maifeier des Junggesellenvereins, die für Rheinbach und seine ländliche Umgebung zum Volksfest geworden ist, geht kurz vor Ostern die Verpachtung der jungen Mädchen voraus.

Mit asiatischen Sitten und Gebräuchen hat diese Verpachtung aber nichts zu tun, denn der Rheinbacher Brauch entsprang vielmehr aus dem Wunsche nach Zucht und Ordnung. Aus der Sittenpolizei der Stadt wurden nämlich vor einigen Jahrhunderten die „Reihjungen" und diese Reihjungen sind die Ansteigerer bei den heutigen Verpachtungen. Sie sind auch die Mitglieder des Junggesellenverein. Dabei gibt es noch wichtige Amtspersonen, so den Schultheiß und den Feldhüter. Der Schultheiß bietet die jungen Mädchen aus, die sich dem Brauche unterwerfen, und der meistbietende Reihjunge erhält den Zuschlag. Für die Pacht wurden früher ansehnliche Summen bezahlt, die in eine gemeinsame Kasse flossen und den Grundstock für die Abhaltung von örtlichen Festen bildeten. Was bei der Versteigerung übrig blieb, wurde als „Knubbel" zu einem Spottpreis an einen einzigen Junggesellen losgeschlagen. Die Pächter hatten ihren Lehen gegenüber besondere Pflichten, und vor allem bei den Tanzereien und Festen mußten sie sich besonders um das Mädchen kümmern. Sie hatten dafür das Recht, an Ostern bei den Eltern des Mädchens eine Ostergabe, bestehend aus einer Anzahl Ostereiern, in Empfang zu nehmen. Der Feldhüter, der auch bei der Versteigerung gewissermaßen die Rolle des Zeugen spielte und die Bildung der Paare überwachte, hatte nun darauf zu achten, daß bei den Spaziergängen in seiner Feldmark jeder Bursche auch das ersteigerte Mädchen bei sich hatte. Fremdgehen kostete eine empfindliche Buße. Mit Ablauf des Jahres endete auch dann der Pachtvertrag.

Jetzt wurde wieder in Rheinbach im Beisein der Amtspersonen vom Junggesellenverein die diesjährige Versteigerung abgehalten. Die Beteiligung und das Gebot sollen nicht besonders groß gewesen sein. Der Junggesellenverein zählt nämlich seit einigen Jahren nur noch verhältnismäßig wenig Mitglieder und wird auch in der nächsten Zeit keine Gelegenheit haben, besonders stark zu werden, wenn er die Betonung auf „Junggeselle" legt. Der „schleppende Verlauf" der diesjährigen Versteigerung entspricht ganz unserer heutigen Auffassung von den Aufgaben und der Einstellung eines Junggesellen, denn wozu pachten, wenn das Ehelichen so leicht gemacht wird.

2 200 Osterbraten

Düsseldorf. Eine nette Osterspende haben die Düsseldorfer Viehhändler der Winterhilfe gemacht, indem sie 2 200 Osterbraten für bedürftige Düsseldorfer Familien spendeten.

Durch Steinfall aus dem Hangenden getötet

Hamborn. Auf der Schachtanlage Westend der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G., Gruppe Hamborn, ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Hauer Frank wurde im Untertagebetrieb vor Ort durch Steinfall aus dem Hangenden derart getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis einschließlich Dienstag
abends 8 Uhr, an den beiden Feiertagen ab 2½ Uhr

Unser großes Osterprogramm

Käthe von Nagy
die beliebte Künstlerin in dem lustigen Ufa-Tonfilm

Einmal eine große Dame sein

Eine ganz entzückende Ausstattungsoperette mit Wolf Albach-Retty, Gustav Waldau, Ida Wüst, Greti Theimer, Werner Fütterer

Mit den neuesten Tonfilm-Schlagern:
„Einmal eine große Dame sein"
„Nur Du bringst mir das Glück ins Haus"
„Heut könnt ich die ganze Welt umarmen"
„Uns gehts immer fabelhaft"
Im Mittelpunkt: Die neuesten Frühjahrsmoden

Heinrich George
der selten beliebte deutsche Künstler in

Schleppzug M. 17

Eine Schiffer-Tragödie mit Bertha Drews und Betty Aman in den weiteren Hauptrollen.
Ein Film, wie Sie ihn packender und ergreifender nicht so bald wieder sehen werden.

Heute, Samstag, nachmittags 4 Uhr
Kinder-Vorstellung
mit dem Wildwest-Tonfilm „Der König der Arena", Wochenschau, Naturaufnahmen und Lustspiel.

Gaststätte Kreinberg

Am 2. Ostertag ab 16 Uhr

Großes Unterhaltungs-Konzert

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

700

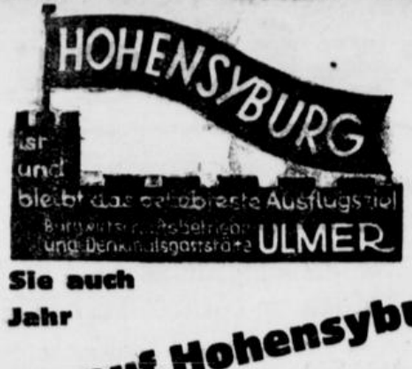


Hörde, Alfr. Trappenstraße 28/30

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinenb. Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik — Lehrpläne

Lage Lippe — **Bauschule** Staatl. anerkannt v. Lippe — Architektur, Tiefbau, Eisenbeton-, Stahlbau, Tonindustrie — anfordern

---



Feiern Sie auch dieses Jahr

Ostern auf Hohensyburg!

Die wegen ihrer Leistungen weltbekannte Küche bietet **Festgedecke** zu durchaus zeitgemäßen Preisen.
Vorbestellungen unter Dortmund 29351/2 erbeten.

Hotel Reichshof Schwerte

Am Oster-Montag ab 19 Uhr

Festkonzert

Fest-Souper — Kalte Ente, glasweise

An beiden Ostertagen

Konzert u. Tanz

Jägerheim - Holzen
Heinrich Dahmen

Gasthaus „Drei Linden"

An beiden Ostertagen ab 4 Uhr
Konzert und deutscher Tanz
745 **Westfalia-Trio**

Restaurant Schulte Wandhofen

Am 2. Ostertage im renovierten Saale
Unterhaltungs-Musik
Kein Bieraufschlag — Erstklassige Musik
746 Angenehmer Familienaufenthalt

Oster-Karten

in reicher Auswahl!
Buchhandlung Carl Braus

Kaffee für Gaststätten — KENNER KAUFEN — KLEINS-KAFFEE — Otto KLEIN Schwerte — Familienkaffee

Staatl. Fachschule für Metallindustrie Iserlohn
Beginn des neuen Schuljahres am 4. April 1934
Auskünfte durch die Direktion
Werkzeug- und Maschinenbau, Kunstgewerbe, Galvanotechnik
Staatl. Gesellenprüfung

Bekanntmachung

Die Haushaltssatzung der Stadt Schwerte für das Rechnungsjahr 1934 ist festgestellt. Die Genehmigungen der Aufsichtsbehörden zu den Steuersätzen pp. sind erteilt.

Die Haushaltssatzung nebst dem Wortlaut der Genehmigungen und einer Zusammenstellung der Endsummen der Einzelpläne des Haushaltsplans sind durch Anheftung an die Bekanntmachungstafel im neuen Rathause heute öffentlich bekannt gemacht, worauf hiermit hingewiesen wird.

Schwerte, 29. März 1934.
Der Bürgermeister.
752) Dr. Guttmann.

Kaufmannsschule Hagen.
Höh. Handelsschule
für Schüler (innen) mit O-II-Reife
Sonderkursus für Abiturienten
Mittl. Handelsschule
für Schüler (innen) mit O-III-Reife
Handelsschule
für Volksschüler (innen)

Der erfolgreiche Besuch der Mittl. Handelsschule und der Handelsschule verleiht die Mittl. Reife.

Beginn des neuen Schuljahres 17. April. Anmeldungen jederzeit: Sonntags von 9½–10½ Uhr.
Schriftliche Anfragen an
Direktor Dörner.
275

Kriegerverein zu Schwerte e. V.

II. Ostertag, den 2. April, nachmittags 3½ Uhr:
Antreten
im Vereinslokale Kordeck zur Teilnahme an der Beerdigung des Kameraden
Heinr. Schniewind
Zahlr. Erscheinen erwartet
Der Vereinsführer.
747

Bürger-Schützen-Verein Schwerte

Zur Beerdigung des Schützen
Heinr. Schniewind
tritt der Verein Montag, am 2. Ostertag nachm. 3½ Uhr bei Kordeck an.
Zahlr. Erscheinen erwaret
Der Vereinsführer.
756

Bekanntmachung

Die Vergnügungssteuerordnung der Stadt Schwerte (Ruhr) vom 23. 2. 1934 ist durch Aushang an der Bekanntmachungstafel im neuen Rathaus mit dem heutigen Tage öffentlich bekannt gemacht.
Schwerte, den 31. 3. 1934.
Der Bürgermeister.
751) Dr. Guttmann.

Grundstück

an der **Graf-Adolfstr.** zu verkaufen.
H. Schulte
Delle b. Breckerfeld

Bauplatz

70—120 □ R gesucht.
Angebote bis 5. 4. mit Lage und Preis unter 749 an diese Zeitung.

Vertreter
sucht für alle Arten Holz- und Springrollos, Jalousien, Rolläden u. dgl.
Grüssner & Co. Neurode Eulengebirge

Sol- und Thermalbad KÖNIGSBORN
Eisenbahnstationen Unna und Unna-Königsborn
Badezeit vom 1. Mai bis 15. Okt. Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis. Erkrankungen der Atmungsorgane. Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten. Neuzeitl. Sole-Inhalat. Mäßige Preise für Unterkunft und Bäder. Pauschalkuren. Badeschrift und Auskunft unentgeltlich durch die
Badeverwaltg. i. Unna-Königsborn

Wer erteilt Unterricht in Schreibmaschine?
Gebrauchte Schreibmaschine
zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 759 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein 758
Lehrling
stellt ein:
Arnold Niederhoff
Polster- und Dekorationsmeister
Werkstatt für Polstermöbel, Dekoration.

---

4 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör zum 1. Mai an ruhige Familie zu vermieten. 763
Altfeld, Ostbergerstraße 2.

Abgeschl. Etage
5 Zimmer

Küche mit Vorratskammer Badezimmer, Diele, große Veranda und Garten zum 1. April eventl. später zu vermieten. 642
Näheres **Wilhelm Luck** Schlageterstraße 5a

Frühlingszeit...
Neues Leben, neue Kräfte aus dem Schoße der Natur, schlanke Körper, frische Säfte durch Dr. Richters Kräuterkur.



Räumt Fett und Schlacken fort, erneuert das Blut und die Säfte, erhält schlank, jung und leistungsfähig. Pkt. Mk. 1.80 u. 2.25 in Apotheken und Drogerien, verlangen Sie aber nur den echten
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Mehrere Karren prima
Dünger
abzugeben.
Bernh. Eickhoff
757 Wassermühle.

Inserieren bringt Gewinn!!

Tus. 07 Holzen

Tus 07 Holzen 1. — Jahn Schwerterheide 1.

Am heutigen Nachmittag werden die Jahner in Holzen weilen, um den Rotweißen das fällige Rückspiel zu liefern. Da das Spiel ein Freundschaftsspiel ist, kann man erwarten und hoffen, daß es auch als solches ausgeführt wird. Auch um den Sieg, der allerdings nur durch Kampf errungen werden kann, kann man ritterlich kämpfen, das sollten sich Samstag beide Mannschaften oberstes Gebot sein lassen. Bei regulärem Spielverlauf müßten die Holzener klarer Sieger bleiben.

Tus 07 Holzen 2. — Jahn Schwerterheide 2.

Vor dem Spiel der 1. Mannschaften treffen sich die 2. Garnituren der Holzener und Jahner. Im Vorspiel siegte Holzens Mannschaft 12:3, ob es ihnen möglich ist, diesen hohen Sieg zu wiederholen, möchten wir bezweifeln.

Tus Westfalia Billigst

Westfalia Billigst 1. — Tus Ergste 1884 1.

Eben sind die Meisterschaftsspiele beendet, und schon haben sich die Billigster für den 1. Ostertag den Tabellenführer der 3. Kreisklasse zum Freundschaftsspiel verpflichtet. Die Westfalen drängen nämlich mit aller Macht darauf, die seinerzeit auf eigenem Gelände erlittene 4:5-Niederlage zu revanchieren. Ob ihnen das aber bei der augenblicklichen Spielstärke der Ergster möglich ist, muß erst abgewartet werden, denn die Gäste haben nach dem Zusammenschluß eine Mannschaft stehen, die auf allen Posten gleich gut besetzt ist.

Tv. Billigst 2. — Tv. Ergste 2.

Turngemeinde Westhofen 1883

Polizei Iserlohn 2. — Tgmd. Westhofen 2:9.

Die Westhofener Handballer weilten in Iserlohn, um gegen die 2. Mannschaft der dortigen Polizei ihr fälliges Meisterschaftsspiel auszutragen. Auf dem herrlichen Sportplatz am Seilersee entwickelten sie gleich zu Beginn ein flottes Spiel.

Schon in der zwölften Minute lagen sie mit 3:0 in Führung. Beim Stand von 6:0 wechselten die Parteien die Spielhälfte. Nach Beginn der zweiten Halbzeit machten sich die Polizisten eine kurze Schwächeperiode der Westhofener zunutze und warfen 2 Tore. Die Turner kamen jedoch bald wieder auf und fandten das Leder noch dreimal ein.

Die Polizisten enttäuschten. Zwar waren sie körperlich den Westhofenern überlegen. Auch ihr Feldspiel konnte einigermaßen gefallen, vor dem Tore zeigten sie jedoch eine erschreckende Entschlußlosigkeit und Wurfmüdigkeit. Der Sieg der Turner wäre bestimmt nicht so hoch ausgefallen, wenn sie mehr aufs Tor geworfen hätten.

Die Westhofener zeigten ein ansprechendes Spiel. Ihre Mannschaft wies keinen schwachen Punkt auf. Nur hätten die beiden Außenstürmer etwas mehr beschäftigt werden können, was den Westhofenern vor allen auf dem großen Spielfeld sehr zustatten gekommen wäre.

Grüne Eiche Bürenbruch 1896

Grüne Eiche Bürenbruch 1. — FAD. Arbeitslager Ergste 1. 2:4.

Auf eigenem Platze mußten sich die Bürenbrucher diesmal mit obigem Resultat geschlagen bekennen. Der FAD.-Mannschaft gelang es infolge ihrer eifrigen Spielweise, für die letzthin erlittene Niederlage wieder Revanche zu nehmen. Es war ein von Anfang bis zum Schluß flott durchgeführtes Spiel, das von der Gästemannschaft verdient gewonnen wurde.

Tus Westfalen Billigst 2. — Grüne Eiche Bürenbruch 2. 7:5.

In Billigst gaben sich die Reserven beider Vereine ein Stelldichein. Nach einem in jeder Beziehung schön und fair durchgeführten Kampfe konnten die Gastgeber das Spiel auf Grund ihrer reiferen Balltechnik und Stürmerleistungen für sich entscheiden.

„Marschrichtung Sonne"

ein Roman aus den Kampfjahren 1929—1931 von Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte, erscheint erst ab Samstag, den 14. April 1934, in der „Schwerter Zeitung".

Ordnung

betreffend die Vergnügungssteuer im Bezirke der Stadt Schwerte (Ruhr).

Auf Grund der Bestimmungen über die Vergnügungssteuer vom 7. Juni 1933 (Reichsgesetzblatt I S. 351) und 22. 12. 1933 (R. G. Bl. I S 35/1934) wird durch den unterzeichneten Bürgermeister nach der am 22. 2. 1934 erfolgten Anhörung der Ratsherren hiermit für den Bezirk der Stadt Schwerte folgende Vergnügungssteuer-Ordnung erlassen:

I. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1.

Steuerpflichtige Veranstaltungen.

(1) Alle im Gemeindebezirke veranstalteten Vergnügungen unterliegen einer Steuer nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung.

(2) Als steuerpflichtige Vergnügungen im Sinne des Abs. 1 gelten insbesondere folgende Veranstaltungen:

1. Tanzbelustigungen, Kostümfeste, Maskenbälle;
2. Volksbelustigungen, wie Karusselle, Velodrome und dergleichen, Schaukeln, Rutsch- und ähnliche Bahnen, Hippodrome, Schießbuden, Geschicklichkeitsspiele, Würfelbuden, Veranstaltungen zum Ausspielen von Geld oder Gegenständen, Glücksräder, Schaustellungen jeglicher Art sowie Ausstellungen und Museen, soweit sie Erwerbszwecken dienen, Figurenkabinette, Panoramen, Panoptiken, Vorführungen abgerichteter Tiere, Menagerien und dergleichen;
3. Zirkus-, Spezialitäten-, Varieté-, Tingeltangelvorstellungen, Kabarette;
4. Vorrichtungen zur mechanischen Wiedergabe musikalischer Stücke oder Deklamationen;
5. Rundfunkempfangsanlagen;
6. Sportliche Veranstaltungen;
7. Vorführungen von Licht- und Schattenbildern, soweit sie Erwerbszwecken dienen, Puppen- und Marionettentheater;
8. Vorführungen von Bildstreifen;
9. Theatervorstellungen, Ballette;
10. Konzerte und sonstige musikalische und gesangliche Aufführungen, Vorträge, Vorlesungen, Deklamationen, Rezitationen, Vorführungen der Tanzkunst.

(3) Die Annahme einer Vergnügung im Sinne dieser Steuerordnung wird dadurch nicht ausgeschlossen, daß die Veranstaltung gleichzeitig auch noch erbauenden, belehrenden oder anderen nicht als Vergnügungen anzusehenden Zwecken dient oder daß der Unternehmer nicht die Absicht hat, eine Vergnügung zu veranstalten.

§ 2.

Steuerfreie Veranstaltungen.

Der Steuer unterliegen nicht

1. Veranstaltungen, die lediglich dem Unterricht an öffentlichen oder erlaubten privaten Unterrichtsanstalten dienen oder mit Genehmigung der Schulbehörde hauptsächlich für Schüler solcher Anstalten und deren Angehörigen dargeboten werden, sowie Volkshochschulkurse;
2. Veranstaltungen, deren Ertrag ausschließlich und unmittelbar zu vorher anzugebenden mildtätigen Zwecken verwendet wird, sofern keine Tanzbelustigungen damit verbunden sind. Die Steuerfreiheit ist davon abhängig, daß die Höhe des Reinertrages und seine Verwendung der Steuerbehörde auf Grund geordneter Buchführung oder ordnungsmäßiger Belege nachgewiesen werden;
3. Veranstaltungen, die der Jugendpflege dienen, sofern sie hauptsächlich für Jugendliche und deren Angehörige dargeboten werden und keine Tanzbelustigungen damit verbunden sind;
4. Veranstaltungen, die der Leibesübung dienen. Die Befreiung tritt nicht ein bei gewerbsmäßigen Veranstaltungen dieser Art und solchen, die mit Totalisator, Wettbetrieb oder Tanzbelustigungen verbunden sind. Veranstaltungen, für deren Besuch Eintrittsgeld erhoben wird, gelten schon dann als gewerbsmäßig, wenn Personen als Darbietende auftreten, die das Auftreten berufs- oder gewerbsmäßig betreiben. Die Steuerfreiheit ist davon abhängig, daß die Höhe des Reinertrages und seine Verwendung der Steuerbehörde auf Grund geordneter Buchführung oder ordnungsmäßiger Belege nachgewiesen werden;
5. Veranstaltungen von einzelnen Personen in privaten Wohnräumen, wenn weder ein Entgelt dafür zu entrichten ist, noch Speisen oder Getränke gegen Bezahlung verabreicht werden. Vereinsräume gelten nicht als private Wohnräume;
6. Veranstaltungen, die nach den Anordnungen der militärischen Behörden dienstlichen Zwecken der Wehrmacht zu dienen bestimmt sind;
7. Veranstaltungen der im § 1 Abs. 2 Nr. 7 bis 10 bezeichneten Art, die von den Ländern im öffentlichen Interesse unternommen, unterhalten oder wesentlich unterstützt werden, sowie Veranstaltungen, die von den Landesregierungen im Interesse der Kunstpflege oder Volksbildung als gemeinnützig anerkannt sind;
8. Veranstaltungen, die kirchlichen Zwecken dienen, soweit sie von Organen der Religionsgesellschaften des öffentlichen Rechts unternommen werden;
9. Veranstaltungen, die am 1. Mai aus Anlaß und zu Ehren des Feiertages der nationalen Arbeit unternommen werden.

§ 3.

Steuerform.

(1) Die Steuer ist für jede Veranstaltung gesondert zu berechnen und wird in drei Formen erhoben:

1. als Kartensteuer, sofern und soweit die Teilnahme an der Veranstaltung von der Lösung von Eintrittskarten oder sonstigen Ausweisen abhängig gemacht wird;
2. als Pauschsteuer (nach festen Steuersätzen)
   a) sofern und soweit die Veranstaltung ohne Eintrittskarten oder sonstige Ausweise zugänglich ist;
   b) an Stelle der Kartensteuer, wenn die Teilnehmer zwar eine Eintrittskarte oder einen sonstigen Ausweis zu lösen haben, die Durchführung der Kartensteuer aber nicht hinreichend überwacht werden kann oder wenn durch die Pauschsteuer ein höherer Steuerbetrag erzielt wird;
   Die Steuerstelle ist ermächtigt, in geeigneten Fällen anstelle der Erhebung von Karten und Pauschsteuer mit Steuerpflichtigen Vereinbarungen über die von ihnen zu zahlende Vergnügungssteuer innerhalb bestimmter vom Bürgermeister aufgestellter Richtlinien zu treffen, wenn der Durchführung der Karten- oder Pauschsteuer Schwierigkeiten im Wege stehen;
3. als Sondersteuer von der Roheinnahme.

(2) Als Teilnehmer gelten alle Anwesenden mit Ausnahme der in Ausübung ihres Berufes oder Gewerbes beschäftigten Personen. Bei sportlichen Veranstaltungen gilt als Teilnehmer nicht, wer sich selber sportlich betätigt.

§ 4.

Anmeldung, Sicherheitsleistung.

(1) Veranstaltungen, die im Gemeindebezirke veranstaltet werden, sind bei der Steuerstelle anzumelden; die Anmeldung hat spätestens einen Werktag und wenn die Veranstaltung der Kartensteuer unterliegt, spätestens zwei Werktage und, wenn für die Veranstaltung gemäß § 2 Nr. 2, 3 oder 4 Steuerfreiheit in Anspruch genommen wird, spätestens fünf Werktage vorher zu erfolgen. Die im § 2 Nr. 1, 5, 6 und 7 bezeichneten Veranstaltungen sind nicht anmeldepflichtig.

(2) Ueber die Anmeldung wird eine Bescheinigung erteilt.

(3) Zur Anmeldung verpflichtet ist sowohl der Unternehmer der Veranstaltung wie der Inhaber der dazu benutzten Räume oder Grundstücke. Letzterer darf die Abhaltung einer steuerpflichtigen Veranstaltung erst zulassen, wenn ihm die Anmeldebescheinigung vorgelegt ist, es sei denn, daß es sich um eine unvorbereitete und nicht vorherzusehende Veranstaltung handelt.

(4) Bei Veranstaltungen einzelner Unternehmer kann die Steuerstelle eine einmalige Anmeldung für eine Reihe von Veranstaltungen für ausreichend erklären.

(5) Die Steuerstelle kann die Leistung einer Sicherheit in der voraussichtlichen Höhe der Steuerschuld verlangen; sie kann die Veranstaltungen untersagen, solange die Sicherheit nicht geleistet ist.

II. Kartensteuer.

§ 5.

Steuermaßstab.

Die Kartensteuer wird nach Preis und Zahl der ausgegebenen Eintrittskarten berechnet. Unentgeltlich ausgegebene Karten bleiben auf Antrag unberücksichtigt, wenn sie als solche kenntlich gemacht sind und der Nachweis ihrer unentgeltlichen Ausgabe nach näherer Bestimmung der Steuerstelle erbracht wird.

§ 6.

Preis und Entgelt.

(1) Die Steuer ist nach dem auf der Karte angegebenen Preise ausschließlich der Steuer zu berechnen, auch wenn die Karte tatsächlich billiger abgegeben worden ist. Sie ist nach dem Entgelte zu berechnen, wenn dieses höher ist als der auf der Karte angegebene Preis.

(2) Als Entgelt gilt die gesamte Vergütung, die für die Zulassung zu der Veranstaltung gefordert wird, ausschließlich der Steuer. Hierzu gehört auch die Gebühr für Kleideraufbewahrung sowie für Kataloge oder Programme, wenn die Teilnehmer ohne die Abgabe von Kleidungsstücken oder die Entnahme eines Katalogs oder Programms zu der Veranstaltung nicht zugelassen werden. Wird neben diesem Entgelt unter bestimmten Voraussetzungen oder zu bestimmten Zwecken noch eine Sonderzahlung verlangt, so wird dem Entgelt der Betrag der Sonderzahlung oder, falls dieser nicht zu ermitteln ist, ein Betrag von 20 vom Hundert des Entgelts hinzugerechnet. Als solche Sonderzahlungen gelten insbesondere Beiträge, die von dem Veranstalter vor, während oder nach der Veranstaltung durch Sammlungen an Hand von Zeichnungslisten und dergleichen erhoben werden. Die Sonderzahlung ist nicht hinzuzurechnen, wenn sie einem Dritten zu einem von der Landesregierung als gemeinnützig anerkannten Zwecke zufließt.

(3) Am Eingang zu den Räumen der Veranstaltung oder zur Kasse sind an geeigneter, für die Besucher leicht sichtbarer Stelle die Eintrittspreise und die Höhe der Steuer anzuschlagen.

§ 7.

Karten für mehrere Veranstaltungen oder mehrere Personen.

(1) Für einzeln oder zusammenhängend ausgegebene Karten, die zur Teilnahme an einer bestimmten Zahl von zeitlich auseinanderliegenden Veranstaltungen berechtigen (Abonnements-, Dauer-, Zeit-, Dutzendkarten u. ä.) ist die Steuer unter Zugrundelegung des Preises der entsprechenden Einzelkarten nach der Zahl der zugesicherten Veranstaltungen zu berechnen. Ist diese Zahl unbestimmt, so ist die Steuer nach dem Preise der Gesamtkarte zu berechnen.

(2) Für Karten, die mehrere Personen zum Eintritt berechtigen, ist die Steuer nach deren Zahl zu berechnen. Ist diese Zahl unbestimmt (Familien-, Wagenkarten u. ä.), so ist sie auf fünf anzunehmen. Zugrunde zu legen ist der Preis der entsprechenden Einzelkarte.

(3) Für Zuschlagskarten ist die Steuer besonders zu berechnen.

§ 8.

Steuersätze.

(1) Die Steuer beträgt, unbeschadet der Sonderregelung für die Vorführungen von Bildstreifen (§ 9)

bei Ausgabe von Eintrittskarten

in nur einer Preisstufe
- für jede Eintrittskarte . . . . . 20 vom Hundert,

bei Ausgabe von Eintrittskarten

in zwei Preisstufen
- für jede Eintrittskarte der unteren Preisstufe . . . . . 20 vom Hundert,
- für jede Eintrittskarte der oberen Preisstufe . . . . . 30 vom Hundert,

bei Ausgabe von Eintrittskarten

in drei Preisstufen
- für jede Eintrittskarte der unteren Preisstufe . . . . . 20 vom Hundert,
- für jede Eintrittskarte der mittleren Preisstufe . . . . . 30 vom Hundert,
- für jede Eintrittskarte der oberen Preisstufe . . . . . 40 vom Hundert,

bei Ausgabe von Eintrittskarten

in vier und mehr Preisstufen
- für jede Eintrittskarte der unteren Preisstufe . . . . . 20 vom Hundert,
- für jede Eintrittskarte der nächsthöheren Preisstufe . . . . . 30 vom Hundert,
- für jede Eintrittskarte der nächsthöheren Preisstufe . . . . . 40 vom Hundert,
- für jede Eintrittskarte der nächsthöheren und jeder weiteren Preisstufe . . . 50 vom Hundert,

des Preises oder Entgelts (§ 6).

(2) Die Steuer wird für die einzelne Karte auf den vollen Reichspfennigbetrag nach oben abgerundet.

(3) Für Veranstaltungen der im § 1 Abs. 2 Nr. 7, 9 und 10 bezeichneten Art, bei denen der künstlerische oder volksbildende Charakter überwiegt, kann die Steuerstelle eine Ermäßigung bis zur Hälfte der Steuer gewähren, es sei denn, daß während der Veranstaltung Speisen oder Getränke gegen Bezahlung verabfolgt werden oder geraucht wird.

§ 9.

Besondere Steuersätze für Vorführungen von Bildstreifen.

(1) Für Veranstaltungen der im § 1 Abs. 2 Nr. 8 bezeichneten Art beträgt die Steuer fünfzehn vom Hundert des Preises oder Entgelts.

(2) Wenn bei solchen Veranstaltungen Bildstreifen, die von einer der Kammern für Filmwertung beim Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin oder von der Bayrischen Lichtbildstelle in München als staatspolitisch wertvoll, als künstlerisch, als volksbildend oder als kulturell wertvoll anerkannt sind, in einer Gesamtlänge von mehr als 250 m (mehr als 100 m bei Schmalfilmvorführungen) vorgeführt werden, so tritt an die Stelle des im Abs. 1 bezeichneten Steuersatzes ein ermäßigter Steuersatz. Werden Bildstreifen vorgeführt, die von den im Satz 1 genannten Stellen als staatspolitisch wertvoll anerkannt und im Auftrag oder mit ausdrücklicher vorheriger Zustimmung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda oder der Reichspropagandaleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei hergestellt sind, so findet der ermäßigte Steuersatz auch dann Anwendung, wenn bei einer Vorführung die Gesamtlänge der anerkannten Bildstreifen 250 Meter (100 Meter bei Schmalfilmvorführungen) nicht überschreitet. Der ermäßigte Steuersatz beträgt:

wenn die Gesamtlänge der vorgeführten anerkannten Bildstreifen von der Gesamtlänge aller vorgeführten Bildstreifen ausmacht

	bis	1/5 =	12 v. Hundert
mehr als	1/5	2/5 =	10 „ „
„ „	2/5	3/5 =	8 „ „
„ „	3/5	4/5 =	6 „ „
„ „	4/5	=	4 „ „

des Preises oder Entgelts.

(3) Im letzten Falle (mehr als 4/5 anerkannte Bildstreifen) tritt Steuerfreiheit ein, wenn nur Filme ohne fortlaufende Spielhandlung oder — zusammen mit ihnen oder allein — solche Filme mit fortlaufender Spielhandlung vorgeführt werden, die von den im Abs. 2 genannten Stellen als besonders wertvoll anerkannt sind.

(4) Die im Abs. 2 vorgesehene Steuerermäßigung und die im Abs. 3 vorgesehene Steuerbefreiung treten nicht ein, wenn neben der Vorführung von Bildstreifen Veranstaltungen anderer Art ohne staatspolitisch wertvollen, künstlerischen, volksbildenden oder kulturell wertvollen Charakter dargeboten werden, sofern diese zeitlich mehr als 1/5 des Programmes der Gesamtveranstaltungen in Anspruch nehmen.

(5) Die Steuer wird für die einzelne Karte auf den vollen Reichspfennigbetrag nach oben abgerundet.

§ 10.

Eintrittskarten.

(1) Bei der Anmeldung (§ 4) der Veranstaltung hat der Unternehmer die Karten, die dazu ausgegeben werden sollen, der Steuerstelle vorzulegen. Die Karten müssen mit fortlaufender Nummer versehen sein und den Unternehmer, Zeit, Ort und Art der Veranstaltung sowie das Entgelt oder die Unentgeltlichkeit angeben. Die Karten werden von der Steuerstelle abgestempelt und sind der Reihenfolge nach auszugeben.

(2) Die Steuerstelle kann Ausnahmen von den Erfordernissen für den Inhalt der Karten gestatten und von der Abstempelung absehen.

(3) Die Steuerstelle kann die ausschließliche Verwendung von amtlich hergestellten Karten vorschreiben, die der Unternehmer gegen Erstattung der Unkosten zu entnehmen hat.

§ 11.

Entwertung und Vorzeigung.

Der Unternehmer darf die Teilnahme an der Veranstaltung nur gegen Vorzeigung und Entwertung der abgestempelten Karten gestatten. Die entwerteten Karten sind den Teilnehmern zu belassen und von diesen den Beauftragten der Steuerstelle auf Verlangen vorzuzeigen.

§ 12.

Nachweisung.

Ueber die ausgegebenen Karten hat der Unternehmer für jede Veranstaltung eine fortlaufende Nachweisung zu führen, die mit den nicht ausgegebenen Karten drei Monate lang aufzubewahren und der Steuerstelle auf Verlangen vorzulegen ist.

§ 13.

Entstehung, Festsetzung und Fälligkeit der Steuerschuld.

(1) Die Steuerschuld entsteht mit der Ausgabe der Karten. Die Ausgabe ist vollendet mit der Uebertragung des Eigentums an der Karte. Die Steuerschuld mindert sich nach Zahl und Preis derjenigen Karten, die gegen Erstattung des vollen Preises zurückgenommen worden sind.

(2) Nach Abschluß ihrer Ermittlungen setzt die Steuerstelle die Steuer fest und teilt sie dem Steuerpflichtigen mit. Die Erteilung eines förmlichen Steuerbescheids bedarf es nicht.

(3) Soweit die Steuerstelle nichts anderes vorschreibt, wird die Steuerschuld mit Ablauf von zwei Werktagen nach der Mitteilung an den Steuerpflichtigen fällig.

§ 14.

Festsetzung in besonderen Fällen.

Verstößt der Unternehmer gegen die Bestimmungen der §§ 4, 10 bis 12 in einer Weise, daß die für die Berechnung der Steuer maßgebenden Verhältnisse nicht mit Sicherheit festzustellen sind, so kann die Steuerstelle die Steuer so festsetzen, als ob sämtliche verfügbaren Plätze für die gewöhnlichen oder im Einzelfall ermittelten oder geschätzten höheren Kassenpreise verkauft worden wären. Ueber die Festsetzung ist ein förmlicher Steuerbescheid zu erteilen.

§ 15.

Steuerzuschlag.

Wenn der Verpflichtete die Fristen für die Anmeldung der Veranstaltung (§ 4), die Vorlegung der Karten (§ 10) und die Entrichtung der Steuer (§ 13) nicht wahrt, kann die Steuerstelle ihm einen Zuschlag bis zu 25 vom Hundert der endgültig festgesetzten Steuer auferlegen. Die Steuerstelle hat den Zuschlag zu unterlassen oder zurückzunehmen, wenn die Versäumnis entschuldbar erscheint.

III. Pauschsteuer.

§ 16.

Nach der Roheinnahme.

(1) Die Pauschsteuer nach der Roheinnahme beträgt, soweit sie nicht nach den Bestimmungen der §§ 17 bis 20 zu berechnen ist, 10 vom Hundert oder, wenn Eintrittskarten in mehreren Preisstufen ausgegeben worden sind, 15 vom Hundert der Roheinnahme. Die Pauschsteuer darf bei Veranstaltungen der im § 1 Abs. 2 Nr. 8 bezeichneten Art nicht an Stelle der Kartensteuer zur Erzielung eines höheren Steuerbetrags erhoben werden (§ 3 Abs. 1 Nr. 2b).

(2) Die Steuerstelle kann den Unternehmer von dem Einzelnachweise der Höhe der Roheinnahmen befreien und den Steuerbetrag mit ihm vereinbaren.

§ 17.

Nach einem Vielfachen des Einzelpreises.

(1) Für Volksbelustigungen der im § 1 Abs. 2 Nr. 2 bezeichneten Art wird die Pauschsteuer nach einem Vielfachen des Einzelpreises berechnet. Als Einzelpreis gilt der Höchsteinzelpreis für erwachsene Personen.

(2) Die Pauschsteuer beträgt für

1. Karusselle und dergleichen täglich
   a) durch Menschenhand oder durch Tierkraft betrieben: das 20fache eines Einzelpreises,
   b) mechanisch betrieben: das 40fache eines Einzelpreises;
2. Achterbahnen, Berg- und Talbahnen und dergleichen täglich das 2fache des Einzelpreises für jeden vorhandenen Sitz;
3. Rodel- und Rutschbahnen täglich das 50fache eines Einzelpreises;
4. Schaukeln aller Art täglich
   bis 8 Schiffe das 20fache eines Einzelpreises,
   über 8 Schiffe das 30fache eines Einzelpreises;
5. Schießbuden täglich
   bis 8 Meter Frontlänge das 20fache,
   über 8 Meter Frontlänge das 30 fache eines Einzelpreises für drei Schuß;
6. Schaubuden
   bis 5 Meter Frontlänge täglich das 10fache eines Einzelpreises,
   bis 10 Meter Frontlänge täglich das 20fache eines Einzelpreises,
   über 10 Meter Frontlänge täglich das 30fache einer Einzelpreises;
7. Würfelbuden, Ringelspiele und andere Ausspielungen
   bis 5 Meter Frontlänge täglich das 10fache eines Einzelpreises oder Einsatzes,
   bis 10 Meter Frontlänge täglich das 24fache eines Einzelpreises oder Einsatzes,
   über 10 Meter Frontlänge täglich das 30fache eines Einzelpreises oder Einsatzes;
8. Kraftmesser, Lungenprüfer täglich das 10fache eines Einzelpreises;
9. Reitbuden täglich das 40fache eines Eintritt- und Reitpreises;
10. Andere Belustigungen täglich das 10fache eines Einzelpreises.

(3) Die Bestimmungen des § 6 finden auf die Berechnung der Einzelpreise sinngemäße Anwendung.

(4) Die Steuersumme wird auf volle 10 Reichspfennig nach oben abgerundet.

§ 18.

Nach dem Werte.

(1) Für das Halten

1. eines Schau-, Scherz-, Spiel-, Geschicklichkeits- oder ähnlichen Apparats,
2. einer Vorrichtung zur mechanischen Wiedergabe musikalischer Stücke oder Deklamationen (Klavierspielapparat, Sprechapparat, Phonograph, Orchestrion u. a.),
3. einer Rundfunkempfangsanlage

an öffentlichen Orten, in Gast- und Schankwirtschaften sowie in sonstigen jedermann zugänglichen Räumen wird die Pauschsteuer nach dem dauernden gemeinen Werte des Apparats, der Vorrichtung oder der Anlage berechnet.

(2) Die Steuer beträgt für jeden angefangenen Betriebsmonat
a) für die zu 1. bezeichneten Apparate 1/2 vom Hundert,
b) für die zu 2. und 3. bezeichneten Vorrichtungen 1/4 vom Hundert des Wertes.

(3) Der Steuerstelle bleibt es überlassen, an Stelle der im Abs. 2 bezeichneten Sätze den Steuerbetrag mit dem Pflichtigen zu vereinbaren.

(4) Die Steuer ist innerhalb der ersten Woche jedes Monats zu entrichten.

(5) Der Eigentümer oder derjenige, dem der Apparat oder die Vorrichtung von dem Eigentümer zur Ausnutzung überlassen ist, hat die Aufstellung des Apparats oder der Vorrichtung spä-

stens innerhalb einer Woche der Steuerstelle anzuzeigen. Die Bestimmung des § 4 Abs. 3 bleibt unberührt.

(6) Auf Leierkasten und Spieldosen von geringem Umfang, die lediglich bestimmte Stücke spielen, finden die Bestimmungen der Abs. 1 bis 5 keine Anwendung.

§ 19.
Nach der Zahl der Mitwirkenden.

(1) Für Musikvorträge von nicht mehr als drei Mitwirkenden in Gast- und Schankwirtschaften, öffentlichen Vergnügungslokalen, Buden oder Zelten ist eine Steuer von 40 Reichspfennig für den Tag und jeden Mitwirkenden zu entrichten.

(2) Für gewerbsmäßige Gesang- und Musikvorträge, die im Umherziehen auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten, in Gast- und Schankwirtschaften, öffentlichen Vergnügungslokalen, Buden oder Zelten sowie auf Höfen von Wohnhäusern dargeboten werden, ist eine Steuer zu entrichten, die

bei einem oder zwei Mitwirkenden = 40 Reichspfennig,
bei drei Mitwirkenden = 50 Reichspfennig,
bei vier oder fünf Mitwirkenden = 60 Reichspfennig,
und bei jedem weiteren Mitwirkenden = 40 Reichspfennig

für den Tag beträgt.

(3) Steuerpflichtige Vorträge der im Abs. 2 bezeichneten Art sind von den Unternehmern vor Beginn bei der Steuerstelle anzumelden. Haben die Unternehmer solcher Vorträge an einem Tage bereits in einer anderen Gemeinde Steuer entrichtet, so sind sie von der weiteren Steuer befreit. Ueber die Entrichtung der Steuer haben sie sich auszuweisen.

(4) Gelegentliche Gesang- und Musikvorträge auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen sowie auf Höfen von Wohnhäusern sind steuerfrei.

§ 20.
Nach der Größe des benutzten Raumes.

(1) Wenn die im § 1 Abs. 2 bezeichneten Veranstaltungen — insbesondere Tanzbelustigungen, Varietés, Tingeltangel, Kabarette, Konzerte und dergleichen — im wesentlichen der Gewinnerzielung aus der Verabreichung von Speisen und Getränken oder wenn sie der Unterhaltung bei Vereinsfestlichkeiten und dergleichen dienen, wird die Pauschsteuer nach der Größe des benutzten Raumes erhoben. Die Größe des Raumes wird festgestellt nach dem Flächeninhalt der für die Vorführung und die Zuschauer bestimmten Räume einschließlich der Ränge, Logen und Galerien, Wandelgänge und Erfrischungsräume, aber ausschließlich der Bühnen- und Kassenräume, der Kleiderablagen und Aborte. Findet die Veranstaltung ganz oder teilweise im Freien statt, so sind von den im Freien gelegenen Flächen nur die für die Vorführung und die Zuschauer bestimmten Flächen einschließlich der dazwischen befindlichen Wege und der angrenzenden Veranden, Zelte und ähnlichen Einrichtungen anzurechnen.

(2) Die Steuer beträgt 50 Reichspfennig für je 10 Quadratmeter Veranstaltungsfläche. Für die im Freien gelegenen Teile der Veranstaltungsfläche, soweit sie gemäß Abs. 1 Satz 3 anzurechnen sind, wird die Hälfte dieser Sätze in Ansatz gebracht.

(3) Bei längerer Dauer oder bei fortlaufender Aufeinanderfolge der Veranstaltungen gilt jeder angefangene Zeitraum von drei Stunden als eine Veranstaltung. Bei Veranstaltungen, die mehrere Tage dauern, wird die Steuer für jeden angefangenen Tag besonders erhoben.

(4) Ist die Berechnung der Steuer nach Abs. 1 bis 3 schwer durchführbar, so kann die Steuerstelle den Steuerbetrag mit dem Unternehmer vereinbaren.

§ 21.
Entrichtung.

(1) Die Pauschsteuer (§§ 16 bis 20) ist bei der Anmeldung (§§ 4, 18 Abs. 5, § 19 Abs. 3) zu entrichten und wird erstattet, wenn die Veranstaltung nicht stattfindet. Die Erteilung eines förmlichen Steuerbescheids bedarf es nicht.

(2) Die Bestimmungen des § 8 Abs. 3 und der §§ 14 und 15 finden entsprechende Anwendung.

IV. Sondersteuern von der Roheinnahme.

§ 22.

(1) Künstlerisch hochstehende Veranstaltungen der im § 1 Abs. 2 Nr. 7, 9 und 10 bezeichneten Art, deren Geschäfts- und Kassenführung den Anforderungen entspricht, die an kaufmännisch geleitete Unternehmungen üblicherweise gestellt werden, werden zu einer Steuer von drei vom Hundert der Roheinnahme herangezogen.

(2) Veranstaltungen der im § 1 Abs. 2 Nr. 7, 9 und 10 bezeichneten Art, bei denen der künstlerische oder volksbildende Charakter überwiegt und deren Geschäfts- und Kassenführung den Anforderungen entspricht, die an kaufmännisch geleitete Unternehmen üblicherweise gestellt werden, werden zu einer Steuer von fünf v. H. der Roheinnahme herangezogen, es sei denn, daß während der Veranstaltung Speisen oder Getränke gegen Bezahlung verabfolgt werden oder geraucht wird.

(3) Zirkusveranstaltungen, deren Geschäfts- und Kassenführung den Anforderungen entspricht, die an kaufmännisch geleitete Unternehmen üblicherweise gestellt werden, werden zu einer Steuer von zehn vom Hundert der Roheinnahme herangezogen.

(4) Darüber, ob die in Abs. 1 bis 3 bezeichneten Voraussetzungen zutreffen, entscheidet die Landesregierung oder die von ihr beauftragte Behörde.

V. Gemeinsame Bestimmungen.

§ 23.
Steuerpflicht und Haftung.

Steuerpflichtig ist der Unternehmer der Veranstaltung. Wer zur Anmeldung verpflichtet ist, ohne selbst Unternehmer zu sein, haftet neben dem Unternehmer als Gesamtschuldner.

§ 24.
Steueraufsicht.

Auf die im § 23 bezeichneten Personen und auf die Teilnehmer an einer steuerpflichtigen Veranstaltung oder einer Veranstaltung, für die gemäß § 2 Nr. 2, 3, 4 oder 7 Steuerfreiheit beansprucht wird, finden die Vorschriften der Reichsabgabenordnung über Steueraufsicht sinngemäß Anwendung.

§ 25.
Erlaß und Erstattung der Steuer.

Zur Vermeidung außergewöhnlicher Härten kann die Gemeinde für bestimmte Arten von Veranstaltungen sowie in besonders gearteten Einzelfällen die Steuer ermäßigen, erlassen oder erstatten.

§ 26.
Geltung der Reichsabgabenordnung.

Soweit diese Steuerordnung nichts anderes bestimmt, finden die Vorschriften der Reichsabgabenordnung sinngemäß Anwendung. Dies gilt nicht für das Rechtsmittelverfahren, sofern nicht das Landesrecht auch insoweit die Vorschriften der Reichsabgabenordnung für anwendbar erklärt.

§ 27.
Inkrafttreten der Steuerordnung.

Diese Steuerordnung tritt mit dem Tage der Genehmigung in Kraft; mit demselben Tage tritt die Ordnung vom 27. August 1926 mit Nachtrag vom 3. März 1930 außer Kraft.

Schwerte, den 23. Februar 1934.

Der Bürgermeister:
Dr. Guttmann.

Genehmigt gemäß § 77 des Kommunalabgabengesetzes in der Fassung der Verordnung vom 17. 3. 1933 (GSS. 43) bis zum 31. März 1935.

Iserlohn, den 24. März 1934.

Der Landrat des Kreises Iserlohn.
I. V.:
(L. S.) **gez. Peiter,**
Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.
Schwerte, den 29. März 1934.

Der Bürgermeister:
(L. S.) **gez. Dr. Guttmann.**



Tretet her, ihr meine Lieben,
Nehmet Abschied, weint nicht mehr,
Hilfe konnt ich nicht mehr finden,
Meine Leiden war'n zu schwer.

Gestern abend 9½ Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der

Kaufmann

Heinrich Schniewind

im Alter von 60 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Heinrich Schniewind
Emma geb. Stippe gen. Schulte
Walter Schriewer und Frau
Else geb. Schniewind
Albert Weinkauf und Frau
Emmi geb. Schniewind
Karl Förster und Frau
Mimmi geb. Schniewind
Hermann Lüchow und Frau
Lina geb. Schniewind
Erika Schniewind
und 5 Enkelkinder.

Schwerte, Altena, Wandhofen, den 28. März 1934.

Die Beerdigung findet am 2. Ostertag, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause Hörderstraße 20, aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

748



Heute nachmittag entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein

Minna Küstermann

im Alter von 76 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet:
Familie Osterberg

Schwerte, Gevelsberg, Horn, den 29. März 1934.

Die Beerdigung findet am 2. April, Ostermontag, 2½ Uhr vom Evgl. Krankenhaus, aus statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.

744

Trauerdrucksachen druckt schnellstens C. Braus

Nachruf!

Am Mittwoch verschied unser lieber Turnbruder und das Ehrenmitglied der Schwerter Turnerschaft

Heinr. Schniewind

40 Jahre lang hat er treu in unserer Bewegung mitgearbeitet. Wir werden seiner in Dankbarkeit gedenken.

Die Mitglieder der Schwerter Turnerschaft treten Ostermontag 3¼ Uhr zur Beerdigung im Reiche des Wassers an. (Anzug: Mütze).

Der Vereinsleiter.

765

Die Verlobung unserer Tochter Linni Maria mit Herrn Rektor Hans Großekemper geben wir bekannt:

Joh. Nie u. Frau
Maria geb. Pöppinghaus

Schwerte-Ruhr
Hörderstr. 13

Wir haben uns verlobt

Linni Maria Nie
Hans Großekemper

Dortmund-Hörde
Goystr. 16

Am Osterfest
1. April 1934

Ihre Verlobung geben bekannt:

Rosemarie Paucksch
Friedrich Exsternbrink
Bauer

Danzig-Oliva — Ergste a. d. Ruhr

Ostern 1934.

737

Freischütz

1. Ostertag, 4 Uhr und 8 Uhr

Militär-Konzerte

Trompeterkorps des 15. Reiter-Regts. Eintritt 40 Pfg., ab 7 Uhr 25 Pfg. Nach dem Abendkonzert: **Tanz**

Mittags: Preiswerte Festgedecke

734

Nach vollständiger Renovierung wird **heute morgen** die

Wirtschaft Künkler

Hagenerstraße 7 wieder geöffnet.

Ich werde mich bemühen die Gaststätte im besten Sinne zu führen.

743 **Hans Dohmen.**

M.G.V. „Cäcilia" 1869

Dirigent: Staatl. gepr. Musiklehrer H. Brockpähler

Ostermontag, den 2. April 1934, im „Freischützsaal"

Oster-Konzert

Mitwirkende: SA-Standartenkapelle 329 Schwerte unter Leitung des Musikzugführers N. Köppikus
Männerchor „Cäcilia"
Frauenchor „Cäcilia"

Aus dem Programm:
Lieder, Chöre von Heinrichs, Neilius u. a.

Beginn: 3.30 Uhr nachm. Nach dem Konzert: **Tanz**

Eintritt: 40 Pfg. im Vorverkauf, an der Kasse 50 Pfg.

742

Rundfunk-Programm

Sonntag, den 1. April 1934.

06,35 Hamburger Hafenkonzert.
08,15 Zeit, Wetter, Nachrichten.
09,00 Evangelische Morgenfeier.
09,45 Kammermusik.
10,00 Katholische Morgenfeier.
11,00 Von deutscher Art und Kunst.
11,00 Bach-Kantate.
12,00 Standmusik aus der Feldherrnhalle.
13,00 Ein Wort an alle.
13,10 Mittagskonzert.
14,00 Aus vergessenen Opern.
15,00 April, April. (Ein Rundfunktraum).
15,20 Ostern und Frühling im rheinischen Dorf.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,00 Die Osterucht in Dülmen i. W.
17,30 Neue Lieder der HJ.
18,00 „Faust", von Goethe.
20,00 Sportvorbericht.
10,15 Ewiger Walzer.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Zwischenprogramm.
23,00 Nachtmusik und Tanz.

Montag, den 2. April 1934.

06,35 Bremer Freihafenkonzert.
08,15 Zeit, Wetter, Nachrichten.
09,00 Musik am Morgen.
10,00 Besuch am Krankenbett.
11,00 Deutscher Erzähler.
11,30 Bach-Kantate.
12,00 Blasmusik.
13,00 Ein Wort an alle.
13,10 Mittagskonzert.
14,00 Schöne Stimmen auf Schallplatten.
15,00 Jugendstunde.
15,40 Bauernfunk.
16,00 Wettbewerb um den Adolf-Hitler-Preis des deutschen Volksliedes.
17,00 Osterjagdrennen. (Aus Krefeld).
17,10 Tanzmusik.
19,00 Friedrich Castelle erzählt seine Ostergeschichte.
19,20 Unsere Städte in Rheinland und Westfalen.
19,45 Sportvorbericht.
20,00 Aennchen von Tharau (Singspiel).
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Zwischenprogramm.
23,00 Tanzmusik.

Dienstag, den 3. April 193[4]

06,00 Morgenruf.
06,05 Frühkonzert.
06,30 Leibesübungen.
07,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
07,10 Wiederholung des Morgenrufs.
07,15 Morgenkonzert.
08,00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
08,05 Gymnastik für Frauen.
08.20 Für die Frau.
10,00 Zeit, Wetter, Nachrichten usw.
10,10 Kinderturnen mit Musik.
10,30 Wir und die Welt.
12,00 Unterhaltungskonzert.
12,45 Erste Mittagsmeldungen.
13,00 Mittagskonzert.
13,45 Zweite Mittagsmeldungen.
14,00 Mittagskonzert.
14,45 Schlachtviehmarktberichte.
15,00 Kinderstunde.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,40 Bauernfunk.
16.00 Nachmittagskonzert.
17,00 Vom deutschen Heimweh.
17,15 Vesperkonzert.
18,00 Jugendstunde.
18,20 Arbeitsbeschaffungsfront.
18,40 Vom Tage.
18,50 Wirtschaftsmeldungen, Sportbericht.
19,00 Abendmusik.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,15 Stunde der Nation: Deutsches Liederspiel. (Von Berlin).
21,15 Zeitwende.
21,30 Westdeutsche Wochenschau.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22,20 Zwischenprogramm.
23,00 Nachtmusik.

Aerztlicher Sonntagsdienst

Am 1. April 1934 wird der ärztliche Sonntagsdienst nach einheitlichen Richtlinien, die von der Verwaltungsstelle Westfalen der Kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands aufgestellt worden sind, durchgeführt. Gegenüber den früheren Verhältnissen werden am Sonntagsdienst nicht nur die praktischen Aerzte, sondern auch die freipraktizierenden Fachärzte teilnehmen. Dadurch ist erreicht, daß die meist anstrengend tätigen Allgemeinpraktiker mehr als bisher entlastet werden. Um jedoch die ärztliche Versorgung der Bevölkerung unter allen Umständen sicherzustellen, ist Vorsorge getroffen worden, daß am Sonntag neben diensttuenden Fachärzten auch praktische Aerzte zur Verfügung stehen. Zu diesem Zweck sind in größeren Orten Bereitschaftsbezirke gebildet, die eine Anzahl Aerzte umfassen, welche wechselseitig den Sonntagsdienst ausüben. Es ist bestimmt worden, daß im Nachbarbezirk ein praktischer Arzt Sonntagsdienst haben muß, wenn in einem Bereitschaftsbezirk ein Facharzt zum Sonntagsdienst eingeteilt ist. Außerdem werden die diensttuenden Aerzte rechtzeitig verständigt, wer mit ihnen am gleichen Tage Dienst hat, sodaß sachgemäße ärztliche Hilfe jederzeit leicht zu erreichen ist. Im allgemeinen soll der Sonntagsdienst Sonnabend mittag beginnen und Montag früh enden. Während dieser Zeit sollen die dienstfreien Aerzte ihre ärztliche Tätigkeit nur auf dringende Notfälle beschränken oder nur solche Fälle behandeln, die bereits in ihrer Behandlung stehen und deren Schwere auch eine Behandlung am Sonntag erfordert. Im übrigen wird an die Bevölkerung die dringende Bitte gerichtet, sich der Sonntagsdienstordnung der Aerzte anzupassen. Auch der Aerztestand hat wie jeder andere Berufsstand einen Anspruch auf Erholung und es liegt nicht zuletzt im Interesse der Bevölkerung, wenn ihr eine Aerzteschaft dienen kann, die sich für die Erfüllung ihrer schweren Berufspflichten genügend erholen kann.

Die Bekanntgabe der Bereitschaftsbezirke und der jeweils diensthabenden Aerzte erfolgt durch Aushang in den Wartezimmern und Aushängeschilder an den Wohnungen der Aerzte.

Was in der Macht des Käufers liegt!

Die meisten Verbraucher, handele es sich um Hausfrauen, die den Einkauf für den Haushalt besorgen, oder um Käufer, die für ihren geschäftlichen, sportlichen oder sonstigen Bedarf Artikel aller Art benötigen, bedenken nicht, wie sie durch Bevorzugung wirklicher Qualitätsware nicht nur sich selbst, sondern auch der Gesamtheit den größeren Dienst leisten. Der Herr Reichswirtschaftsminister hat an die deutsche Wirtschaft vor kurzem die dringende Mahnung gerichtet, im Interesse der Arbeitsbeschaffung und Kapitalerneuerung dem Export größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Was hat das, so könnte gefragt werden, mit dem Einkauf des deutschen Verbrauchers zu tun? Sehr viel! Vor dem Völkerkriege hatte Deutschland sich den Weltmarkt durch die überragende Qualität seiner Erzeugnisse erobert. Hierzu hatte die deutsche Verbraucherschaft beigetragen, denn nur eine Fabrikation, die mit Massenabsatz auch im Inlande rechnen darf, kann hochwertigste Erzeugnisse so billig herstellen, daß diese gleichfalls auf dem Weltmarkt als preiswürdigste Angebote gelten.

Es ist deshalb kein Wunder, daß deutsche Markenartikel, die mit dem Qualitätsbegriff untrennbar verbunden sind, der deutschen Zuverlässigkeit und dem deutschen Können in allen Ländern den größten Ruf erworben haben. Sie trugen die für höchste Qualität bürgende Schutzmarke des deutschen Unternehmens in alle Welt hinaus. Der Markenartikel stellt bekanntlich den Namen des Herstellers in den Vordergrund, damit jeder im Lande und außerhalb des Landes seine Herkunft erfährt. Allerdings ist nicht jede Ware, die durch eine Marke gekennzeichnet ist, ohne weiteres ein Markenartikel im eigentlichen Sinne. Ebenso wie das Ausland sich der Bewährung wirklicher deutscher Markenwaren bewußt ist, wird auch der deutsche Käufer nur dem wahren Markenartikel, der durch Ausnutzungs- und Verbrauchswert sowie durch stets gleichbleibende Güte sein Vertrauen erworben hat, den Vorzug geben. Hierdurch fördert er indirekt auch den Export, denn nur Höchstleistungen unserer nationalen Wirtschaft finden im Auslande Beachtung.

Das neue Wirtschaftsrecht

Die Umformung der deutschen Wirtschaft schreitet kräftig vorwärts. — Das soeben erschienene Heft 3 des offiziellen Organs der Fachgruppe Wirtschaftsrechtler im BNSDJ. „Die nationale Wirtschaft" bringt eine Reihe hervorragender Beiträge, die insgesamt einen klaren Einblick in das Werden der neuen Wirtschaftsordnung geben.

Staatssekretär Gottfried Feder behandelt in einem „Führung" überschriebenen Beitrag das Verhältnis zwischen Wirtschaftsführung durch den Staat und der Initiative der einzelnen wirtschaftenden Persönlichkeit.

Dr. Guillaume, Berlin, gibt einen ausgezeichneten Ueberblick über die im Aufbau begriffene ständische Ehrengerichtsbarkeit, wie sie der nationalsozialistische Staat, unter Anlehnung an die vorhandenen Vorbilder der traditionellen Ehrengerichtsbarkeit bei Aerzten und Rechtsanwälten, inzwischen auch bei den Patentanwälten und Schriftleitern, und nunmehr durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit auch für den Unternehmer und den Arbeiter eingeführt hat.

Der vom Reichsjustizminister kürzlich veröffentlichte Entwurf zu einer neuen Vergleichsordnung wird durch den besonders auf diesem Gebiet fachlich erfahrenen Wirtschaftsprüfer Dr. J. Eichborn, Berlin, einer fruchtbaren Kritik unterzogen, die auf einige notwendige Aenderungen des Entwurfes aufmerksam macht.

Ueber die Neuregelung des Genossenschaftswesens, wie sie durch die Novelle vom 20. 12. 1933 bedingt ist, gibt Generalsekretär Emil Faupel, Berlin, eine umfassende Darstellung, die besonders auf die rechtlichen Auswirkungen der Novelle für den einzelnen Genossen eingeht.

Richtungweisend für die zukünftigen Wege des neuen deutschen Wirtschaftsrechts sind die Aufsätze von Privatdozent Klug, Hamburg, „Wirtschaftsideologie und Wirtschaftsrecht im neuen Deutschland", und der Aufsatz von Reichsfachgruppenleiter Mönckmeier „Berufsfragen des Wirtschaftsrechtlers". Beide Aufsätze entwerfen ein interessantes Bild der angestrebten Entwicklung, der Aufsatz von Klug bezüglich der Wirtschaftsordnung als solcher, der Aufsatz von Mönckmeier bezüglich der Berufsaufgaben des Wirtschaftsrechtlers.

Die Rubrik „Der Wirtschaftsrechtler in Verwaltung und Wirtschaft" bringt einen interessanten Ueberblick über die Rechtsfragen des Berufs des Steuerberaters.

Dr. Beuck, Berlin, behandelt das Problem der „Berufsethik des Steuerberaters", Dr. Dr. Megow, Küstrin „Das Rechtsverhältnis zwischen Steuerberater und Mandanten", Dr. Brönner, Berlin die Frage der „Konzessionierung der Steuerberatung" und Oberregierungsrat Wulff, Berlin, „Die Buch- und Betriebsprüfer der Reichs- und öffentlichen Verwaltung".

„Die nationale Wirtschaft" ist durch die Buchhandlung Braus zu beziehen. Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg.

Für Gesundheit und Schlaf bürgt Kaffee Hag

B. 518.

Yvonnes Geheimnis

Roman von Klothilde von Stegmann

42. Fortsetzung. Nachdruck verboten!

„Haben Sie denn heute einen Boten?" fragte Reschke erstaunt.

„Ja! Der alte hat einen neuen Hilfsarbeiter eingestellt — anständiger Kerl, ist lange arbeitslos gewesen. Wir drücken ein Auge zu, obgleich er nicht von der Gewerkschaft geschickt ist. Sonst sind seine Papiere in Ordnung."

„Also in einer Stunde, aber nicht später! Wahnsinnige Hitze heute. Ich glaube, wir kriegen abends noch ein gehöriges Donnerwetter."

* * *

Seltsam still kam es an dem Abend Irene in der Wohnung vor. Sie wäre trotz des drohenden Gewitters gern noch einen Augenblick an die Luft gegangen, um dieser Stille zu entgehen. Yvonne schien sich zeitig hingelegt zu haben. Wassiliew war, wie immer, nicht zu hören. Auch aus Seeburgs Zimmer kam kein Laut, nur ein kleiner Lichtstrahl fiel auf den Korridor. Er saß wohl tief in der Arbeit. Berta und die Mutter würden vor halb zwölf Uhr kaum zurück sein. Bei Tante Adelheid dauerte es immer ziemlich lange. Die Schwestern hatten sich viel zu erzählen. Wenn es nachher zu stark gewitterte, würde die Mutter hoffentlich über Nacht dort bleiben. Hätte Tante Adelheid Telephon, würde sie wenigstens anrufen können.

Als ob der Gedanke an den Fernsprecher diesen geweckt hätte, klingelte jetzt der Apparat laut und schrill. Hastig sprang Irene auf, Seeburg sollte nicht durch langes Läuten in seiner Arbeit gestört werden. Wer rief denn jetzt so spät noch an?

„Hier von Merten! Wer spricht? Wie? Ich kann den Namen nicht verstehen. Nein! Ich kann nur ganz schlecht verstehen. Hören Sie mich denn? Also bitte noch einmal! In wessen Auftrag? Ach so, Direktor Friedrich? Was denn? Jetzt um halb zehn Uhr? Bitte schicken Sie doch jemanden an den Apparat, der besser zu verstehen ist! Ja! Hier, Irene von Merten! Ich kann den Teilnehmer nicht recht verstehen! Sehr freundlich, daß Sie vermitteln wollen, Fräulein! Also ich soll jetzt nach Treptow ins Atelier kommen? Herr Direktor Friedrich erwartet mich? Wie komme ich jetzt da bloß hin? Es steht ein schweres Gewitter am Himmel. Ach so, gerade des Gewitters wegen! Es sollen Nachtaufnahmen gemacht werden? Ich verstehe. Ja! Also Herr Direktor Friedrich schickt das Auto hierher. Gut! In zwanzig Minuten kann ich fertig sein. Ich warte vor der Tür. Fährt noch jemand mit? Nur ein Elektrotechniker beim Chauffeur? Also ein Viersitzer-Opel. Der Chauffeur wird mich mit meinem Namen ansprechen. Sagen Sie Herrn Direktor Friedrich, daß ich in zwanzig Minuten bereit bin. Jetzt ist die Verständigung übrigens viel besser geworden. Danke!"

Irene holte rasch ihren Regenmantel und die Kappe. Schnell glättete sie das Haar, legte noch eine Spur Rot auf. Man sah in dem Filmatelier sonst so furchtbar blaß aus. Dann nahm sie ein Blatt Papier und schrieb in ihrer großen, steilen Schrift eine Nachricht für die Mutter auf:

„Liebe Mutti! Eben hat mich Direktor Friedrich anrufen lassen. Ich muß nach Treptow ins Atelier. Es sollen Nachtaufnahmen gemacht werden, wenn möglich, auch Gewitteraufnahmen. Aengstige dich nicht, falls es sehr spät wird. Es kann auch bis frühmorgens dauern. Direktor Friedrich läßt mich im Wagen abholen und wieder zurückbringen. Mir macht es Spaß, so eine Nachtaufnahme einmal zu sehen. Herr von Seeburg will erst um halb zehn Uhr geweckt werden. Er arbeitet heute nacht sehr lange. Berta soll beim Aufräumen leise sein, um ihn nicht zu stören. Auf Wiedersehen morgen früh! Schlaf gut! Irene."

Mit einer Nadel befestigte Irene den Zettel auf dem Tischchen im Flur, so daß ihn die Mutter beim Heimkommen nicht übersehen konnte.

Als sie gerade den Mantel anzog, hörte sie unten von der Straße her ein Auto dreimal hupen. Schnell lief sie hinunter. Als sie die Haustür aufschloß, stand der Chauffeur mit abgezogener Mütze da:

„Fräulein von Merten?"

„Ja!" antwortete Irene. „Sie kommen . ."

„Im Auftrag von Herrn Direktor Friedrich zur Aufnahme nach Treptow."

Damit öffnete er den Wagenschlag. Irene dankte und stieg in den Wagen.

„Ist Herr Direktor Friedrich schon draußen?" fragte Irene.

„Das weiß ich nicht! Ich hatte nur den Auftrag, den Herrn da vorn abzuholen, dann hierher zu kommen und zu fahren. Alles andere soll telephonisch schon geregelt sein."

Damit stieg der Chauffeur auf den Führersitz, drückte auf den Anlasser und fuhr über den Lützowplatz durch die Lützowstraße.

Achtzehntes Kapitel.

„Machen Sie denn heute auch Nachtdienst?" fragte Reschke den Hilfsarbeiter, der ihm die zweite Korrektur des Leitartikels überbrachte.

„Ja! Wenn man so lange ohne Arbeit war, da verdient man sich gern ein paar Groschen. Ich soll den Artikel sofort wieder in die Setzerei zurückbringen. Sie möchten ihn doch gleich durchlesen!"

„Einen Augenblick! Na, das Telephon ist auch heute wieder mal recht munter. Hier Reschke von der ‚Großen Glocke'! Wer spricht dort? Guten Abend, Herr von Holtay! Sie haben mir ja eine schöne Suppe eingebrockt! Der Verleger ist wütend, daß ich den ‚Ostfront'-Artikel gebracht habe. Er hat mir zum Ersten gekündigt. Was ich jetzt machen soll, weiß ich nicht. Hätte ich nur nicht auf Sie gehört! Am Ersten sitze ich ohne einen Pfennig Geld auf der Straße. Wie? Sie wissen einen Ausweg? Da bin ich aber neugierig? Na, hören Sie, nach Scherz ist mir jetzt weiß Gott nicht zumute. Was sagen Sie? Ein paar braune Lappen? Wenn das Ihr Ernst ist, Herr von Holtay, dann kommen Sie gleich mal her! Ich kann nicht fort, ich muß die Nummer heute abschließen ... Ja, mit dem Diktieren ist das so 'ne Sache. Unsere Stenotypistin ist nicht mehr da. Ich will mal sehen, ob ich noch jemanden beschaffen kann, ich glaub's aber nicht. Also in einer halben Stunde."

Damit hängte Reschke ab. Dann wandte er sich zu dem Hilfsarbeiter Werner, der noch immer auf das Manuskript wartete:

„Ja, Mann, den Artikel werde ich wahrscheinlich nicht in die Nummer nehmen. Ich gehe am besten mal selbst nach der Setzerei und bespreche das? Telephonieren können Sie doch?"

„Aber natürlich, Herr Reschke! Ich bin ja früher Korrespendet gewesen."

„Na, dann bleiben Sie mal solange hier und schreiben Sie auf, falls jemand anruft. Können Sie etwa auch Maschine schreiben?"

„Aber gewiß doch! Ich schreibe nach Diktat in die Maschine und, wenn ich mir da bei Ihnen noch ein paar Groschen verdienen könnte, wo ich doch schon so lange ohne Stellung bin — ich hab' da eben gehört, Sie haben keine Stenotypistin da. Ich mach' das sehr gern, wenn ich was dafür kriege."

„Fein, Werner, das kommt mir gerade wie gerufen! Ich werde Sie drüben loseisen für heute. Gehen Sie mal ins Nebenzimmer und probieren Sie inzwischen. Ich bin gleich wieder zurück. Zehn Mark können Sie daran verdienen, und wenn es sehr lange dauert, zahlt Ihnen der Herr auch mehr, der ist nicht kleinlich."

Fortsetzung folgt!

Zeugen germanischer Kultur

Was die Ausgrabungen erzählen — Das Gehöft des Germanen — Getreide und Geräte, die es heute noch gibt — Die Vergangenheit wird lebendig

Die in wenigen Wochen in Berlin beginnende Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit" wird uns auch in die Vergangenheit führen und damit noch mehr zu einer Beschäftigung mit der germanischen Vorgeschichte anregen.

Die Ausgrabungen

Unsere Gelehrten hatten für alles in der Welt Interesse, sie packten ihr Ränzel oder rüsteten Karawanen aus und zogen in die Welt, sie gruben in Italien, in Aegypten, suchten in Asien, Indien, China um der Vergangenheit auf die Spur zu kommen. Sie glaubten, die deutsche Vergangenheit zu kennen, sie bildeten sich ein, das Buch der deutschen Vergangenheit sei geschrieben und nichts mehr hinzuzufügen, sie glaubten, auf deutschem Boden nichts finden zu können. Und heute — da wir uns wieder mehr mit unserer Vergangenheit, mit unseren Vorfahren beschäftigen — zeigt sich, daß wir herzlich wenig wissen von ihnen, ihrer Art, ihrem Leben, ihrer Kultur. Wir müssen uns auf die Ueberlieferung römischer Schriftsteller verlassen, die vieles durch eine falsche Brille sahen und vieles gar nicht richtig beurteilen konnten, denn die germanischen Völker waren ihnen dem Wesen nach fremd. So kommt es, daß heute der Spaten auch in Deutschland sucht und Fundstellen germanischer Erinnerungen peinlicher und sorgsamer behandelt und ausgewertet werden. Schon in wenigen Monaten hat sich ein reicher Stoff angesammelt. Es haben sich Zeugen der Vergangenheit erschlossen, vor denen man andächtig den Hut ziehen muß, denn sie widerlegen jene Behauptungen, fast alle germanischen Stämme seien Barbarenstämme gewesen; rohe Menschen, die primitiv bekleidet, auf der Bärenhaut lagen. Die Männer tranken noch eins, die Frauen aber bestellten den Acker. Es war anders, sagen diese Zeugen.

Das altgermanische Gehöft

Im Schlesischen ist ein altgermanisches Gehöft ausgegraben und wieder in seinem Urzustand her gestellt worden. Ein Vandalisches Gehöft, das aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. stammen muß.



Es ist nötig, erst einige Klarheit über die Vandalen zu schaffen. Es ist ein ostgermanisches Volk gewesen, das zur Zeit des Markomannenkrieges (166—80) in die Welt zog und in Schlesien wohnte. Es wurde vom Riesengebirge, das man damals die „Vandalischen Berge" nannte, nach Gallien und Spanien in Kämpfe verflochten, gründeten in Nordafrika das Vandalische Reich, hat in ewigen Kämpfen sein Blut vergossen und scheint mit seinen Resten unter der byzantinischen Herrschaft ganz untergegangen zu sein. Doch muß ein Teil die Wanderung nicht mitgemacht haben und in der Heimat verblieben sein. Wahrscheinlich haben sie ihren Namen erhalten aus den blutigen Kämpfen, in denen sie ewig verstrickt und zu denen sie mißbraucht waren.

Diese Vandalen nun haben uns mit ihrem Gehöft bewiesen, daß sie keine „Vandalen" waren, sondern wie alle germanischen Stämme Ackerbauern und vorwärtsstrebende Menschen. Denn das ausgegrabene Gehöft zeigt ein Winterhaus, in Fachwerkbau, eine größere Sommerhalle, einen gedeckten Getreideschober und einen Ziehbrunnen.

Ackergeräte, Viehzucht, Getreide

Nicht alle Gehöfte mögen wie dieses ausgesehen haben. Es steht fest, daß sie sich in zwanglosen Dorfgemeinschaften zusammengeschlossen hatten und in Gruppen sich Gehöft an Gehöft reihte. Diese bestanden nach anderen Funden auch aus Pfostenbauten, die einen einzigen Raum umschlossen, aus Wirtschafts- und Vorratskammern und aus getrennten Schlafräumen. Das Vieh muß in strohgedeckten Schuppen Unterkunft gefunden haben. Primitivere Wohnräume stellten ebenfalls entdeckte Wohngruben dar. Daß sie bereits für das Vieh Räume, also Stallungen hatten, beweist, daß sie sich mit der Viehzucht abgaben. Aber selbstverständlich, wie hätte Tacitus sonst berichten können, daß sie sich von Fleisch und Milch ernährten und wie hätte der römische Schriftsteller Plinius bereits die Butter erwähnen können, jenen „Schaum, der fester als Milch ist, und den man Molke nennt", mit dem die Germanen ihre Säuglinge aufziehen und mit dem sie sich einreiben.

Und eine andere Ausgrabung hat uns überzeugt, daß die alten Germanen die eigentlichen Erfinder des Bauernwagens sein müssen. Mit ihm transportierten sie die Erzeugnisse des Ackers. Gezogen wurden diese Wagen von Kühen. Und weil vom Acker die Rede ist, den ja die Frauen bestellt haben sollen, was inzwischen genugsam widerlegt ist, so sei erwähnt, daß man nicht nur Roggen anbaute, sondern auch Gerste und Hafer, daß man den Rettich zog, den Spargel oder eine Abart und den Schwarzwurz, daß man bereits Hafergrütze kannte und den Acker zu düngen pflegte, womit, ist nicht nachzuweisen. Daß der Pflug den Germanen ein bekanntes Gerät war und ihre übrigen Handwerkszeuge sich von heutigen Handwerkszeugen der Bauern nicht viel unterschieden, ist durch neuere Funde erwiesen worden.

Ernst Leopold.

Der VDA. keine irredentistische Organisation

Gegen die Fehlbegründung des Brünner Kreisgerichtes

Zur Begründung des Urteils gegen den ehemaligen Studenten Baier in Brünn, der wegen Teilnahme an der Passauer VDA.-Tagung zu strengem Arrest und Geldstrafe verurteilt wurde, ist die Behauptung erhoben worden, der VDA. sei eine Organisation, die irredentistische Ziele verfolge. Der Reichsführer des VDA., Dr. Steinacher, hat die entsprechenden Schritte unternommen, um auf dem gegebenen Wege schärfsten Einspruch gegen diese Behauptung zu erheben, die den Tatsachen widerspricht. Der VDA. ist in seiner Zielsetzung und seiner Betätigung ein unabhängiger überstaatlicher Verband zur Pflege der Volksverbundenheit aller Deutschen in der Welt. Auch die Tschechen haben kürzlich, am 4. März, sich öffentlich durch ihre Organisationen zu diesem Gedanken der Volksverbundenheit über die Staatsgrenze hinweg bekannt. Polen veranstaltet im nächsten Jahre eine große Tagung des Auslands-Polentums. Was den Tschechen und anderen Völkern recht ist, ist dem deutschen billig.

Bei Dolonor (innere Mongolei) stürzte ein japanisches Bombenflugzeug ab, wobei drei Personen den Tod fanden.

Belgische Großrüstung an der Grenze

Deutschland schutzlos im Feuerbereich belgischer Artillerie — Eine niederländische Stimme

Die niederländische Presse beschäftigt sich schon seit einiger Zeit, und zwar mit wachsender Besorgtheit mit den belgischen Rüstungen gegen Deutschland, die naturgemäß auch niederländisches Hoheitsgebiet in den Feuerbereich der belgischen Grenzbatterien bringen müssen. So schreibt die große katholische Tageszeitung „De Tijd" in diesem Zusammenhang in einem vielbeachteten Leitartikel u. a.:

„Da die große gallische Festungslinie gegen Deutschland nun doch nicht an den Rhein gelegt werden konnte, hat man sie immerhin so weit nach Norden vorgeschoben, als es möglich war. Nicht länger bildet Verdun den Prellstein: Eben-Emael soll an seine Stelle treten. Dieses Fort bedeutet jedoch nichts anderes, als ein gewisses „Neu-Maastricht". Die belgischen Annexionisten von 1918 bis 1927 forderten ja bekanntlich Südlimburg als Ergänzung des belgischen Festungsgürtels mit Maastricht als starken Mittelpunkt. Fort Eben-Emael als Schlüssel der Maasstellung soll so eine Zugangspforte zum Rheinland bilden. Man vernimmt von wiederholten Besuchen französischer Genieoffiziere bei den Befestigungsarbeiten, von nächtlichen Materialanfuhren, von strengen Absperrungsmaßnahmen u. a. in der Gegend von Eben-Emael. Vor allem im ersten Stadium der Arbeiten regnete es nur so von Hochverratsprozessen. Rund 1000 Personen hatten sich in einem einzigen Jahre in dergleichen Verfahren vor den Gerichten zu verantworten.

Bemerkenswert bleibt in diesem Zusammenhang die Tatsache (schreibt die „Tijd"!!), daß bei den Befestigungsarbeiten deutsche Unternehmer beschäftigt sind. Die gewaltigen Erdarbeiten am König-Albert-Kanal bis zu 70 Meter Tiefe und bis zu 150 Meter leitlich in den Kalkmergelboden hinein erfolgten großen Teiles durch deutsche Firmen, die die Arbeit schon vor dem festgesetzten Zeitpunkt beendeten, weniger wohl aus Besorgnis wegen der belgischen Sicherheit, als vielmehr, um die ausgesetzten Prämien zu verdienen. Wer ein Wunder von technischem Können, von Festungsbau und Wasserbaukunde studieren will, dem ist eine Wanderung von Canne nach Vroendhoven zu empfehlen.

Fort Eben-Emael hat einen außerordentlich günstigen Rückhalt an dem Kanalsystem in Belgisch-Limburg. Fort Maseyck, das sich noch im Bau befindet, desgleichen. Ganz Südlimburg und ein Teil von Mittellimburg innerhalb der Niederlande liegt heute im Feuerbereich der belgischen Artillerie. Der artilleristische Bereich von Eben-Emael erstreckt sich über Aachen, Heerlen, Sittard (umfaßt also die drei Brücken von Maastricht und die zehn von Lüttich). Maseyck bestreicht nicht allein die Maasübergänge bei Roosteren und Roermond, sondern über niederländisches Gebiet weg sogar eine deutsche Straßenbahnlinie!"

Kommunistische Umstürzler in der Tschechei

Große kommunistische Spionage- und Umsturzorganisation in der Tschechoslowakei aufgedeckt — Bisher 43 Verhaftungen

Die Prager Polizeikorrespondenz meldet: Die Sicherheits- und Polizeibehörden beobachteten bereits seit längerer Zeit, daß im ganzen Staatsgebiet eine erhöhte umstürzlerische Tätigkeit betrieben wurde, die besonders eine Zersetzung der Wehrmacht und die Verbreitung von Unruhe in ihren Reihen anstrebte. Es wurde festgestellt, daß es sich um ein ausgedehntes Netz von Spionage- und antimilitaristischer Propaganda handelt.

Als einer der Hauptorganisatoren der Aktion wurde der ehemalige Bäcker Franz Hampl, der zuletzt als Redakteur der kommunistischen Zeitung „Rovnost" tätig war, sichergestellt. Er unterhielt mit einer ganzen Reihe von Zivil- und Militärpersonen Beziehungen, verfügte über erhebliche Geldbeträge, unternahm oft längere Reisen im ganzen Staatsgebiet, war Soldat in der Reserve und Absolvent des Lenin-Kurses in Moskau. Bei den Haussuchungen in den Wohnungen der Vertrauensmänner Hampls wurde die Benutzung einer Geheimschrift, deren Schlüssel entdeckt wurde, festgestellt, eine geheime Handdruckerei für die Herstellung einer zur Verbreitung im Heer bestimmten illegalen kommunistischen Zeitschrift und Vervielfältigungsapparate zur Herstellung einer illegalen Zeitungskorrespondenz gefunden. Eine unter dem aufgefundenen Schriftmaterial befindliche Abschrift eines wichtigen militärischen Schriftstückes der Olmützer Garnison führte zur Verhaftung zweier Funktionäre des Olmützer Magistrats.

Im Bereich der Polizeidirektion Prag wurden bisher 81 Haussuchungen und 23 Verhaftungen vorgenommen. Die Untersuchung erstreckt sich auf das gesamte Gebiet der tschechoslowakischen Republik. Außerhalb Prags wurden bisher 120 Hausdurchsuchungen vorgenommen und 20 Personen verhaftet. Ebenso wie die Polizeibehörden führen auch die Militärbehörden umfangreiche Erhebungen unter den Angehörigen der Armee durch.

Jüdische Antifaschisten-Organisation in Italien aufgedeckt

Am 11. März war bei der Grenzkontrolle in Ponte Tresa ein aus der Schweiz nach Italien fahrender, mit zwei Personen besetzter Personenkraftwagen von italienischen Grenzpolizeibeamten untersucht worden, wobei antifaschistisches Propagandamaterial in großen Mengen aufgefunden wurde. Der eine der Insassen, ein in Turin geborener Jude namens Segre, konnte verhaftet werden, während es dem anderen, dem Sohn des Turiner Universitätsprofessors Levi, gelang, über die Grenze auf schweizerisches Gebiet zu entkommen. Auf Grund der Aussagen des Verhafteten haben die italienischen Behörden neues belastendes Material zutage gefördert, was zur Verhaftung von 19 weiteren, hauptsächlich jüdischen Personen führte, die eine antifaschistische Gruppe in Italien bildeten und mit den Führern der in Paris bestehenden antifaschistischen Organisationen in Verbindung standen.

Schweres Einsturzunglück in einem belgischen Steinbruch

Fünf Arbeiter getötet

In Seilles in der Nähe von Huy in der Provinz Lüttich ereignete sich in einem dortigen Steinbruch durch einen vorzeitig aufgehenden Sprengschuß ein schweres Einsturzunglück. 4000 Tonnen Gestein gingen zu Bruch und verschütteten eine Anzahl von Arbeitern. Eine sofort eingesetzte Rettungskolonne konnte fünf Arbeiter nur noch als Leichen bergen, ein sechster wurde in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus überführt. Man befürchtet, daß unter den Gesteinsmassen sich noch weitere Verschüttete befinden.

Protest der Osseger Bergmannswitwen

Die für Hinterbliebenen gesammelten Gelder sind noch nicht ausgezahlt

101 Witwen und Waisen der bei der Osseger Grupenkatastrophe ums Leben gekommenen Bergarbeiter haben sich in drei Autobussen nach Prag begeben, um im Parlament wegen der Auszahlung der für die Hinterbliebenen gesammelten Gelder Vorstellungen zu erheben, da sämtliche Schritte bei den örtlichen Behörden nichts gefruchtet hatten.

Nach längeren Verhandlungen empfing der Fürsorgeminister Dr. Meißner die Hinterbliebenen, die die sofortige Aufteilung des ganzen gesammelten Betrages und dessen Auszahlung forderten. Die gleiche Forderung erhoben die Witwen beim Arbeitsminister Dr. Czech, der darauf hinwies, daß die Entscheidung darüber Sache des Ministerrates sei. Die Frauen erklärten daraufhin, daß sie noch 14 Tage warten wollten. Wenn bis dahin ihre Forderungen nicht erfüllt würden, würden sie wiederum nach Prag kommen, und zwar sämtliche Witwen und alle Waisen.

Roosevelts Kampf mit dem Kongreß

in der Frage der Kriegsveteranenzahlungen

Bekanntlich haben sowohl das Repräsentantenhaus als auch der Senat den Einspruch Roosevelts gegen das von beiden Häusern angenommene Kriegsveteranengesetz mit der notwendigen Zweidrittelmehrheit überstimmt. Ueber den Eindruck dieses Ereignisses berichtet der Washingtoner Vertreter des DNB. u. a. folgendes:

Die Auflehnung des Kongresses gegen den Einspruch Roosevelts in der Kriegsveteranenfrage stellt zwar die erste größere Niederlage des Weißen Hauses in dem Streit mit dem Parlament dar und bringt dadurch notwendigerweise eine gewisse Schädigung des Ansehens des Präsidenten mit sich. Dies bedeutet jedoch nicht, daß der Kongreß oder gar das amerikanische Volk von dem Wege abzuschwenken gedenkt, auf dem Roosevelt die Vereinigten Staaten zu führen entschlossen ist. Die Abstimmung betraf eine sogenannte „Omnibus-Bill", in der zahllose Haushaltsposten enthalten waren, und zwar außer den erhöhten Bezügen für die Veteranen die Erstattung von zwei Dritteln der seinerzeit den Bundesbeamten auferlegten 15prozentigen Gehaltskürzung. Von dieser Gehaltskürzung waren auch die Beamten der mannigfaltigen Sonderbüros betroffen, die, ohne einem bestimmten Ministerium zu unterstehen, in allen Teilen des Landes bundesamtliche Angelegenheiten besorgen. Viele dieser Büros sind naturgemäß mit politischen Günstlingen von Senatoren und Abgeordneten besetzt, und der Druck dieser Leute gemeinsam mit den kleineren Bundesbeamten und den Veteranen veranlaßte zahlreiche Demokraten, gegen den Einspruch ihres Parteiführers zu stimmen. Dazu kommt, daß das ganze Repräsentantenhaus und ein Drittel des Bundessenats jetzt vor Primär-Wahlen stehen zur Vorbereitung der Neuwahlen im November. Die Abstimmung war also keineswegs symptomatisch und rechtfertigt nicht den Jubel der Republikaner, die wieder Morgenluft wittern.

Es zeigen sich lediglich erneut die schweren Nachteile des parlamentarischen Systems, indem fast jeder Abgeordnete sich von egoistischen Erwägungen leiten läßt ohne Rücksicht auf den Haushalt und ohne Interesse am Gesamtwohl. Es ist daher nicht verwunderlich, daß Roosevelt sich von diesem traurigen Schauspiel angeekelt abwandte und Washington mitten in der Sitzungsperiode den Rücken kehrte.

Streikunruhen in Spanien

In zahlreichen Städten hat sich Generalstreik entwickelt

In Malaga erklärten die syndikalistischen Gewerkschaften zusammen mit den anarchistischen Organisationen den revolutionären Generalstreik. Mit Pistolen bewaffnete Gruppen verhinderten den Verkehr der Autos und Straßenbahnen. Mehrere Lastkraftwagen und ein Privatauto wurden angezündet. Eine stärkere Abteilung bewaffneter Anarchisten leistete den herbeieilenden Polizeitruppen heftigen Widerstand. Durch Gewehrschüsse wurden vier Streikende schwer verletzt und zahlreiche erlitten leichtere Verwundungen. Erst nach mehreren Stunden konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. Die Streikführer wurden verhaftet. Der Streik dauert aber weiter an, und die Verkehrsmittel liegen still.

Auch in Saragossa hat sich der Streik zum Generalstreik entwickelt, da die sozialdemokratischen Gewerkschaften sich der Streikparole der Syndikalisten angeschlossen haben. Der Verkehr ruht völlig auch in dieser Stadt. Autotaxen, Autobus und Straßenbahnen haben den Betrieb bis auf weiteres eingestellt.

In Valencia haben die Verhandlungen zwischen den streikenden Elektrizitätsarbeitern und den Unternehmern zu keinem Ergebnis geführt, sodaß auch dort der Streik verlängert worden ist. Das Militär hält weiterhin die Licht- und Kraftzentralen besetzt, die notdürftig von technischen Mannschaften in Gang gehalten werden.

In Barcelona nahm die Polizei zahlreiche Verhaftungen von Syndikalisten vor.

Aus Granada wird gemeldet, daß dort eine dreiköpfige Anarchistenbande einen Schutzmann aus dem Hinterhalt niedergeschossen hat. Die Täter konnten entkomme

Die Frau und ihre Welt

Beim Ostereiersuchen.

O Kinderjubel, Kinderlust,
Wohin zuerst sich wenden,
Den Kleinen wird zu eng die Brust,
Die Freude will nicht enden.

Man sucht in Blumen, Busch und Gras,
Und in den grünen Hecken.
Man weiß es: Ja, der Osterhas'
Kann Eier gut verstecken.

Zwei junge Häslein schauen zu,
Dort hinter Blütenbäumen,
Und beide halten köstlich Ruh',
Nichts ist mehr zu versäumen.

J. W.

Osterglück.

Von Peter Prior.

An dem großen Mittelfenster des ersten Stockwerks der Villa „Emilia", einer der schönsten und elegantesten, von einem großen Garten umgebenen Besitzungen im vornehmsten Viertel, stand die jugendliche Herrin des prächtigen Anwesens und schaute sinnend in den wohlgepflegten Garten, dessen Beete man zur Feier des herannahenden Osterfestes mit Hyazinthen, Tulpen und Krokusse, den ersten Kindern des Frühlings, bepflanzt hatte. Eine schlanke Birke war eben daran, ihre ersten, zarten Kätzchen zu entfalten, und zwitschernd huschte ein Buchfinkenpaar durch die Zweige des Baumes, das Männchen laut tirilierend, das Weibchen leise lockend, als sei der Mai schon da und als sei es nun an der Zeit, sich das Nestchen zu bauen.

Die Besitzerin der Villa „Emilia", die kaum dreißigjährige Bankierswitwe Emilie Cornelius, seufzte leise vor sich hin.

Seit zwei Jahren war ihr Mann nun tot. Und standhaft hatte sie alle Anträge, die man ihr in dieser Zeit offen und verstohlenerweise gemacht hatte, zurückgewiesen.

Um den Gatten trauerte sie nicht, um den konnte sie nicht trauern. Denn wie er sich damals vor zwölf Jahren ihrer eben erblühten, achtzehnjährigen Schönheit bemächtigt, wie er sie gekauft hatte — ja, sie konnte wahrhaftig nur dieses eine häßliche Wort „gekauft" für diesen Handel gelten lassen —, das war nicht danach, um ihm nachzutrauern! Und auch die Ehe war nicht danach gewesen. Eine Ehe ohne jeden äußeren Mangel, voll Ueberfluß und fader Zerstreuungen und innerer Leere, in der gerade das beste fehlte.

Der nachzutrauern, das hatte wahrlich keinen Zweck!

Als sei es am Tage zuvor gewesen, stand noch der Tag vor ihrer Seele, an dem sie, das einfache und anspruchslose Geschöpf, die Braut des reichen Bankiers Cornelius geworden war!

Weit draußen in der Vorstadt hatte sie damals mit ihren Eltern gewohnt.

Und schlecht genug war es ihnen gegangen, sonst hätten sie doch damals nicht das beste von ihren vier Zimmern vermietet, an den Schulamtskandidaten, der gerade am Lessinggymnasium sein Probejahr absolvierte und der ihr als erster von einem jungen, ungeahnten Glück erzählt hatte, dessen zwei Menschen, die sich innig lieben, teilhaftig werden können.

Bauunternehmer war ihr Vater gewesen, und als solcher war er mit Cornelius geschäftlich in Berührung gekommen. Der reiche Mann hatte sie besucht, damals, als draußen in der Vorstadt der neue Bahnhof entstand, und um den neuen Bahnhof herum baute der Vater Plan um Plan von neuen Straßenzügen und neuen Geschäftsvierteln.

Als sei es am Tage vorher gewesen, sah sie das alles noch vor sich. Wie der Vater ihr sagte, Cornelius habe um ihre Hand angehalten, wie sie erwiderte, sie könne nicht, sie dürfe nicht, sie habe dem Doktor ihr Wort gegeben — und wie sie dennoch jenen Brief schrieb, den er am Abend auf seinem Zimmer fand, nachdem der Vater ihr klar gemacht hatte, daß er sich und sie schon mit Haut und Haaren dem Bankier verkauft habe. Und wie er dann gegangen, ohne ein Wort der Erwiderung auf die Phrasen, die in dem Absagebriefe gestanden hatten.

Und dann war die große Leere ihres Lebens gekommen. Und der Doktor, der nunmehrige Professor Schweizer, hatte sie nie mehr eines Wortes gewürdigt, wenn es der Zufall gewollt, daß sie ihn da oder dort in einer Gesellschaft oder bei einer öffentlichen Veranstaltung getroffen hatte.

Schweizer war ein vielbegehrter Mann geworden. Einer der beliebtesten Lehrer am Gymnasium, der außerdem noch in einigen Mädchenschulen in Literatur unterrichtete, und der als Junggeselle von fünfunddreißig Jahren mit seinem mehr als auskömmlichen Einkommen von allen Seiten angeschwärmt wurde.

Er hielt gelehrte und fesselnde Vorträge in akademischen Vereinen, war Vorstandsmitglied der angesehensten künstlerischen Körperschaft, und seine gesellschaftlichen Talente wurden noch erhöht durch den Reiz, daß er als stilgewandter Feuilletonist Mitarbeiter der größten in der Stadt erscheinenden Tageszeitung war.

Die Tür zu dem Zimmer, in dem Frau Emilie der Vergangenheit nachträumte, wurde ungestüm geöffnet.

Gustav, ihr Einziger, der Quartaner, stürmte herein, den Schulranzen auf dem Rücken, ein blaues Heft in der Hand.

„Mutter", schluchzte der Junge los, „das Extemporale, das Lateinische, das letzte vor den Ferien, ist wieder ungenügend. Und ich habe doch gestern abend noch im Bett die ganze dritte Konjugation durchgenommen. Herr Professor Schweizer hat die Hefte gleich in der Stunde korrigiert — und gebt euch ja die größte Mühe, hat er gesagt, denn wer die dritte Konjugation noch nicht kann, den darf ich beim besten Willen nicht versetzen. Und nun ist das Extemporale ungenügend, Mutter!"

Ein erneutes Schluchzen kam aus der Kehle des Knaben.

„Habt ihr denn Latein bei Herrn Professor Schweizer", fragte da Frau Emilie, nur um etwas zu sagen.

„Aber doch, natürlich, Mutter!" antwortete Gustav. „Latein, Französisch und Deutsch. Er ist doch unser Klassenlehrer und er geht mit in die Untertertia, und wenn ich einen anderen bekomme, dann geht's gar nicht mehr, Mutter! Denn Herr Professor Schweizer hat sich immer so große Mühe mit mir gegeben!"

Frau Emilie errötete leise. Sie schämte sich. Er hatte sich mit ihrem Kinde große Mühe gegeben. Und sie? Was wußte sie von dem Lehrplan ihres Sohnes?

Leise sagte jetzt der Junge: „Es gibt nun noch einen Weg, Mutter! Besuche Professor Schweizer, dann wird er mich sicher noch versetzen!"

Aus großen, weit aufgerissenen Augen starrte sie ihren Buben an, ohne eine Antwort zu geben.

Und wieder bettelte er:

„Nicht wahr, Mutter, nach Tisch fährst du gleich hin? Am Ende ist die Konferenz schon um vier Uhr?"

Sie nickte leise, eigentlich nur, um den Knaben zu beruhigen, in dem Gefühl, daß sie das nicht fertig brächte, daß sie das nicht konnte, mit dem sprechen, den bitten, dessen — sie wußte es ja nur zu gut —, dessen Lebensglück und Lebensschmerz sie war!

Aber der Knabe vertraute ihrem Nicken, und den Knaben, ihren Knaben, durfte sie doch nicht enttäuschen.

Vor dem modernen Miethause, in dessen zweitem Stockwerk Professor Schweizers Junggesellenwohnung lag, hielt das schmucke Auto.

Nun saß Frau Emilie wartend in seinem Zimmer. Und nun — nun — erschien er wirklich, ganz der Alte, der Sieger, der er trotz allem sein Leben lang geblieben zu sein schien. Steif und förmlich kam es von seinen Lippen:

„Was verschafft mir die Ehre, gnädige Frau?"

Und schüchtern, stockend wie ein Kind, brachte sie ihr Anliegen vor.

„Die Konferenz ist heute mittag gewesen, gnädige Frau!"

„Also doch zu spät, alles umsonst ...", fuhr es da durch ihren Kopf.

„Ihr Gustav!" sprach er da ruhig weiter. „Ich werde ihn als Letzten mit in die Untertertia hinübernehmen, denn ich hoffe, daß er unter meiner Leitung es doch noch zum Ziel bringt. Er ist ein guter Junge, ein begabter Junge, und fleißig ist er, aber zu Hause scheint ihm die leitende Hand zu fehlen. Ich hoffe, daß es ihm gelingen wird, das Versäumte bei mir auf Untertertia nachzuholen!"

„Wie gut Sie sind, Herr Professor!" sagte sie mühsam.

„Bitte keinen Dank, gnädige Frau! Der Lehrer soll ein inneres Interesse an seinen Schülern nehmen!"

Und dann ruhte sein Auge auf ihr, mit kaum wahrnehmbarer Zärtlichkeit.

„Und dann ist es ja Ihr Junge, gnädige Frau!"

In diesem Moment geschah etwas Seltsames.

Weinend sank Emilie auf den Sessel nieder, von dem sie sich schon zum Gehen erhoben hatte, und ihr Blick haftete auf einem Bilde auf seinem Schreibtische.

Sie noch hier, in all den Jahren — sie noch hier!

Und schon hörte sie seine leise, warme Stimme:

„Ja, Emilie, Ihr Bild steht noch hier! Denn dieses Bild war aufgegangen über meinem jungen Leben wie ein schöner Stern! Und an seine Sterne glaubt ein Phantast, wie ich nun einmal einer bin, wenn auch die Dünste der Erde sie zeitweise verhüllen. Daß Sie wiederkommen würden in mein Leben, das wußte ich, Emilie, denn daran habe ich geglaubt!"

Und sie lag in seinen Armen und weinte und weinte. Tränen, die sie nimmer weinte seit jenem Tage, da sie ihm den Abschiedsbrief geschrieben hatte, wie sie keine weinen konnte am Traualtar und keine am Sarge ihres Mannes ... denn das waren heilige Tränen, diese Tränen eines neuen Frühlings!

Und am Ostermorgen wandelten drei glückliche Menschen durch den im ersten Schmuck des Frühlings prangenden Garten der Villa „Emilia". Ein neugebackener Untertertianer, Heinz und sie! Die Osterglocken läuteten und verkündeten den drei, daß auch sie Auferstehung feiern dürfen, daß es wieder Frühling geworden ist, dem ein herrlicher Sommer folgen würde.

Osterüberraschungen!

Seht, was in einem echten Hühnerei steckt, das wissen wir alle: so ein flaumweiches, drolliges Küken. Doch was alles in einem Osterei stecken kann, können wir nicht wissen.

Wenigstens ahnte Frau Ilse nichts, als sie am Ostermorgen auf dem Frühstückstische ein riesiges Osterei entdeckte. Lächelnd saß ihr der junge Gatte gegenüber. Ehe aber Frau Ilse die rote Seidenschleife, die um das Riesenei gebunden war, lösen konnte, geschah etwas Merkwürdiges. Das Ei bewegte sich auf einmal ganz von selbst. Auch drang aus seinem Innern ein seltsam dumpfer Laut.

„Ein Hund!" jubelte die junge Frau und begann eilends die Schleife aufzuknüpfen. Schon fielen die beiden Hälften auseinander und heraus sprang ein schwarzwolliges Knäuel. Erst allmählich entdeckte man Kopf, Schwanz und vier winzige Beinchen. War der kleine Kerl entzückend! Wie er bellte und mit dem Schwänzchen wedelte! Der versprach doch Leben in die junge, kinderlose Ehe zu bringen!

„Nicht wahr, Schatz, wir nennen ihn Ströppchen!" lachte Frau Ilse.

Da meinte Heinz, indem er den Arm um die hübsche, junge Frau schlang:

„Damit meine kleine Frau nicht soviel allein ist, wenn ich auf Reisen sein muß!"

*

So hatte die Osterüberraschung im vergangenen Jahre ausgeschaut. Die aber war inzwischen ordentlich gewachsen. Auch nahm sie einen beträchtlichen Raum im Leben der jungen Frau ein. Doch das war in den letzten Monaten anders geworden. Oder schien das Heinz nur so? Wenn Ströppchen stürmisch verlangte, auf Frauchens Schoß zu springen, konnte es geschehen, daß sie das gar nicht einmal bemerkte. Das aber war sonst nie der Fall gewesen.

Manchmal fand der junge Ehemann seine Ilse gedankenverloren am Fenster stehen und hinausstarren. Wenn er dann aber neben sie trat, um zu sehen, was es denn da draußen Bemerkenswertes gäbe, konnte er nichts dergleichen entdecken. Oder wenn etwas zu sehen war, so sah er es jedenfalls nicht.

Mit einem Male überteselte es Heinz kalt. Wie, wenn seine Ilse womöglich krank war? Wenn daher diese seltsamen Veränderungen in ihrem Wesen herrührten? Doch er wollte sie nicht erschrecken. Am besten wartete er bis nach den Festtagen, um mit ihr darüber zu reden.

Denn Ostern stand vor der Tür. Man brauchte nur einen Blick durchs Fenster zu werfen, um bereits allerlei Knospendes und Blühendes zu entdecken. Und wären es nur die ostereierbunten Krokus, die neugierig durch das noch dunkle Erdreich drangen.

„Dieses Jahr machen wir es Ostern einmal umgekehrt, Schatz!" hatte Frauchen erklärt. „Statt mich immer zu überraschen, werde ich diesmal dich überraschen. Wart' nur, Heinz, du wirst schon Augen machen!"

Heinz mußte unwillkürlich lächeln. Oh, er kannte schon die kleinen Frauenüberraschungen. Die waren oft weniger brauchbar und praktisch, als nett und liebevoll ausgedacht.

Dann war mit einem Male der Ostermorgen da! Taufrisch, sonnenüberstrahlt, die Luft von herbsüßem Lenzduft durchweht! Die junge Frau war schon vor dem Gatten aufgestanden. Eifrig machte sie sich am Frühstückstisch zu schaffen. Natürlich doch die Ueberraschung! Na, er war mal gespannt...

Als er ins Wohnzimmer trat, überflog sein Blick den zierlich gedeckten Tisch. Da lag auf seinem Platz ein riesenhaftes Ding. Das mußte er doch kennen!? Aber das war ja das gleiche, große Osterei, daß er seinem Frauchen letzte Ostern verehrt hatte! Was mochte nur diesmal darin stecken?

Ein wenig ungeschickt löste er die Schleife. Jetzt lag das Ei geöffnet vor ihm. Doch Heinz starrte völlig verständnislos auf den Inhalt. Aber das war doch nichts für einen Herrn der Schöpfung! Denn da lagen, in Miniaturausgabe, die reizendsten Sächelchen: winzige Jäckchen, gehäkelte Schuhchen, ja, sogar ein rosa Wollmützchen! Was sollte er denn damit anfangen? Fragend sah er zu seiner jungen Frau herüber. Deren hübsches Gesichtchen aber war mit einem Male wie mit Blut übergossen. Doch um den roten Mund lag ein schelmisches Lächeln.

Endlich begann Heinz zu begreifen. Ja, wo hatte er denn die letzte Zeit über nur seine Augen gehabt? Mit einem Male hielt Heinz die junge Frau im Arm. Innig schmiegte sie sich an ihn. Feucht schimmerte es in ihren dunklen Augen:

„Es sollte doch eine Ueberraschung für dich sein, Liebster!"

„Und wann?" flüsterte es da dicht an ihrem Ohr.

„Im Oktober!" kam es verschämt zurück. Da ließ Heinz sanft die Gestalt der jungen Frau in einen Sessel gleiten. Schon sprang Ströppchen zärtlich an Frauchen empor.

„Ja, ja, kleiner Kerl!" lachte Heinz übermütig. „Jetzt ist es aus mit deiner Alleinherrschaft! Bald bekommst du eine gefährliche Konkurrenz!" Doch Frauchen nahm das zappelnde Wollknäuel zärtlich in ihre Arme und preßte es an sich.

„Aber warum soll ich ihn denn weniger gern haben?" lachte sie Heinz strahlend an. „Ihr Männer ahnt ja nicht, wieviel Raum in einem Frauenherzen für die Liebe ist! Für jede Art von Liebe — für Mann und Kind und sogar noch ein Plätzchen für das Hundchen!"

Durchs weit geöffnete Fenster aber lachte die Ostersonne. Wenn die aber so recht glückliche Menschen beisammen findet, dann strahlt sie noch einmal so warm und leuchtet noch einmal so hell!

J. Adams.

Osterbräuche.

Wie jedes große Fest, dessen Ursprung auf das Leben der Natur Bezug nimmt, so hat auch unser christliches Osterfest manchen Brauch aus früheren Zeiten beibehalten, der sich sinnig der christlichen Bedeutung einfügte. Ostern, das Fest der Auferstehung unseres Heilandes, des Siegers über Tod und Höllenmacht, ist zugleich das Fest der Auferstehung der Natur aus Winters Banden, das Siegesfest des lebenweckenden Frühlings. Und das Sinnbild dieses Erwachens aus Todes- und Winternacht ist das Ei, das Osterei, das wir immer noch als Ostergabe darbieten, wenngleich jetzt meist in seinem künstlich nachgeahmten Abbild; ob dies nun, besonders für die Kinder, aus Zucker oder Schokolade, ob es aus Porzellan, oder als Hülle für kostbareren Inhalt zur Spende für Erwachsene gefertigt sein mag — immer will das Osterei uns mahnen: „Im Ei, das tot und leblos scheint, schlummert etwas Lebendiges. So wirst du auch einst aus Todesnacht wieder zum Leben erwachen und auferstehen, wie Christus erstand!"

Neben dem Suchen und Verschenken von Ostereiern hat sich bis jetzt eigentlich auch noch der Brauch des „Osterstiepens" erhalten. Kinder gehen am Ostermorgen und pochen mit grüntreibenden Zweigen an die Türen, die Frühlingsbotschaft zu bringen, und heischen dafür natürlich einen Botenlohn.

Auch die „Palmzweige", die kätzchentragenden Zweige der Weide gehören zu den österlichen Symbolen. Die Palmweide gilt als ein nordischer Ersatz für den Palmzweig, der an Jesu Einzug in Jerusalem erinnert. Die Palmkätzchenzweige werden in einigen Gegenden auch mit in die Kirche genommen, damit die so geweihten dem Hause, darin man sie bewahrt, Glück bringen sollen — genau so, wie es bei der alten Maienfeier mit den grünen, aus dem Walde geholten Zweigen geschah.

Was außer den Osterbräuchen, die hier genannt sind, zuweilen noch zu Ostern geschieht — etwa das Schimmelreiten in der sächsischen Lausitz, das Winterverbrennen (der Winter als Strohpuppe), sind alte Frühlingsfestgebräuche, die häufiger zur Fastnacht (Vorfrühlingsfest) oder zum Maien- bzw. Pfingstfest in einzelnen Gegenden geübt werden. Gerade Ostern hat viel mehr als andere Feste einen vorwiegend christlichen Charakter angenommen — was wohl durch die vorhergehende ernste Passionszeit bedingt wird.

F. Gebhardt.

Eiergerichte für den Ostertisch.

Zu den bevorzugtesten Ostergerichten gehören unbedingt die Eier. Die Jugend erhält sie weich oder hart gekocht und recht bunt gefärbt oder aus Schokolade, wogegen die Erwachsenen Eier in einer der mannigfaltigen Zubereitungsformen vorziehen. Eine gefällig angerichtete Eierspeise wird gerade zu Ostern allgemeinen Anklang finden.

Warme Eier.

Eier mit holländischer Soße. Die benötigte Anzahl von Eiern wird pochiert. Dann werden mehrere große Kartoffeln abgekocht. Sind die Kartoffeln gar, so werden sie geschält und in Scheiben von zirka einem Zentimeter Dicke der Länge nach geschnitten. Auf diese Scheiben richtet man die Eier an und begießt jedes mit einer kräftigen, etwas dick gehaltenen holländischen Soße und überstreut leicht mit feingeschnittenem Schnittlauch oder Petersilie.

Rührei auf Feinschmeckerart. Unter ein feines, lockeres Rührei mischt man reichlich feingeschnittene, im eigenen Saft gar gemachte Pilze, füllt in eine tiefe Schüssel und gibt in Butter geschwenkte, kleingeschnittene Spargelspitzen in die Mitte. Ringsherum kommt ein Streifen Kalbsjus.

Gefüllte Eier. Die hart gekochten Eier werden der Länge nach geteilt, das Gelbe wird daraus entfernt und dasselbe mit in Milch oder Fleischbrühe eingeweichten Brotkrumen (die gut ausgedrückt werden) nebst Petersilie verrührt. (Das Ei muß aber vorherrschend bleiben.) Diese Farce läßt man einen Augenblick lang in der Pfanne mit Butter gelb werden, füllt damit die Eiweißhälften, legt sie in eine Backschüssel, streut Brotkrumen darauf, legt kleine Stückchen Butter darüber und läßt sie nur kurz bei gelinder Oberhitze backen.

Käseeier auf Schweizer Art. Eine feuerfeste Glasplatte wird gut gebuttert und mit einer dicken Schicht geriebenem Schweizerkäse bedeckt. Hierauf schlägt man vorsichtig frische Eier, streut wieder Käse darüber, belegt mit reichlich Butterflocken und gratiniert im heißen Ofen.

Kalte Eier.

Fischereier. Fischreste werden durch ein Sieb gedrückt, mit Mayonnaise und ein wenig Paprika vermischt, dann durch den Dressiersack pyramidenförmig in die Eiweißhälften gespritzt und mit Tomatenstreifchen schön ausgarniert.

Sardelleneier. Die harten Eier werden der Länge nach zerschnitten. Das herausgenommene Eigelb wird mit Sardellenfilet (je Eigelb ein Filet) durch ein Sieb gedrückt, mit Mayonnaise zu einem Brei angerührt und durch den Spritzsack in die Eiweißhälften gespritzt. Eine runde Platte belegt man mit russischem Salat, ordnet die gefüllten Eier hübsch darauf an und garniert mit Petersiliensträußchen und Kapern.

Krabbeneier. Das aus den Eihälften genommene Eigelb drückt man mit Krabben durch ein Sieb, spritzt mit dem Dressiersack in die Eiweißhälften ein, legt eine Krabbe obenauf und spritzt nun ein Kränzchen von Mayonnaise herum.

Kalte Eier in Papierkapseln. Hart gekochte Eier werden kleinwürfelig geschnitten und dann mit beliebigem, gleichfalls kleinwürfelig geschnittenem Fleisch vermischt, unter das man folgende russische Soße mengt. Alsdann füllt man die Masse kuppelförmig in die Papierkapseln und legt feine Sardellenstreifchen darüber und einige Kapern. Auf einer mit Servietten belegten Platte anrichten und geröstete Weißbrotscheiben dazugeben. — Russische Soße: Zwei harte Eidotter, ein roher Eidotter, einen halben Teelöffel voll englisches Senfmehl werden mit Olivenöl und Essig zu einer sämigen Soße verrührt. Nun hackt man eine halbe Salzgurke, eine Schalotte, einen Kaffeelöffel voll eingemachte rote Rüben recht fein, mengt dies unter die Soße und würzt diese mit Salz, Pfeffer und Paprika.

L. Sch.

Osterhas in Nöten

Von Gustav Christian Rassy

Es war um jene wundervolle Zeit vor Ostern, da man noch bei Tageslicht zur Nacht essen kann und alle Menschen von der Hoffnung leben.

Es ist noch gar nicht rechter Frühling. Die Nächte sind oft bitter kalt; aber am Tage scheint die Sonne schon so warm und wohlig auf den Pelz, daß man die Fenster weit aufreißt und bei der Luft, die nach aufgebrochener Erde und erstem, zagen Grün betörend duftet, die Zigarre als lächerliche Konkurrenz an die Seite legt. Es ist die Zeit der guten Vorsätze, der neuen Anzüge und frischlackierten Briefkästen.

Die Kinder sind den ganzen Tag im Freien. Sie zerreißen soviel Zeug und Stiefelsohlen wie im ganzen Jahre nicht, und sind schmerzlich überrascht, wenn sie ins Haus gerufen werden; aber dann gibts noch eine schöne halbe Stunde, die den Tag ausklingen und heimliche Pläne für den neuen machen läßt. Sie sitzen um den Tisch herum und studieren mit Eifer die bunten Muster auf den Tellern. Die Blumen und Ranke, Sterne und Kreise werden im erlöschenden Tageslicht seltsam lebendig, wecken eine Feiertagsstimmung, eine unbestimmte Hoffnung auf schöne Tage.

An solch einem Abend war es, als der Vater zu uns Kleinen sagte, daß wir alle: er, Mutter und die Kinder noch zur Großmutter gehen würden, und wenn wir brav seien und tüchtig essen wollten, würde er uns noch eine Geschichte vom Osterhasen erzählen. Wir benahmen uns wie die holdseligen Engel. Keiner tat dem Tischtuch, das sonst immer etliche Ehrenmale davontrug, etwas zuleide, und von dem Reisbrei blieb auch nicht ein Körnchen nach. Sogar ich, der ich ihn haßte, wie die Rechenstunde, aß zwei Teller leer, ging es doch um einen Besuch bei der Großmutter und um eine Geschichte vom Osterhasen. Beim Abdecken überboten wir uns in Aufmerksamkeiten gegen die Mutter, putzten mit Eifer unsere Stiefel, zogen uns sehr ordentlich an und meldeten uns strahlend für den Abmarsch. Ich ward besonders ausgezeichnet und durfte meines Vaters Tabaksbeutel tragen.

Die Straßen waren wie verzaubert. Tiefblaues Dämmerlicht hing wie unsichtbare Schleier zwischen den Häuserreihen, lag wie ein weicher Teppich, der alle Laute dämpfte, auf den Wegen. Die Straßenbahnen schienen mir festlich erhellte Kutschen zu sein und der Laternenmann ein Zauberer, der mit seinem Stabe die Lichter aufflammen ließ. Die Mädels hatten frischgestärkte Schürzen um, die Mutter trug ein helles Wollkleid, das am Nachmittag von der Leine genommen worden war. Ein Geruch von Seife war in der weichen, unbewegten Luft, in den sich der Duft der Gartenerde mischte. Dazwischen flötete ein Vogel. — Mir ging das Herz über. Ich faßte die Schwester an der Hand und hub an zu singen:

„Der Winter ist vergangen,
Ich seh des Maien Schein."

Der Vater klopfte mir zwar auf die Schulter und sagte: „Junge, es ist März, und bis zum Mai hat es noch gute Weile! Aber die Mutter meinte freundlich: „Laß ihn nur!" Und dann haben wir, weil der Weg allmählich ins Freie führte, alle gesungen.

Mittlerweile waren wir zur Großmutter gekommen. Sie bewohnte als Witwe ein kleines freundliches Fachwerkhäuschen mit knallrotem Dach und grüner Tür. In den weißen Fensterbänken standen während des ganzen Jahres Geranien und Primeln. Uns Kindern war das Haus wegen seiner Farben und seiner niedrigen, langgestreckten Räume besonders lieb, und nun gar die Großmutter! Sie war die Güte und Behaglichkeit selbst und stand, wenn wir kamen, immer mit ihrem Strickstrumpf in der Tür, neben ihr die beiden verehrten Adjutanten, Luzifer, der Kater, und Pansa, der Wolfshund. Sie waren auch heute da, und die beiden Tiere liefen uns entgegen.

Wir legten unsere Kleider über die alte himmelblaue Truhe auf dem Vorplatz und stürmten ins Zimmer. Mitten auf dem ovalen Tisch prangte eine große Apfeltorte, und ringsherum standen die weißen, bauchigen Kaffeetassen. Wir setzten uns, Mutter und Großmutter auf das Sofa, der Vater in einen Sessel, die Kinder auf die alten Bauernschemel, die keine Lehne hatten und sich so gut für alle möglichen Bauten und Spiele eigneten. Jeder bekam eine Tasse Schokolade, dazu ein Stück Kuchen, der Vater eine Riesentasse mit schwarzem Kaffee. Er rückte sich die beleibte Kanne in Greifnähe, zündete sich die Pfeife an und begann:

„Der Osterhas war mal in Not, und das geschah so: Er hatte mit seinen Hasenfreunden all die vielen Eier zusammengetragen und freute sich, daß sie mit dem Färben schon so früh fertig geworden waren. Am Sonntag vor Ostern gab es nur noch drei Körbe voll zu bemalen. Im Vergleich zu all den übrigen Eiern war das nur wenig. Er stolzierte vergnüglich hin und her, lobte die Arbeiter und trat so von ungefähr vor die Höhle, in der es behaglich und warm war, um nach dem Wetter zu sehen.

Was war denn das?

Der Mond, der die ganze Woche so blitzblank geleuchtet hatte, war bezogen, und die Luft zog ihm kalt in die Nase.

Ein alter Rabe, der hoch im Baume saß, hustete und sagte schadenfroh: „Es gibt Frost, ein rechtes Glatteis! S' wird nix mit deine Eier — hä, hä, quarr, quarr, orx korx!"

„Was wird nix?" fragte der Osterhas.

„Ihr könnt doch gar nicht laufen mit Euren Körben — ihr fallt hin und zerschlagt alles!"

Der Osterhas strich wütend den grauen Schnauzbart, machte eine verächtlich krause Nase und rief: „Es wird doch gut Wetter; denn es ist Ostern, und da ist es immer gut."

Der Rabe machte ein böses Gesicht und flog faul und langsam davon.

Das Wetter wurde wirklich schlecht. Am Montag und Dienstag regnete es erbärmlich — Tag und Nacht. Am Mittwoch fiel Schnee, und in der Nacht darauf schneite es, so daß man am Donnerstag auf Schlittschuhen die Straßen entlanglaufen konnte.

Der Osterhas war verzweifelt. Wie sollte er jetzt all die schönen Eier zu den Kindern bringen, die ihm so freundliche Briefe geschrieben hatten! Er versuchte, auf einem Stecken gestützt auf der glatten Straße zu gehen, fiel hin und hatte Mühe, auf allen Vieren den Waldrand zu erreichen. Dazu war es so niederträchtig kalt, daß er Gliederreißen bekam und die alte Hasenmutter ihm einen Fliedertee kochen mußte. Die Jüngeren versuchten es nach ihm und konnten ebensowenig vom Fleck kommen. So hockten sie abends traurig beisammen, ließen die langen Ohren hängen und wußten sich keinen Rat.

Plötzlich sprang der Reiseonkel auf — das ist der Hase, der die Umgebung nach Futter absuchen muß —, und sagte: „Ich weiß etwas! Wenn die Menschen im Winter mit ihren Hundegespannen ausziehen, kriegen die Hunde Socken, richtige Wollsocken über die Pfoten, damit sie beim Ziehen nicht ausgleiten. Ich werde also zu all den alten Frauen in der Nähe gehen und sagen, sie müßten uns Socken stricken, damit wir mit unseren Eiern zu den Kindern in die Stadt könnten." Da hüpften die Hasen vor Freude, und jeder wollte mit. Der Alte aber sagte: „Ihr könnt doch nicht so drauflosloslaufen! Ich werde jedem eine Adresse sagen, und dann macht Ihr Euch auf den Weg." Die Jungen



Sieh' mal, was ich gefunden habe

sagten dreimal her, zu wem sie gehen sollten, und begaben sich auf die Reise. Es war aber schon spät in der Nacht, und die alten Frauen, bei denen sie an die Fensterläden klopften, erschraken sehr.

„Ja", sagte die Großmutter, „bei mir ist auch einer gewesen, war noch ganz klein und hatte eiskalte Pfötchen."

„Da hast Du ihm doch etwas zu trinken gegeben", riefen wir.

„Gewiß!"

Wir nahmen beruhigt einen großen Schluck aus unserer Tasse, und der Vater fuhr fort: „Am Samstagnachmittag sollten die Socken fertig sein. Die jungen Hasen machten sich wieder auf den Weg, nahmen einen kleinen Korb mit und holten sich die Strümpfe ab. Abends paßten sie jeder ein Paar an, und beim ersten Morgengrauen zogen sie froh und guter Dinge in die Stadt. In der linken Hand den Haselstecken, in der rechten den Korb mit Eiern. Die Hasenmädchen hatten Osterblumen darin, und alle freuten sich über ihre schönen Strümpfe. Als sie nur noch hundert Schritt von den Häusern entfernt waren, wurde die Luft plötzlich warm. Der Frühlingswind stieß über das Land und leckte mit seiner heißen Zunge das Eis von den Straßen.

Wie sich da die Hasen freuten! Es wurde ihnen schier zu warm in den Söckchen, und als sie in den Häusern antlopften, gaben sie der Mutter, die ihnen aufmachte, nicht nur die Körbe mit den Eiern und Blumen, sondern auch die kleinen Strümpfe." — —

Der Vater war am Ende. Weil ich mein Spitzbubengesicht aufgesetzt hatte, so fragte er mich: „Du glaubst das wohl nicht?"

„Nein!"

„Nun, warte nur!"

Als ich am Ostermorgen erwachte, hatte ich auf jedem Fuß einen Hasenstrumpf, und als ich gar sah, daß er von der Wolle gestrickt war, die die Großmutter immer hatte, war ich überzeugt, daß der Vater die reine Wahrheit gesagt hatte.



Ein Hasenlebenslauf

Von Paul Eipper

Es liegt ein Forsthaus mitten im Wald, nur nach Süden erstreckt sich eine große Wiese, die am unteren Ende wieder von einem Waldgürtel umsäumt wird. Ein Teil der Wiese ist kultiviert, zu einem Obst- und Gemüsegarten veredelt.

„Die Hasen tun uns viel Schaden", klagte die Försterin, als ihr Mann am Dreikönigstag ausnahmsweise zum Nachmittagskaffee in der Stube saß. In der Silvesternacht war nämlich Frost eingetreten, scharfer Frost mit beißendem Ostwind; die Schneedecke war seitdem verharrscht, und ein rechter Jäger mußte deshalb vom ersten Frühlicht an draußen sein, die Futterplätze immer wieder freischlagen, Heu auslegen für das hungernde Wild.

„Schau Dir bloß meine Oberbäume an; die jungen Apfelbäume sind alle geschält, Deine Waldhasen ruinieren uns!" Das gefiel dem Förster natürlich nicht; er überlegte, ob man den „Hasso" über Nacht in den Garten setzen sollte, mitsamt der Hundehütte, stopfte sich erst einmal die Pfeife, ging dann in die Dämmerung hinaus, um den Schaden zu besehen.

Etwas Eigenartiges fand er da, einen Junghasen, der sich in einer Raubzeugfalle gefangen hatte, festgeklemmt mit dem linken Ohr. „Nanu, das ist doch gar nicht möglich." Und doch stak der kleine Kerl so im Eisen. „Hier hast Du einen von den Missetätern; ich werde ihn Dir gleich abnicken", rief der Forstmann; aber davon wollte seine Frau nun wieder nichts wissen. Er sei ein herzloser Kerl; das kleine Häschen blickte so ängstlich, und sie wollte es zu den Karnickeln setzen in den warmen Pferdestall.

Auf diese Weise kam eine rötlich-graue Waldhäsin, ein halber Krümmerling aus verspätetem Oktoberwurf, in menschliche Hut. „Einohr" gewöhnte sich schnell an die Försterin, wurde rund und feist in ihrer Pflege; aber der linke Löffel hing allezeit melancholisch herab, die Sehne mußte durch den klemmenden Schlag der Falle zerstört worden sein.

Ende April, als nach trüben Regentagen der Frühling die Wiese am Forsthaus leuchtend und farbig machte, verschwand Einohr. Wie die Häsin das fertig brachte, aus ihrem Verschlag zu entkommen, verstand weder der Förster noch seine Frau. „Heul doch nicht", brummte der Grünrock, „ich werde Deinem Ausreißer schon wieder begegnen. Dann schick ich ihm den Hasso nach mit einem Gruß." Aber die erste Nachricht kam nicht vom Förster. Der Postbote erzählte Mitte Juni, daß er fast jeden Morgen an der gleichen Stelle auf der Waldchaussee Einohr sichte, und daß jeden Morgen die Häsin zuweilen frech ein Männchen mache, während er auf drei Schritt Entfernung an ihr vorbeiradle.

Deshalb begleitete die Försterin ihren Mann auf der nächsten Abendpirsch. „Ich werde Einohr locken, und Du wirst sehen, sie folgt, kommt zu mir." Sei es nun, daß die umgehängte Büchsflinte der Häsin einen unangenehmen Eindruck machte, jedenfalls kam die Frau garnicht dazu, ihren Pflegling anzurufen. Denn als sie noch vierzig Schritte vom betreffenden Platz entfernt war, flitzte ein rötliches Etwas über die Straße ins Unterholz, und die Pflegemutter stand enttäuscht am leeren Lager, das dicht neben der Chaussee vielleicht handbreit eingedrückt war im Moos.

Der Sommer verging, ohne daß von Einohr irgendwelche Kunde gekommen wäre. Aber beim Frühstück in der zweiten Septemberwoche schmunzelte der Förster. „Einohr läßt Dich grüßen. Ich bin ihr kurz vor 5 Uhr heute morgen begegnet, am Schwarzwassersee. Ist Mutter geworden, aber keine gute; ich hätte ihr den ganzen Wurf wegnehmen können."

Die vor Neugier ganz aufgeregte Försterin preßte aus ihrem mundfaulen Mann jede Einzelheit seiner Beobachtung heraus. Er war van halb 4 Uhr an im Schirmsitz gesessen am Seeufer, hatte die Reiher beobachtet und die Kraniche; da hoppelte hinter ihm plötzlich eine Häsin aus dem Busch mit drei winzigen Junghasen, machte einen Kegel, stellte das rechte Ohr, während das andere schlapp nach unten hing. „Groß ist sie geworden, Deine Freundin, und muntere Kinder hat sie, sage ich Dir. Sie tanzten und hüpften wie verrückt, spielten allerliebst, versteckten sich, machten sogar Männchen, als sorgten sie selbst für ihre Sicherheit. Na, ich saß gut unter Wind, rührte mich nicht. Die Burschen konnten höchstens fünf Tage alt sein, hatten noch ganz verfaltete Löffel. Die Satzhäsin nahm ein Sandbad, wälzte sich, ließ mich ihren Bauch sehen, und mit einmal schossen alle drei Jungen auf sie zu, durstig gewiß.

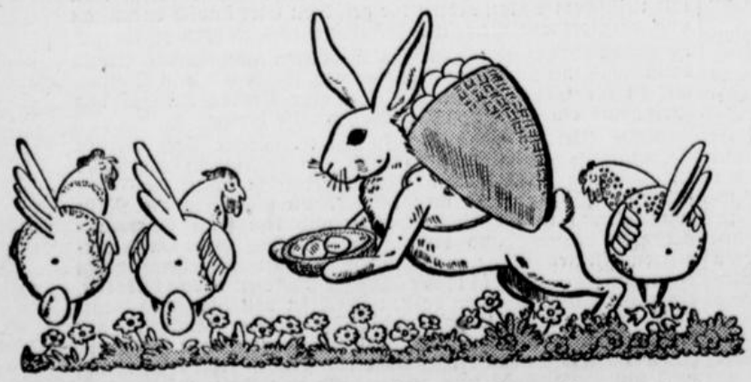
*

Fast ein Jahr stockte jede Verbindung mit Einohr; dafür hätte sie der Förster im folgenden Februar beinahe totgetreten. Er ging bei Neuschnee quer durch die Forst, auf einem Wildwechsel, den man eher ahnen als sehen konnte, weil eine fast 20 cm hohe Flockendecke in den beiden Nächten plötzlich gefallen war. Kurz vor dem Austritt auf die Chaussee sank der Försterstiefel plötzlich ein, es stob, als explodiere eine Granate unter dem Schnee und mit schrecklichem Gequiek, das sich wie Kinderschreien anhörte, flitzte ein eingeschneiter Hase auf die Chaussee hinaus.

Im Spätsommer darauf begegnete die Försterin persönlich dem ehemaligen Pflegling, der ja nun schon fast dreijährig geworden war. Das Getreide sollte am andern Tage geschnitten werden, die Försterfrau pflückte am Kornschlag entlang roten Mohn und saß eine Weile am Rain. Da schob sich schnuppernd ein Hasenkopf durch die Halme, stellte einen Löffel auf, und ehe die Menschenfrau sich fassen konnte, war die Erscheinung wieder weggehuscht; ein schmaler, schnurgerader Steig durchs Korn wies die Fahrtrichtung. Das war die letzte, einwandfrei festgestellte Begegnung Einohrs mit den Försterleuten.

*

„Jedenfalls ist Dein Schützling ein Vagabund geworden", meinte der Förster, „vielleicht ist er auch an Altersschwäche eingegangen; sechs Jahre sind es ja her, seit Du ihn zu den Karnickeln gesetzt hast." — „Auf den Tag sechs Jahre", bestätigte die Hausfrau und schob ihrem Manne ein paar Stullen in die Pelzjoppe; denn er wollte mit dem Adjunkten „auf Sauen drücken", und da konnte es spät werden. — Sauen kamen nicht vor im Trieb; aber ganz zuletzt — das Büchsenlicht reichte eben noch — flitzte ein alter Hase dicht vor dem Förster durch. Ein Knall, das Tier „zeichnete" und verschwand. Leichte Nachsuche; weit konnte Mümmelmann nicht gekommen sein. Schon nach dreißig Schritten hörte die Schweißspur auf, an einem alten Eichenbaum. „Nanu. Hier ist doch ein Fuchsbau. Sollte der Hase in seiner Angst . . .?" Ja, so war es. Der Kutscher mußte nach der Försterei laufen, den Teckel holen und einen Spaten. Das Rauhaar fuhr mit Begeisterung in den Bau und zerrte bald Einohr ans fahle Licht der Nacht, die Häsin Einohr, alt und mager, mit einem welk herabhängenden linken Löffel. „Du bist wirklich ein toller Bursche", brummte der Förster. „Mit diesem Schuß im Leben noch Mut, alle Achtung! Ich bin froh, daß Du waidgerecht hinübergingst, Einohr!"



Der Osterhase deckt sich mit Eiern ein

Erlebnis um ein Osterei

Eine wahre Geschichte aus Afrika

Nacherzählt von Käthe Franz

Grell fällt Sonnenbrand vom afrikanischen Himmel. Rings um die Farmsiedlung mischen sich fahlgelbe Farben ineinander, ein paar Tupfen staubiges Graugrün dazwischen. Aber in der Ferne zacken scharfe dunkelblaue Umrisse steiler Bergketten. Zum Greifen nahe scheinen sie in der flimmernden Luft und sind doch ein paar Tagesritte weit.

„Ich werde nie dorthin kommen", denkt der kleine Hans-Hermann, und seine Augen suchen die fernen Höhen, die schattende Kühle verheißen. „Ob die Bäume dort auch so hoch gegen den Himmel wachsen wie im Thüringer Wald?"

Wer wollte Zeit haben, mit dem Zehnjährigen so weit zu reiten oder zu fahren? Seit zwei Jahren lebt die Familie in Angola. Noch steht die einfache Wohnbaracke, die nur den nötigsten Unterkunftsraum enthält. Aber dort liegen schon die frischen Lehmziegel für ein neues, größeres Haus, das man in Angriff nehmen wird. Doch zuvor müssen die vielen tausend jungen Kaffeepflanzen gesetzt sein, ehe man ans Bauen denken kann.

„Und die Hühnerfarm muß auch vergrößert werden, und der Ziegenstall braucht ein neues Dach", sinnt Hans-Hermann altklug und streut in weitem Bogen die goldgelben Futterkörner unter die piepsende, hungrige Schar. Drüben hinter den Dornenhecken arbeitet die Mutter im Gemüsegarten. Der Kohl muß abgesucht werden nach gefräßigen Raupen. Man muß sich beeilen, ehe die Tageshitze noch größer wird.

Hans-Hermann wirft einen zwinkernden Blick hinüber. Wird die Mutter daran denken, daß heute Ostern ist? Wird sie ihm wieder wie voriges Jahr ein paar bunte Eier unter den grünen Kohlblättern und zwischen die Gurkenranken verstecken? Das Herz des Jungen klopft in erwartungsvoller Vorfreude. Sein Gesicht aber mit den klaren, klugen Augen ist das eines sorgenden Landwirtes. Die mühsamste Arbeit des Morgens steht bevor. Die Aufgabe, die ihm, dem kleinen Hans-Hermann, als tägliche Pflicht zugefallen ist. Eines der flaumigen Küchlein nach dem anderen greifen die flinken Kinderhände. Mit zierlicher Pinzette müssen den Tierchen die Erdflöhe aus der Haut gezogen werden, an denen sie sonst eingehen würden. Unablässig hascht der Junge die Küken. Seine Gedanken aber kreisen dabei um die Ostereier.

Hans-Hermann weiß: Unter den bunten Dingern wird wieder eins sein, das er vorige Ostern schon in den Händen hielt, eins, an dem sein ganzes kleines Herz voller Inbrunst hängt. Es ist ein rotlackiertes Holzei, und weiße, zarte Schneeglöckchen sind darauf gemalt. Irgendwie hat es sich unter den geringen Hausrat geschmuggelt, der mit aus Deutschland herüberkam.

Genau solche Schneeglöckchen standen in Thüringen in Vaters Garten, in dicken Büscheln kreisförmig um die weißgekalkten Stämme der Obstbäume herum. Damals, als man noch daheim war.

Nicht mehr so ganz deutlich erinnert sich Hans-Hermann an den Garten, an die Wiesen und Felder am Thüringer Wald. Irgendein Schleier liegt darüber. Die vielen neuen Erlebnisse im fremden Land, die unablässige Arbeit verwischen und verdrängen ältere Eindrücke. Aber wenn der Junge das Osterei sieht, dann werden die alten Bilder wieder frisch, gewinnen Farbe und Form, und ein schmerzendes, zehrendes Drängen zieht des Kindes Brust zusammen.

Hans-Hermann schielt nach den Kohlbeeten. Die Mutter bückt sich wieder und wieder. Josua, der gleichaltrige, schwarze Junge von Vaters Vorarbeiter, kommt mit ein paar Sprüngen näher. Und jetzt winkt die Mutter. Sie hat die Hände um den Mund gelegt, und hallend klingt der Ruf: „Ostereier suchen!" zu Hans-Hermann herüber. Wie die langen, hageren Beine des Jungen fliegen! Wie seine Augen strahlen!

„Josua darf mitsuchen", sagt die Mutter. „Heuer hat der Hase fleißig gelegt."

Hans-Hermann kniet schon mit heißen Wangen zwischen den Kohlstauden. Mit einem Male aber gibt es ihm einen Stich durchs Herz. Er fühlt es, er weiß es im voraus: Josua wird das rote Ei finden, das Ei mit den Schneeglöckchen, sein Ei — und was wird dann?

Hans-Hermann hält im Suchen inne. So jäh wie die Sonne in Afrika erlischt, so jäh ist in ihm die Freude am Ostereiersuchen erloschen. Josua, der kleine, schwarze Freund, hält schon das leuchtende, rote Ei in seinen Händen. Schrille Schreie der Freude stoßen die wulstigen Lippen hervor. Die Augen funkeln wie schwarzes, blinkendes Glas.

Hans-Hermanns Arme fahren zornig hoch. Einen Augenblick lang überwältigt ihn das wilde Verlangen, sich auf den Schwarzen zu stürzen und ihm das rote Ei zu entreißen.

Doch ebenso plötzlich fallen des Jungen Arme schlaff herab. Vaters Worte klingen ihm im Ohr: „Anständig handeln und gerecht sein den Schwarzen gegenüber, das wollen wir Deutschen ganz besonders."

Mit zusammengebissenen Zähnen bückt sich Hans-Hermann und sucht weiter unter den Kohlblättern. Wie gut, daß niemand die Tränen sieht, die ihm in den Augen stehen! Seine Gedanken kämpfen einen schweren Kampf. Josua, der Freund, war ja im Recht. Die Mutter hatte ihn zum Ostereiersuchen eingeladen. Unrecht wäre es, dem Gast das Ei wieder zu nehmen.

Aber warum mußte gerade der Schwarze dieses Ei finden, dieses mit den Blumen der Heimat, die so vieles Vergessene und Verlorene wieder nahe bringen, die ein Stück von zu Hause selber sind!

„Eintauschen?" überlegt Hans-Hermann. Aber sofort sieht er die Unmöglichkeit ein. Josua wird gerade dieses Ei nie hergeben. Närrisch vor Freude preßt der kleine Schwarze das glänzende, rote Ding an sich und schnattert unaufhörlich und aufgeregt dazu.

Mit schneller Bewegung wischt Hans-Hermann die feuchten Spuren aus seinen Augen. Hell und entschlossen leuchtet wieder sein Gesicht. „Und ich werde doch eines Tages dort eindringen", nimmt sich der Junge vor, und sein Blick liegt fest auf den fernen Umrissen der Berge. „Und eines Tages werde ich auch wieder in Deutschland sein und in unserem Wald. Was man will, das schafft man, sagt der Vater, und nun will ich es. Nun muß ich es erst recht, wo ich das Ei nicht mehr habe . . ."

Abends bei der gemeinsamen Mahlzeit wundert sich die Mutter über den gesunden Appetit ihres Jungen. Sie ahnt nicht, daß er mehr ißt als gewöhnlich, um bald stark und groß zu werden.

„Gleich morgen fange ich mit dem Dach des Ziegenstalles an", meint Hans-Hermann wichtig, als er sich schlafen legt. „es muß schneller vorwärts gehen bei uns, wir schaffen zu wenig!"

Die Mutter lächelt über den heißen Eifer ihres Buben. Leise fährt ihre Hand über den widerspenstigen Haarschopf.

Draußen hängt die Nacht tief und schwarz über dem fremden, wilden Land. Die Erwachsenen genießen vor der Tür die wohltuende Kühle. „Bei uns zu Haus werden die Osterglocken läuten", meint die Frau leise zum Mann, und ihr Blick verschwimmt in dem gleißenden Funkeln der Sterne.

„Wie gut, daß der Junge nicht daran denkt, und doch wie schmerzlich, daß Kinder so leicht ihre Heimat vergessen!"

Drinnen auf dem schmalen Feldbett wälzt sich ein Junge in unruhigem Halbschlaf. Seine Gedanken zählen und rechnen: Wann wird es so weit sein, daß ich Deutschland wiedersehe?



Ein alter deutscher Osterbrauch

Die Mädchen reihen Eier im Kreis nebeneinander. Durch ein Mal wird ein Ring gerollt. Jedes von dem Ring berührte Ei gehört der Werferin

Ostermorgen

Die Lerche stieg am Ostermorgen
Empor ins klarste Luftgebiet
Und schmettert, hoch im Blau verborgen,
Ein freudig Auferstehungslied.
Und wie sie schmetterte, da sangen
Es tausend Stimmen nach im Feld:
Wach auf, das Alte ist vergangen,
Wach auf, du froh verjüngte Welt!

Wacht auf und rauscht durch's Tal, ihr Bronnen,
Und lobt den Herrn mit frohem Schall!
Wacht auf im Frühlingsglanz der Sonnen,
Ihr grünen Halm' und Läuber all!
Ihr Veilchen in den Waldesgründen,
Ihr Primeln weiß, ihr Blüten rot,
Ihr sollt es alle mitverkünden:
Die Lieb' ist stärker als der Tod.

Wacht auf, ihr trägen Menschenherzen,
Die ihr im Winterschlafe säumt,
In dumpfen Lüsten, dumpfen Schmerzen
Ein gottentfremdet Dasein träumt.
Die Kraft des Herrn weht durch die Lande
Wie Jugendhauch, o laßt sie ein!
Zerreißt wie Simson eure Bande,
Und wie die Adler sollt ihr sein.

Wacht auf, ihr Geister, deren Sehnen
Gebrochen an den Gräbern steht,
Ihr trüben Augen, die vor Tränen
Ihr nicht des Frühlings Blüten seht,
Ihr Grübler, die ihr fernverloren
Traumwandelnd irrt auf wüster Bahn —
Wacht auf! Die Welt ist neugeboren,
Hier ist ein Wunder, nehmt es an!

Ihr sollt euch all des Heiles freuen,
Das über euch ergossen ward!
Es ist ein inniges Erneuen
Im Bild des Frühlings offenbart.
Was dürr war, grünt im Wehn der Lüfte,
Jung wird das Alte fern und nah,
Der Odem Gottes sprengt die Grüfte —
Wacht auf! Der Ostertag ist da.

Emanuel Geibel.

Hans Peters Osterfreude

Skizze von Franz Braumann

„Peng, peng." Unten im Dorf schlägt die Glocke an. Durch die halbe Helle wandert das Summen herauf und ertrinkt in raunenden Stämmen des Waldes.

Die schmale Mondsichel hängt tief in den Bäumen, als Hans Peter aus unruhigem Träumen aufjährt. An die Wand seiner Tagwerkerkammer malt der Mond das kleine Fenster mit den geschmiedeten Eisenstäben, und draußen liegt der Hof in dem weißen Lichte.

„Ja — und — bald bin ich fertig . . . .", murmelte der Tagwerker noch. — Fertig? Bald? Er weiß es sich nicht zu deuten, was er geredet hat. Ist es ein Traum gewesen? Steht wer bei ihm?

Der Peter setzt sich auf die harte Kante der Bettstatt und sinnt nach. Kein Schlaf will seinen alten Augen mehr kommen. Das war für ihn ein schwerer Tag. An sein kleines Gut hat er wieder denken müssen, das er in der Jugend vertan und verspielt hat im Pferdehandel. Er ist fort damals weit in die Welt. Und draußen im brausenden Leben hat er mit der Heimat auch den Glauben der Jugend verloren.

Immer aber wandern die Jahre wie ruhelos ziehende Wolken. Immer schläft ein herbes Verlangen in den rauhen Seelen und macht sie friedlos und leer. Sie müssen wandern wie die Winde, und alle Weiten liegen einmal öd. Da geschieht es dann, daß manch einer umkehrt. —

Hans Peter ist auf allen Straßen gegangen und hat nie mehr Ruhe gefunden. Zuletzt hat ihn das Land aufgenommen als der Geringsten einen, als Tagelöhner. Von Hof zu Hof ist er gezogen, bis die Arbeit wieder aus und getan war. Und gestern hat sich das Dorf seiner Heimat für ihn aufgetan.

Ueberlings reißt es ihn zusammen, daß er aufstöhnt. Die zitternden Hände müssen sich an den Eisenstäben halten. Und die Füße? Wird er zu Boden sinken?

Dort oben bei den hohen Eichen hat er die dämmerigen Umrisse seines Heimathauses gesehen!

„Ja, ja, vierzig Jahre wird es bald her sein, ja, ja", kümmert er. „Und heut — heut muß ich mein Heimatl wieder sehen." Aber da verlassen ihn die Kräfte wirklich. Er muß sich setzen. Und den Kopf kann er doch nicht wenden. Da wächst in sein hartes, leeres Knechtleben ein Unfaßliches herein. Stumm hält er den Schlägen der wilden, hämmernden Reue stand. Das Leid um die verlorene Heimat ist erwacht und groß geworden. Einmal wird sein Gesicht hart, nur in den Augen steht noch ein unstetes Scheinen.

Mit einem stummen Nicken erhebt sich der Tagelöhner. Der verwetterte Rock hängt am Fensterflügel, der Brotsack liegt auf der Truhe. Das Haus schläft ruhig weiter, als Hans Peter mit scheuen Schritten über die Tenne geht. Tyras, der Hofhund, raschelt herzu von seinem Strohlager und wedelt um ihn, daß der Nachtwandler aufschrickt. Im Stall klirrt eine Kette.

Unter der Scheunenschupfe setzt sich Hans Peter auf den Dengelstock und zieht die Schuhe an. „Einmal noch auf eigenem Grund stehen! Ja, und nachher geh ich fort und komm nimmer. Ich tat es nicht ertragen", murmelt er und streichelt gedankenverloren den Hund.

Das Hoftor knarrt ein wenig in den Angeln. Sachte und fürsichtig schließt es der Wanderer wieder. Ein Schritt verhallt um Strauch und Baum. Ein langer Schatten wandert mit.

Talauf zieht ein lauer Frühwind, warmer Erdruch wogt über den Acker neben der Straße. In den Tagen der Karwoche hat es die junge Lenzsonne gut gemeint. Trocken und warm liegen die Felder. Jetzt, derweilen der tote Christ im Grabe liegt, sollen Pflug und Egge ruhen, dann aber wird der Hafer aus den Traidkästen geschöpft werden in die bauchigen Säcke . . .

Das Herz klopft dem Tagewerker zum Zerspringen, als er heimlichen Schrittes über den Anger vor dem Heimathause geht. Der Mondschein liegt falb auf dem Gemäuer. Der Brunnen plätschert in den alten Trog wie ehedem. Oben im Karholz gurren ein paar verschlafene Tauben.

Die Heimat, die Heimat! Hans Peter lehnt im Schatten des Nußbaums und hat ein trockenes Schluchzen in der Kehle. Seine Augen glühen in die heimliche Welt.

Als er über den kleinen Hof geht, ist ihm, als hätte er einen wüsten Traum gelebt durch die langen, fernen Jahre und wachte jetzt auf.

Am Venntor lehnen zwei prall gefüllte Hafersäcke, liegt der Säeschurz. Da steht ein Gedanke vor ihm groß und lockend: Einmal wieder säen dürfen!

Draußen über dem Obstanger breitet sich ein Acker, dunkeln die Scholien. In Hans Peter kommt ein seltsames Leben. Den ersten Sack schultert er und trägt ihn schweigend auf das saatbereite Feld. Den zweiten stellt er in des Ackers Mitte. Nur einen flüchtigen Blick wirft er zum schlafenden Haus, als er zu säen beginnt. Schwer und ungelenk führt er den schwingenden Arm. Die schwache Helle ist genug für die Arbeit. Weit schreitet er aus mit wiegendem Gang, und sein Arm ruht nimmer. Die goldenen Körner fliegen im Schwung in die morgende Welt.

Das ist ein seltsam leiser Sang! Der Sämann fühlt ihn. Sein Gesicht mit dem beginnenden Silberhaar an den Schläfen spiegelt ein großes, wehes Glück. Eine Stunde verrinnt. Immer noch schreitet der alte Tagwerker feldein. Es beginnt mählich zu tagen.

Und einmal liegen die Säcke leer, ist der kleine Acker zu Ende gesät. Den letzten halben Schurz Hafer leert der Sämann zurück in den Sack, da steht am Ackerrand ein Mann. Der Häusler ist es. Seine Augen flackern drohend: „Was tust Du da, Fremder, he?"

Hans Peter erzählt mit stockenden Worten von einem, der in der Jugend seine karge Heimat verspielt und vertan hat, den eine große Unruhe durch alle Weiten trieb und zuletzt in die Heimat zog . . . .

„Und der Ruhlose bin ich." Der es erzählt hat, sitzt wieder mit leeren, trostlosen Augen.

Da faßt den Häusler ein großes Erbarmen: „Bleib da! Alt bin ich, und auch Du bist weißhäuptig. Wir werden nicht mehr hungern müssen."

Hans Peter, der Heimgekehrte, nicht nur selig: „Ja, dableiben, ja!"

Und als er scheu eintritt in das Haus seiner Jugend, läuten die Osterglocken in das Frührot.



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

23] Nachdruck verboten.

Frau von Vernow lebte bis zu Kriegsende bei Verwandten in Hamburg — dann endlich konnte sie auf ihren Besitz zurück, der ziemlich als einziger von der Kriegsfurie verschont geblieben war. Aber ihr Vermögen war zu einem großen Teil verlorengegangen. So nahm sie junge Mädchen aus Familien, die ihr empfohlen waren, zur Erholung und zur hauswirtschaftlichen Ausbildung bei sich auf.

„So kam auch Beate hierher", schloß sie, „und eine innige Freundschaft verbindet mich mit ihr und ihrem Vater. Ich habe sie so lieb gewonnen wie keinen meiner jungen Schützlinge. Wenn sie bei mir weilte, so war es mir immer wie ein kleiner Ersatz für dich, mein geliebter Junge."

„Mutter", sagte Axel, „ist es nicht eine wundersame Fügung, daß Beate Nystädt es war, die mich hierher zu dir wies? Als ob sie geahnt hätte, daß ich hierher gehörte, hat sie mir geschrieben, ich würde bei dir eine Heimat finden."

„Gott hat es so gefügt, Axel: er lenkte Beate und dich."

Gott und die Liebe!, dachte Axel. Aber er sprach es nicht aus. Es waren heute genug der Erschütterungen für die Mutter — er wollte ihr heute nicht von seiner Liebe für Beate sprechen. Man mußte aus tiefstem Herzen dankbar sein für die Gegenwart. Was die Zukunft bringen sollte, mußte man in Demut erwarten.

Obwohl Axel immerfort mahnte, daß sich die Mutter Ruhe gönnen müßte, konnte Frau Cornelie heute kein Ende finden. Es war ja für die Jahre der Trennung und der Verzweiflung viel nachzuholen.

„Ich begreife nur nicht, Kind, daß du niemals in den Zeitungen meine Aufrufe nach dir gelesen hast. Immer wieder habe ich in russischen und deutschen Zeitungen Annoncen erlassen, alle amtlichen Stellen habe ich um Nachforschungen gebeten, das internationale Rote Kreuz hat sich für mich bemüht — niemand hat eine Spur von dir entdeckt. Ich mußte dich für tot halten!"

„Das kommt wohl daher, Mutter, daß ich meinen Namen nicht mehr in Erinnerung hatte. Ich war ja so klein, als ich verschleppt wurde. Ich glaubte, ich hieße Aki Wernoff — das klingt so ähnlich wie Axel Bernow. Wäre nicht die Erinnerung an Buchenhof plötzlich aus meiner Erinnerung aufgestiegen — der Name Bernow hätte mir auch jetzt noch nichts gesagt."

„Aber nun sagt er dir, daß du hier daheim bist, mein Kind — und immer daheim sein sollst. Du hast die Heimat wiedergefunden."

„Durch Beate!" klang es jubelnd in Axel wider.

Es hatte sich vom Schloß Buchenhof her wie ein Lauffeuer verbreitet, daß der verloren geglaubte einzige Sohn der allgemein verehrten Herrin auf Buchenhof lebte und heimgekehrt wäre. Der Postbeamte, Herr Münkert, war stolz, daß er als erster den jungen Schloßherrn von Buchenhof gesprochen hatte. Er sandte durch einen Boten einen postlagernden Brief, der inzwischen eingelaufen war, aufs Schloß. „... damit der junge Herr nicht nochmals von der Frau Mutter fortgehen müßte, um die Post zu holen", ließ er sagen.

Dieser zweite Brief war wieder von Beate. Sie schrieb, daß Frentzoß inzwischen auf dem Wege der Besserung wäre. Er hätte eingestanden, daß er die Intrige gegen Aki eingefädelt hätte. Gegen die Zusicherung, daß man eine Klage gegen Frentzoß wegen Betrugs unterlassen würde, erreichte der Konsul, daß auch Frentzoß auf Klage wegen Körperverletzung gegen Aki verzichtete.

Ueberdies hatte sich auch ergeben, daß Frentzoß der Angreifer gewesen. Dies alles schrieb Beate und fügte hinzu:

„Hoffentlich hören wir bald, daß Sie bei meiner lieben Tante Cornelie gelandet sind. Vater und ich würden Sie dann gern besuchen, wenn es Ihnen und Tante Cornelie recht ist."

Axel reichte den Brief schweigend seiner Mutter. Die sah ihn lächelnd an.

„Was meinst du, Axel? Ist es uns recht?"

Da nahm Axel Frau Cornelie stürmisch in die Arme.

„Mutter!"

Er küßte sie innig — Frau Cornelie machte sich sanft frei.

„Ich glaube, mein Junge, die nächsten Küsse sparst du dir auf — es könnte immerhin sein, daß jemand anders Wert darauf legte."

„Mutter, du weißt?"

„Ich weiß nur, daß eine gewisse Beate Nystädt mir schon seit Monaten sehr viel von einem gewissen jungen Manne namens Aki schreibt."

„Mutter! Was schreibt sie von mir? Was denkt sie von mir?"

„Frage sie doch selbst!" lachte Frau Cornelie. „Nun schicke mal Johannes mit einer Depesche hinunter zur Post, daß wir unsere lieben Gäste so schnell wie möglich erwarten."

„Mutter — und die gute alte Mutter Jochen? Soll ich sie in meinem Glück nicht bei mir haben dürfen? Sie ist nur eine einfache Frau, aber sie war gut zu mir."

„Mutter Jochen soll mir von Herzen willkommen sein, Aki. Einfach oder nicht — ein Mensch mit einem gütigen Herzen ist immer wertvoll. Vielleicht bringt Beate Mutter Jochen mit. Sie soll nichts hergeben müssen von der Liebe und der Dankbarkeit ihres ‚Jung'!"

* * *

Beate saß in ihrem Zimmer und sah in tiefen Gedanken hinaus in den knospenden Garten. Wo mochte Aki weilen? Ob er ihre Nachrichten erhalten und ihren Rat befolgt hatte? Dann war er bei der guten Tante Cornelie geborgen. Hatte er aber ihre Zeitungsnachrichten nicht gelesen, dann irrte er noch friedlos und gehetzt in der Welt herum.

Der Vater wollte noch ein bis zwei Tage warten und dann Aufrufe in allen Zeitungen erlassen, die Aki von der glücklichen Wendung seines Geschicks benachrichtigen sollten. Er hatte es bisher noch unterlassen, damit Akis Name nicht in aller Leute Munde käme. Aber schließlich mußte auch das in Kauf genommen werden, wenn man Aki dadurch zurückrufen konnte.

Ein Klopfen schreckte sie aus ihrem Sinnen.

„Ein Telegramm, gnädiges Fräulein."

Hastig nahm Beate dem Stubenmädchen das verschlossene Blatt ab.

Sie erbrach den Siegel.

Ein Jubelruf erklang von ihren Lippen.

„Erwarten Dich, Vater und Mutter Jochen baldigst hier. Aki seit heute bei mir. Tante Cornelie."

So schnell wie jetzt war Beate noch nie angezogen und zum Hause hinaus. Als erster mußte der geliebte Vater die Freudenbotschaft erfahren.

Konsul Nystädt sah etwas ärgerlich auf, als Beate unangemeldet mitten in eine wichtige Arbeit hereinplatzte. Aber seine Freude war um so größer, als Beate ihm das Telegramm auf den Schreibtisch legte.

„Gott sei gedankt, mein Kind!" sagte er bewegt. „Ich freue mich mit dir, daß der famose Junge nun endlich von diesem Alpdruck befreit ist."

„Und wir fahren, Vati? — Bald? — Heute?"

„Langsam, langsam, Kind! Ich kann beim besten Willen nicht. Aber ich mache dir einen Vorschlag: Fahre du voraus! Nimm Mutter Jochen mit. Ich komme am Sonntag nach. Und grüße mir den Aki!"

Stürmisch fiel Beate dem Vater um den Hals. Dann eilte sie hinaus.

Mutter Jochen sollte nicht einen Augenblick länger in Angst um ihren Jungen verbringen.

* * *

Mutter Jochen sah schon an Beates leuchtenden Augen daß sie die Künderin einer frohen Botschaft war. Sie weinte Tränen der Freude, als sie Akis Telegramm vorgelesen bekam. Aber sie weigerte sich entschieden, mitzufahren.

„Nee, nee!, Fräulein Beate, zu so feinen Leuten auf ein Schloß paß' ich nicht. Da würde ich mich gar nicht benehmen können. Der Junge kommt ja wieder — so lange kann ich schon warten. Wenn ich weiß, es geht ihm gut, da bin ich denn auch zufrieden."

Dabei blieb die alte Frau und war trotz Beates Zureden nicht umzustimmen.

So mußte denn Beate allein nach Buchenhof fahren. Sie ahnte nicht, daß sie in Tante Cornelie die Mutter Akis wiedersehen sollte. Diese Ueberraschung hatten sich Mutter und Sohn aufgespart.

Der Lokalzug fuhr in der Station Braunsberg ein. Schon von weitem sah sie auf dem Bahnsteig die hohe schlanke Gestalt Akis. Tränen verdunkelten ihren Blick. Nun hielt der Zug. Axel riß die Tür des Abteils auf — Beate fühlte sich umfaßt, herabgehoben. Und keiner wußte, wie es geschah: ihre Lippen fanden sich in einem heißen, glückseligen Kuß.

„Beate, Beate!" flüsterte Axel.

Beate machte sich tief errötend frei.

„Aki, o Aki! Was sollen denn die Leute denken, daß ich hier einen wildfremden Mann küsse...!?"

„Wildfremden Mann?" fragte er, und ein übermütiges Leuchten war in seinen Augen, die sonst immer so ernst geblickt. „Ist Tante Cornelies Sohn ein wildfremder Mann?"

Beate starrte ihn an. Sie wurde schneeblaß.

„Tante Cornelies Sohn — — —?"

Axel zog den Arm der Geliebten in den seinen. Leise sagte er:

„Ja, Beate! Ich bin Axel von Bernow. Ich habe die Heimat wiedergefunden. Und du hast sie mir wiedergegeben, mein geliebtes Herz!"

Nebeneinander fuhren sie dann im offenen Wagen durch das Land.

Unendlich viel hatten sich die beiden glücklichen Menschen zu erzählen. Langsam erst kam Beate dazu, die ganzen Zusammenhänge zu begreifen.

„Zu denken, daß sich dies alles schon längst hätte aufklären können, Axel! Wenn du nur gewußt hättest, daß du nicht Wernoff, sondern Bernow heißt! O Axel, wieviel Leiden wären uns allen erspart geblieben!"

„Vielleicht waren diese Leiden notwendig, Beate. Auch für dich und mich. Wir haben beide umeinander gelitten aneinander gezweifelt und uns zum Glauben zueinander durchgerungen. Meinst du nicht auch, daß dadurch alle Schmerzen einen Sinn bekommen haben?"

Sie nickte. Und dann schwiegen sie beide. Hand in Hand fuhren sie dem Buchenhof zu.

* * *

Acht Tage nach Beates Ankunft auf Buchenhof erschien endlich Konsul Nystädt. Ein glückstrahlendes junges Paar holte ihn am Bahnhof ab. Der einzige Schatten für Axel war, daß Mutter Jochen sich immer noch nicht hatte entschließen können, mit hierher zu kommen.

„Ihr müßt ihr Zeit lassen, Kinder!" tröstete der Konsul, als er abends mit dem Brautpaar und Frau Cornelie zusammensaß. „Mutter Jochen wird sich schon gewöhnen. Wenn sie erst deine Mutter kennengelernt hat, lieber Axel, wird sie ihre Scheu verlieren." Herzlichst sah er auf das gütige, feine Gesicht Frau Cornelies. „Aber nun müssen wir einmal überlegen, Kinder, wie ihr euch eigentlich eure Zukunft ausgemalt habt."

Ohne zu überlegen, sagte Axel:

„Erst mal schnell heiraten, Vater."

Alle lachten; es war gekommen, wie aus der Pistole geschossen.

„Nun schön, mein Junge! Aber schließlich geht das Heiraten auch vorüber. Was dann? Wie gedenkst du dir dein Leben einzurichten?

Es stehen zwei Aufgaben vor dir: Entweder die Bewirtschaftung von Buchenhof zu übernehmen oder in deine Stellung in meinen Werken zurückzukehren. Du mußt dich entscheiden."

Axel schüttelte mit dem Kopfe:

„Meine Mutter muß entscheiden, Vater. Sie hat das halbe Leben ohne mich verbringen müssen. Ich gehe nicht gegen ihren Willen von ihr fort. Was wünschest du, liebe Mutter?"

Frau Cornelie strich ihm leise über das Haar:

„Eine Mutter wünscht immer das, was zum Glück ihres Kindes ist, mein Junge. Buchenhof ist keine Lebensaufgabe mehr für einen Mann wie dich. Dadurch, daß wir den großen Besitz an Ackerland und Wäldern in den Notzeiten verkaufen mußten, ist die Bewirtschaftung hier nur noch eine Arbeit für einen tüchtigen Inspektor. Dein Platz ist in den Nystädtschen Werken, mein Junge!"

Axel sah seine Mutter nachdenklich an. So fest sie gesprochen hatte — er fühlte doch den Schmerz in ihrer Seele. Wie schwer mochte es ihr werden, den eben gefundenen Sohn wieder herzugeben.

Der Konsul schien zu fühlen, was in Axel und Frau Cornelie vorging. Lebhaft meinte er:

„Ich wüßte einen Ausweg. Buchenhof ist wirklich nicht der richtige Platz für einen Menschen von Axels Begabung. Ich würde Axel in meinen Betrieben schmerzlich vermissen. Wie wäre es aber, Frau Cornelie, wenn Sie wirklich die Bewirtschaftung des Gutes einem tüchtigen Pächter übergeben? Sie könnten sich ja das Wohnrecht im Gutshaus vorbehalten. Den ganzen Sommer über könnten Sie auf Buchenhof verbringen, den Winter aber bei uns in der Stadt. Ich nehme an, daß sich unser junges Paar sehr bald ein eigenes Nest bauen wird. Der Bauplatz ist von mir schon vorgesehen, und zwar auf dem Nachbargrundstück neben meinem Hause draußen in Harvestehude. Dann wird mein Haus ohnehin ohne frauliche Leitung sein. Wie wäre es, Frau Cornelie, wenn wir beiden Alten uns dann zusammentun würden? — Nun, und für Mutter Jochen wird sich auch noch ein Plätzchen finden. Entweder in meinem oder in Axels Hause.

Ueberlegen Sie sich meinen Vorschlag. Ich glaube, er ist nicht schlecht."

Mit feuchten Augen reichte Frau Cornelie dem Konsul die Hand.

„Der beste, den Sie machen könnten. Ich willige von Herzen gern ein."

An diesem Abend wurde es in Buchenhof noch lange nicht Nacht. Das junge Paar konnte nicht zu Ende kommen, sich seine Zukunft auszumalen. Erst als Frau Cornelie energisch erklärte: „Wenn ihr jetzt nicht Schluß macht, drehe ich den elektrischen Hauptschalter aus!", entschlossen sie sich, zur Ruhe zu gehen.

Axel plante, am nächsten Morgen nach Hamburg zu reisen. Die Polizei wünschte ihn zu der endgültigen Vernehmung noch einmal zu sprechen. Mit frohem Herzen konnte er fahren. Es drängte ihn nun selbst, nach Hamburg zu kommen und durch die Unterschrift unter das polizeiliche Protokoll dies letzte dunkle Kapitel seines Lebens abzuschließen. Er brauchte nicht mehr zu befürchten, die beiden Menschen wiederzusehen, die ihn beinah vernichtet hätten.

Frentzoß war von seinem Vater abgeholt worden. Der Großkaufmann war völlig erschüttert über das, was sein Sohn getan hatte.

Tilly hatte, nachdem alle ihre Intrigen aufgedeckt worden waren, die Stadt verlassen.

Aber nach einem Menschen sehnte sich Axel. Das war Mutter Jochen.

„Grüße sie mir innig!" sagte Beate auf dem Bahnsteig zu ihrem Verlobten. „Wenn sie es nicht wäre, würde ich dich am liebsten gar nicht reisen lassen. Komm nur bald wieder, Axel!"

Axel küßte Beate noch einmal innig.

„Wer so lange wie ich in der Welt herumgewandert ist, Liebste, der weiß, was es bedeutet, heimkommen zu können — zur Mutter und zu dir!"

— Ende. —

Der Mord an dem Reichswehrsoldaten Schuhmacher

Zwei Monate strenger Arrest mit zweijähriger Bewährungsfrist für den österreichischen Schützen — Das Urteil im Innsbrucker Prozeß

Außerordentlich mildes Urteil

Im Innsbrucker Prozeß wegen der Erschießung des Reichswehrsoldaten Schuhmacher wurde der Angeklagte Strele unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes zu zwei Monaten strengen Arrest, bedingt mit zweijähriger Bewährungsfrist, verurteilt.

In der Urteilsbegründung heißt es unter anderem, daß es in der Lage, in der sich Strele befand, nicht gerechtfertigt gewesen sei, die drei Schüsse abzugeben. Bei der Urteilsfindung habe jedoch die überspannte Aufregung Streles zur Zeit der Tat berücksichtigt werden müssen. Daher sei das Milderungsrecht zur Anwendung gekommen.

Der Staatsanwalt meldete Berufung gegen das Strafmaß und die bedingte Verurteilung an.

Der Verlauf des Prozesses

Am Freitag begann vor dem Schöffensenat des Innsbrucker Landesgerichts der Prozeß wegen des Grenzzwischenfalls am 23. November vorigen Jahres, bei dem der Reichswehrsoldat Schuhmacher aus Nürnberg erschossen wurde. Angeklagt ist der Heimatwehrmann Anton Strele, der als Gendarmerieassistenzmann die österreichische Grenzpatrouille, die die tödlichen Schüsse abgab, führte. In der Anklageschrift heißt es, der Beschuldigte habe gesehen, daß eine Gruppe deutscher Skiläufer entlang der Grenze abzusteigen begann. Es wird dann behauptet, daß einzelne Mitglieder „Heil Hitler" gerufen hätten und daß der Angeklagte vermeint habe, SA.- oder SS.-Männer vor sich zu haben.

Es handelte sich bekanntlich um zwei Unteroffiziere und 21 Mann des bayerischen Infanterieregiments 21, die eine Laufübung abhielten und ohne militärische Ausrüstung und Waffen waren. Strele hat seinen beiden Untergebenen, den Hilfspolizisten Schallhart und Pfritzner, Anweisung gegeben, das Feuer auf das Latschenfeld unterhalb des Grenzsteines 6 zu eröffnen. Während jeder der Begleiter Streles einen Schuß abgab, feuerte Anton Strele dreimal. Durch einen dieser Schüsse wurde der Reichswehrsoldat in den Kopf getroffen und sofort getötet. Die Leiche lag bekanntlich auf deutschem Gebiet.

In der Anklageschrift wird schließlich festgestellt, daß der Waffengebrauch weder nach dem Gendarmeriegesetz noch nach der Dienstinstruktion gerechtfertigt war. Die Erteilung des Feuerbefehls und die Abgabe der Schüsse sei fahrlässig gewesen, da Strele sich vorher hätte vergewissern müssen, wen er in Wirklichkeit vor sich hatte.

Der Angeklagte Strele, der in Uniform eines Hilfspolizisten erschienen war, verneinte die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne. Er gab nochmals eine Schilderung des Vorfalls und blieb bei seiner früheren Aussage. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er die Vorschriften über den Waffengebrauch gekannt habe, erwiderte Strele mit Ja. Sie seien von der Gendarmerie vor dem Eintritt in das Schutzkorps ausgebildet worden, es habe aber sehr schnell gehen müssen, so daß nur das Wichtigste gesagt worden sei.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung des Angeklagten Strele antwortete der Angeklagte auf eine Frage des Vorsitzenden, ob er nicht gewußt habe, daß er nach den Vorschriften zum Schießen nicht berechtigt war, das habe er sich nicht gedacht. Er habe geglaubt, daß er recht habe. Damit war die Vernehmung beendet.

Es folgt die Verlesung des umfangreichen Aktenmaterials. In einem Bericht des Tiroler Landesgendarmeriekommandos heißt es unter anderem, daß der Waffengebrauch den Bestimmungen des Gendarmeriegesetzes und der Dienstanweisung zuwidergelaufen sei.

Darauf wurden die Hilfspolizisten vernommen, die damals der Patrouille angehörten. Pfritzner gab an, es sei nur geschossen worden, um die Leute zu vertreiben. Aehnlich äußerte sich auch Schallhart. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie der Befehl Streles gelautet habe, antwortete der Zeuge: Einfach „Schießen". Der Vorsitzende fragt dann, weshalb der Zeuge nach dem ersten Schuß nicht weiter gefeuert habe. Der Zeuge erwiderte, er habe sich gedacht, es sei schon genug.

In seinen Ausführungen wies der Staatsanwalt auf die Bedenkenlosigkeit hin, mit der der Angeklagte den Befehl zum Schießen gegeben habe. Wenn es Strele tatsächlich nur darum zu tun gewesen sei, die reichsdeutsche Patrouille zu vertreiben, dann hätte er Warnungsschüsse abgeben können. Als Milderungsgrund könne bei der Beurteilung der Tat höchstens die Aufregung und die mangelhafte Kenntnis der militärischen Dienstanweisung in Frage kommen. Als erschwerend sei der Umstand anzusehen, daß mehrere Personen gefährdet waren.

Der Verteidiger beantragte Freisprechung des Angeklagten. Zur Begründung dieses Antrages glaubte er auf die Berücksichtigung außerordentlicher Verhältnisse an der Grenze hinweisen zu können.

Das Gericht sprach den Angeklagten im Sinne der Anklage eines Vergehens der fahrlässigen Tötung für schuldig und fällte das oben angeführte Urteil.

Reichskommissar für die Siedlung

Erlaß der Reichsregierung

Ueber die Bestellung des Reichskommissars für das Siedlungswesen wird folgender Erlaß bekanntgegeben:

Für die Förderung des Siedlungswerkes wird ein Reichskommissar für das Siedlungswesen bestellt, der vom Reichskanzler ernannt wird. Sein Geschäftsbereich umfaßt alle Aufgaben der Siedlung mit Ausnahme der Aufgaben, die dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hinsichtlich der Neubildung des deutschen Bauerntums zustehen.

Der Reichskommissar für das Siedlungswesen untersteht dem Reichswirtschaftsminister. Er trifft seine Maßnahmen in Zusammenarbeit und im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister.

Berlin, den 29. März 1934.

Der Reichspräsident: gez. von Hindenburg.
Der Reichskanzler: gez. Adolf Hitler.
Der Reichswirtschaftsminister: gez. Dr. Schmitt.
Der Reichsarbeitsminister: gez. Franz Seldte.

Gemeinden in der Arbeitsschlacht

Deutsche Gemeinden kündigen 250 000 Neueinstellungen an

Als erfolgreiche Träger des Offensivgeistes in der Arbeitsschlacht werden, wie das VDZ.-Büro meldet, die deutschen Gemeinden in einer eindrucksvollen Uebersicht über ihre Beteiligung an der Arbeitsbeschaffung nachgewiesen, die das amtliche Organ des deutschen Gemeindetages „Der Gemeindetag" veröffentlicht. Allein von den Mitteln, die das Reich für die öffentliche Arbeitsbeschaffung ausgeworfen habe, seien von den Gemeinden und Gemeindeverbänden sowie ihren Betrieben nahezu 60 Prozent in Anspruch genommen worden. Dabei handle es sich um viele hundert Millionen. Es werde aber die Milliardengrenze überschritten, wenn man hinzurechne, was die Gemeinden und Gemeindeverbände noch aus eigenen Mitteln hinzugetan haben. Besonders bedeutsam sei, daß es den Gemeinden gerade in den Wintermonaten gelang, Arbeitslose in beträchtlicher Zahl in Arbeit zu bringen. Soeben sei durch eine besondere Erhebung festgestellt worden, daß vom Oktober 1933 bis zum März 1934 bei den Gemeinden, Gemeindeverbänden und ihren Betrieben sowie bei den von den Gemeinden durchgeführten Arbeiten rund 230 000 Neueinstellungen erfolgt sind.

Groß und mannigfaltig sei die Zahl der neuen Pläne für Arbeitsbeschaffung der Gemeinden für das Jahr 1934. Nach den angestellten Erhebungen seien schon heute für die kurze Zeit eines Vierteljahres, nämlich von Ende März bis Ende Juni 1934 in den Gemeinden und Gemeindeverbänden bei den von ihnen veranstalteten Arbeiten rund 135 000 Neueinstellungen vorgesehen. Im weiteren Verlaufe des Jahres werde die Zahl der Neueinstellungen das Ergebnis des abgeschlossenen Abschnittes vielleicht sogar überschreiten. Zahlreiche Gemeinden hätten schon ihr Arbeitsbeschaffungsprogramm zu Berichten niedergelegt. Daraus ergebe sich eine besondere Förderung der vorstädtischen Kleinsiedlung. Weiter wolle man 1934 der Erneuerung der gemeindlichen Gas-, Wasser- und Elektrobetriebe besondere Aufmerksamkeit widmen. Die Elektrizitätsversorgung stehe unter dem Leitsatz, überall gleiche Spannung und Stromart einzuführen, um die Strom- und Kraftversorgung in Deutschland durchweg auf einen gleich hohen Stand zu bringen. Zugleich solle die Qualität des Gases an jedem Orte gleich gut gestaltet werden. Der gewerbliche Mittelstand werde dadurch neue Arbeitsmöglichkeiten finden. Begonnene Straßenbauten oder Erneuerungen sollten fortgesetzt bezw. neue in Angriff genommen werden. Weiter würden die Gemeinden auch die mittelbare Arbeitsbeschaffung betreiben, vor allem durch Wirtschafts- und Steuererleichterungen, durch nachdrückliche Unterstützung des Freiwilligen Arbeitsdienstes, der Landhilfe und aller Maßnahmen der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge.

Zusammenschluß der deutschen Milchwirtschaft

In einer Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft werden alle bisher auf Grund des § 38 des Reichsmilchgesetzes und des Reichsnährstandgesetzes erlassenen Verordnungen und Anordnungen auf eine einheitliche gesetzliche Grundlage gestellt. In Zukunft gliedert sich der Aufbau der deutschen Milchwirtschaft in Milchversorgungsverbände, Milchwirtschaftsverbände und die „Deutsche Milchwirtschaftliche Vereinigung". Die Milchversorgungsverbände werden untereinander zu Milchwirtschaftsverbänden zusammengeschlossen, die Milchwirtschaftsverbände wiederum werden zur deutschen Milchwirtschaftlichen Vereinigung (Hauptvereinigung) zusammengeschlossen. Innerhalb jedes Milchwirtschaftsverbandes werden die Betriebe, in denen Butter oder Käse, die nicht im Betriebe selbst erzeugt sind, an Wiederverkäufer abgesetzt werden, zur wirtschaftlichen Vereinigung der Butter- und Käsegroßverteiler (Großverteiler-Vereinigung) vereinigt. Hierzu gehören auch die entsprechenden genossenschaftlichen Absatzorganisationen für Butter und Käse. Außerdem sieht die Verordnung noch die Errichtung von Fachvereinigungen vor, die der Hauptvereinigung unmittelbar unterstellt sind. Alle Zusammenschlüsse stehen unter der Aufsicht des Reichskommissars für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft.

Vereinheitlichung der Schlachtsteuer

Im Reichsgesetzblatt ist das vor einigen Tagen vom Reichskabinett beschlossene Schlachtsteuergesetz veröffentlicht. Das Gesetz ist eine der ersten Maßnahmen im Rahmen der Steuerreform. Es bezweckt, die stark voneinander abweichenden Schlachtsteuern der deutschen Länder durch eine einheitliche Steuer des Deutschen Reiches zu ersetzen. Das Aufkommen an Schlachtsteuer wird den Ländern zufließen. Der jährliche Gesamtrohertrag der Länderschlachtsteuern beträgt rund 200 Millionen RM. Das neue Gesetz bringt für Rindvieh (mit Ausnahme der Kühe) Steuersätze gestaffelt nach Lebendgewicht von 4 bis 22 RM., für eine Kuh von sieben RM., für ein Schwein ab 40 Klg. Lebendgewicht neun RM. (Schweine bis zu 40 Klg. sind steuerfrei), für ein Schaf ab 20 Klg. zwei RM. (bis 20 Klg. steuerfrei). Kälber mit Lebendgewicht von weniger 40 Klg. sind steuerfrei. Die Steuersätze des Rindviehtarifes liegen erheblich unter dem Durchschnitt der Ländersteuersätze. Diese Senkung soll dem Rindviehmarkt, der gegenwärtig besonders notleidend ist, eine Erleichterung bringen. Weitere Vergünstigungen für die Landwirtschaft sollen in den Durchführungsbestimmungen ihre Regelung finden. Um den Uebergang zur Reichsschlachtsteuer zu erleichtern, soll das Schlachtsteuergesetz das am 1. Mai 1934 in Kraft tritt, bis auf weiteres nach dem in jedem Lande bisher geltenden Verfahren bei der Erhebung der Steuer durchgeführt werden.

Starkes Erdbeben in Rumänien

Zahlreiche Schäden in der Provinz

Das ziemlich heftige Erdbeben hat insgesamt 50 Sekunden gedauert. Es wurde in ganz Rumänien wahrgenommen und man vermutet, daß sein Herd in Rumänien zu suchen ist. Die Erregung, die durch das Erdbeben in der Hauptstadt hervorgerufen wurde, machte sich besonders in den Theatern und Gaststätten bemerkbar, wo es zu panikartigen Szenen kam. Der Materialschaden ist nicht erheblich. Verschiedentlich kam es zu unbedeutenden Bränden, ein Haus stürzte ein, andere weisen Risse auf. Meldungen, daß Menschenleben dem Beben zum Opfer gefallen seien, liegen nicht vor.

Die Bukarester Morgenblätter bringen ausführliche Berichte über das Erdbeben, das in einer in Rumänien bisher noch nicht verzeichneten Stärke aufgetreten ist. Das Epizentrum lag 150 Kilometer von Bukarest entfernt, infolgedessen sind auch die meisten Schäden in der Provinz zu verzeichnen. In Galatz wurden zahlreiche Häuser beschädigt; in mehreren Gaststätten stürzten die Stuckdekoration von der Decke herab und verletzten einige Gäste. Zahlreiche Fensterscheiben zersplitterten, auch wurden mehrere Personen durch einen herabstürzenden Balkon und herunterfallende Ziegel verwundet. Der Reisenden des gerade in Galatz einlaufenden Abendschnellzuges bemächtigte sich eine Panik. Sie flüchteten Hals über Kopf durch die Fenster, wobei mehrere Arm- und Beinbrüche erlitten. In Jassy sind etwa zehn kleine Vorstadthäuser eingestürzt, wobei mehrere Leute leichte Verletzungen davontrugen.

Starke Erdstöße in Bukarest

Bukarest wurde von zwei sehr starken Erdstößen heimgesucht. Unter der Bevölkerung brach eine Panik aus. Sie räumte fluchtartig die Häuser und stürzte auf die Straßen. In der Stadt selbst scheinen jedoch keine Beschädigungen angerichtet worden zu sein. Die Erdstöße waren die stärksten, die bisher in Bukarest verzeichnet wurden.

Deutsche Sportler dürfen nicht nach Memel

Litauen verweigert das Einreisevisum für Königsberger Fußballmannschaft

Die Liga des „Rasensport Preußen" in Königsberg sollte am ersten Osterfeiertage ein Freundschaftsspiel gegen die Memeler Spielvereinigung in Memel liefern, doch ist der Königsberger Fußballmannschaft das Einreisevisum verweigert worden.

Zwei weitere Verhaftungen

Wie aus Memel gemeldet wird, sind von Beamten der Staatssicherheitspolizei zwei weitere Verhaftungen vorgenommen worden. Es handelt sich um den Besitzerssohn Fritz Kuhn aus Pogegen und um den Magistratsangestellten Martin Kurmis aus Memel. Den Verhaftungen sind Haussuchungen vorangegangen.

Westfälischer Schinken für Walther Darré

Das Stabsamt des Reichsbauernführers im Kreise Minden

Unter Führung des Abteilungsleiters Dr. Stock unternahmen zwölf Herren vom Stabsamt des Reichsbauernführers Darré eine Besichtigungsfahrt durch den Kreis Minden, nachdem sie vorher im Lande Lippe geweilt hatten. Es galt den Besuchern jetzt, Einblicke in westfälische Bauernart zu gewinnen. In Eidingshausen wurde der Hof Delkeskamp Nr. 10 und der Hof Schlüter, genannt Bollmeier, besichtigt. Auf dem Upphofschen Hof bereiteten Dorfmädchen in Bückeburger Tracht den Gästen einen freundlichen Empfang. Frau Löns, die Schwägerin des unvergeßlichen Heidedichters, die in Hille ansässig und Frauenschaftsleiterin ist, hatte veranlaßt, daß von den Einheimischen einige landesübliche Tänze gezeigt wurden. Der Ortsbauernführer Reimler übergab den Besuchern ein Paket mit westfälischem Schinken, Schwarzbrot und Hiller Bastkorn für den Reichsbauernführer. Regierungspräsident Freiherr von Oeynhausen sprach kurz über die besonderen Aufgaben, die sich die NSDAP. zur Erhaltung des heimischen Landwirts gestellt hat.

Englische Frontkämpfer in München

Ehrung der Gefallenen des Krieges und der Bewegung

In München traten Oberstleutnant Graham Hutchison, der Führer der nationalen Arbeiterbewegung von Großbritannien, und drei andere britische Offiziere ein. In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Abendblattes" erklärte Hutchison u. a., er und seine Kameraden seien nach Deutschland gekommen, um ein unzerreißbares Band zwischen den Frontkämpfern Deutschlands und Englands zu knüpfen, und um die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland zu studieren, damit sie in der Lage seien, als Augenzeugen den in der englischen Presse verbreiteten Nachrichten nötigenfalls entgegenzutreten.

Die vier Offiziere legten am Kriegerdenkmal im Auftrage der britisch-afrikanischen Polizeiregimentsvereinigung, der alten Kameraden des britischen Expeditionskorps im Weltkrieg und der Legion der britischen Frontsoldaten drei Kränze nieder. Dann begaben sie sich zum Ehrenmal an der Feldherrnhalle, wo sie in feierlicher Weise der Gefallenen aus der Bewegung Adolf Hitlers gedachten und ebenfalls einen Kranz niederlegten.

In wenigen Zeilen

Zwischen der deutschen und der estnischen Regierung ist ein Abkommen über den gegenseitigen Warenverkehr abgeschlossen worden. Das Abkommen tritt am 15. April vorläufig in Kraft und soll zunächst bis Ende des Jahres 1934 gelten. Das Abkommen soll gewisse Schwierigkeiten beheben, die sich bei dem beiderseitigen Warenaustausch bisher ergeben hatten.

In Berlin sind 1400 saardeutsche Sänger und Sportler eingetroffen. Ihr Empfang auf dem Anhalter Bahnhof gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Bekenntnis der unwandelbaren Treue der Saardeutschen zum Mutterlande.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten stellt sich für den Durchschnitt des Monats März 1934 auf 120,6 (1913-14 = 100), sie ist somit um 0,1 v. H. niedriger als im Vormonat (120,7).

Die Verwaltung des Sobiski-Schachtes und der Arthurgrube, beide im Dombrowaer Revier, haben zwecks Stillegung der Gruben der gesamten Belegschaft zum 31. März d. J. gekündigt. Beide Gruben beschäftigen zurzeit etwa 1500 Arbeiter.

Wie nunmehr bekannt wird, sind außer den Brüdern Frauenfeld noch 26 andere österreichische Nationalsozialisten in das sogenannte Triester Spital, das Wiener Inspektions-Spital, gebracht worden, da sie in Wöllersdorf ebenfalls an Ruhr erkrankt sind.

Laut „Matin" bestehen im französischen Kabinett Meinungsverschiedenheiten über die geplante Belastung der Frontkämpfer. Das Kabinett habe, dem gleichen Blatt zufolge, beschlossen, die Zahl der Beamten um 10 v. H. zu verringern und sämtliche Beamtengehälter um 5—10 v. H. zu kürzen.

Ueber eine Million aus der „Stiftung für Opfer der Arbeit" verteilt

Sitzung des Ehrena[illegible]er Stiftung

Am Dienstag, 27. März fand im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda eine Sitzung des Ehrenausschusses der „Stiftung für Opfer der Arbeit" statt, der aus den Staatsräten Walther Schuhmann, MdR., Dr. Fritz Thyssen, MdR. und Dr. von Stauß, MdR. besteht.

Zu Beginn der Sitzung erstattete der ehrenamtliche Geschäftsführer Oberregierungsrat Dr. Ziegler Bericht über die Arbeit der Stiftung seit der letzten Sitzung vor dem Weihnachtsfest. Aus diesem Bericht ist besonders zu erwähnen, daß die Beanspruchung der Stiftung sich wiederum nahezu verdoppelt hat. Während nämlich der Stiftung nach Ablauf des ersten Vierteljahres im September 1933 insgesamt etwa 1000 tödliche Arbeitsunfälle gemeldet wurden, sind bis Weihnachten 1933 über 2000 und bis Ostern 1934 gar 4100 weitere Gesuche hinzugetreten. Der Ehrenausschuß ging sodann zur Erledigung der vorliegenden Gesuche über. Von den seit Weihnachten eingegangenen Gesuchen waren zirka 2300 fertig bearbeitet. Bei diesen Gesuchen wurden etwa 2000 mit einer Zuwendung im Gesamtbetrage von zirka 550 000 RM bedacht, während in zirka 300 Fällen mit Rücksicht auf ausreichende Renteneinnahmen oder sonstige Einkünfte der Antragsteller eine Hilfsbedürftigkeit nicht vorlag. Die vom Ehrenausschuß zuerkannten Unterstützungen bewegen sich zwischen 50 und 700 RM., ihre Durchschnittshöhe beträgt 275 RM.

Unter Einrechnung der bereits erfolgten Bewilligungen ist bisher ein Betrag von weit über eine Million RM. an die Hinterbliebenen tödlicher verunglückter Arbeiter verteilt worden.

Bauern schafft Freistellen

Aufruf des Reichsnährstandes zur Hitler-Spende 1934

Der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walter Darre hat folgenden Aufruf zur Hitler-Spende 1934 erlassen:

100 000 SA- und SS-Männer konnten im Vorjahre durch die Hitler-Spende der deutschen Bauern für einige Wochen Erholung auf dem Lande finden. Wenn sich hierin schon die starke Verbundenheit der deutschen Bauern mit Adolf Hitlers treuesten Kämpfern gezeigt hat, so dürfen wir erwarten, daß heute die deutschen Bauern und Landwirte dem Führer, der ihnen in dieser kurzen Zeit Hof und Existenz gesichert hat, ihre Dankesschuld dadurch beweisen, daß sie auch in diesem Jahre eine noch größere Zahl von kampferprobten SA- und SS-Männern für eine oder einige Wochen in ihrem Hause aufnehmen. Geld hat der Bauer nicht, aber wir wollen unseren treuesten Blutsbrüdern und Mitkämpfern aus den Städten Erholung spenden von ihrer schweren Arbeit innerhalb dumpfer, rauchiger Stadtmauern.

Bauern und Landwirte! Beweist unserem Führer eure Hilfsbereitschaft. Meldet dem Ortsbauernführer, wie viele Männer und für welche Zeit ihr in eurem Hause aufnehmen könnt. Die Meldungen werden von den Kreisbauernführern gesammelt und an die Landesbauernführer weitergegeben. Die Verteilung der SA- und SS-Männer auf die einzelnen Freistellen wird durch die SA-Führung geregelt.

Der Polizeipräsident hat am Donnerstag die „Danziger Volkszeitung" auf drei Monate verboten, weil in Nummer 15 vom 24. März 1934 in einem Aufsatz „Die Danziger Katholiken im Kampfe um ihre religiösen Kirchenrechte" Ausführungen enthalten sind, die gegen die §§ 93 und 106a verstoßen. Wegen dieser Verstöße ist bereits eine gerichtlich bestätigte Beschlagnahme der fraglichen Nummer erfolgt. Wegen des Verbotes ist die Beschwerde an den Senat zulässig.

Industrie stellt 420000 Arbeiter neu ein

Voraussichtlich bis 1. Juli 1934 — Der Anteil der Industrie an der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Die Tatsache, daß es der nationalsozialistischen Regierung gelungen ist, selbst in den Wintermonaten (vom 1. Oktober 1933 bis 28. Februar 1934) entgegen allen Erwartungen die Zahl der Arbeitslosen um weitere 475 000 Mann herunterzudrücken, hat in der ganzen Welt berechtigtes Aufsehen erregt. Selbstverständlich fehlten auch nicht die Skeptiker und Zweifler, die entweder die Richtigkeit der Zahlen selbst in Frage stellten oder doch den Erfolg lediglich auf Sondermaßnahmen, sogenannte zusätzliche Arbeitsbeschaffung zurückführen zu müssen glaubten. Um nun ein genaues Bild von der Art der Beschäftigung der Neueingestellten und gleichzeitig einen Ueberblick über die mutmaßliche Entwicklung in den nächsten Monaten zu erhalten, sind eingehende Erhebungen veranstaltet worden.

Diese Erhebungen haben folgendes Bild gebracht: Von den 475 000 Volksgenossen, die im Laufe der Wintermonate wieder zu Arbeit und Brot gekommen sind, haben 235 000 Mann, also nicht ganz die Hälfte, in sogenannter zusätzlicher Arbeit Beschäftigung gefunden. 240 000 Mann hingegen sind wieder völlig regulär in Arbeit gekommen. Von diesen 240 000 Mann in regulärer Beschäftigung wieder in den Arbeitsprozeß eingegliederten Volksgenossen entfallen 100 000 auf Industriearbeiter. Von den obengenannten 235 000 in zusätzlicher Arbeit Beschäftigten darf man schätzungsweise 170 000 Mann der Industrie und dem Handwerk zuteilen.

Die Schätzung der Einstellungsmöglichkeiten im Frühjahr und Sommer bis zum 1. Juli 1934 ist auf Grund der bisher vorliegenden Auftragserteilung und der in Aussicht stehenden Aufträge sowie der für das Jahr 1934 noch zur Verfügung stehenden öffentlichen Arbeitsbeschaffungsmittel durch eine Umfrage bei sämtlichen Fachgruppen der Industrie vorgenommen worden. Das Ergebnis dieser Umfrage ist, daß die Zahl der in der Industrie möglichen Neueinstellungen in der Zeit vom 15. März bis 1. Juli 1934 auf 420 000 Mann geschätzt wird. Selbstverständlich darf diese Zahl, wie alle Schätzungen, keinen Anspruch auf absolute Genauigkeit erheben. Die Erhebungen sind jedoch mit solcher Sorgfalt durchgeführt worden, daß die Ziffer als ungefährer Anhaltspunkt für die voraussichtlichen Neueinstellungen in der deutschen Industrie gewertet werden darf.

Antragbar für die Volksgemeinschaft

Der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt — Eine zweite Liste von 37 Fällen

Nachdem schon am 23. August v. J. 33 deutschen Staatsangehörigen wegen landesverräterischer Betätigung die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt worden war, hat der Reichsinnenminister, wie die „Wandelhalle" meldet, durch eine im Reichsanzeiger veröffentlichte Bekanntmachung neuerdings wieder 37 Reichsangehörige der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt, weil sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstößt, die deutschen Belange geschädigt haben. Es handelt sich um folgende Personen:

Johannes Robert Becher, Karl Böchel, Karl Brehm, Fritz Brehmer, Dr. Wolfgang Bretholz, Karl Bühren, Curt Clemens Burkert, Esriel Gotthelf Carlebach, Prof. Dr. Albert Einstein, Dr. Otto Friedländer, Oskar Maria Graf, Richard Grönewald, Arthur Groß, Karl Otto Halfter, Gustav Hentschke, Dr. Paul Hertz, Dr. Adam Jäger, Dr. Helmuth Klotz, Hanns Knieling, Heinz Kraschutzki, Walther Kreiser, Rudolf Leonhardt, Willi Mielena, Julius Piech, Theodor Plivier, Otto Remmele, Dr. Kurt Rosenfeld, Heinrich Schmitt gen. Frank Arnau, Johann Schwalbach und seine Ehefrau, Toni Sender, Max Seydewitz, Ludwig Stautz gen. Vigo, Dr. Edward Stilgenbauer, Hugo Urbahns, Johann Vogel, Waltraud Hölz (Ehefrau von Max Hölz, dem bekanntlich bereits im vorigen Jahre die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt wurde).

Zugleich ist das Vermögen dieser Personen beschlagnahmt worden. Die Entscheidung darüber, inwieweit der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit sonst noch auf Familienangehörige auszudehnen ist, hat sich der Innenminister vorbehalten.

Reichssender heißt nicht Zentralisation

Reichssendeleiter Hadamovsky über die Umbenennung der deutschen Sender

Reichssendeleiter Eugen Hadamovsky sprach im deutschen Rundfunk über die Umbenennung der der deutschen Sender. Er führte dabei u. a. folgendes aus:

Diese Umbenennung bedeutet keine Zentralisation, im Gegenteil: der Intendant eines Reichssenders ist der Führer für seinen Sender und die ihm angeschlossenen Nebensender. Er leitet den Sender künstlerisch und ist der Repräsentant des Reichssenders. Die Reichsrundfunkgesellschaft umfaßt die deutschen Reichssender lediglich verwaltungsmäßig und die Reichssendeleitung politisch. Während in den Sendern künstlerisch die Mannigfaltigkeit und die Farbenpracht des deutschen Lebens voll zur Auswirkung kommen sollen, muß die politische Einheit des gesamten deutschen Rundfunks vor unserem Volk und der Welt klar herausgehoben werden. In der Mannigfaltigkeit des deutschen Kulturlebens liegt eine der Quellen unserer größten Kraft. Diese Mannigfaltigkeit wollen wir wahren und für alle Zukunft pflegen. Zugleich aber sind wir konsequent den Weg unserer Revolution gegangen, die wir für den Rundfunk mit dem Ziele umschreiben können, das wir heute erreicht haben: Ein Volk, ein Reich, ein Rundfunk.

Kriegsopfertagung in Berlin

Am 28. März fand, dem „Völkischen Beobachter" zufolge, eine Tagung der NSKOV. statt, an der außer der Reichsleitung der NSKOV. auch die sämtlichen Landesobleute oder deren Stellvertreter teilnahmen.

Der Reichskriegsopferführer Pg. Oberlindober gab die Neuordnung der NSKOV. bekannt, die nunmehr ausschließlich in Bezirke, Ortsgruppen, Stützpunkte eingeteilt ist. Die bisherigen Landesverbände werden aus Ersparnisgründen aufgelöst; die frei werdenden Mittel werden für Siedlungszwecke verwendet. Die Kassengeschäfte und die Rechnungslegung wurde auf das peinlichste durchorganisiert.

Der Reichskriegsopferführer gab auch bekannt, daß er dem Reichsarbeitsminister den Entwurf für das neue Versorgungsgesetz übergeben habe. Ueber das Gesetz selbst wurden nähere Ausführungen im Augenblick aus Gründen der nationalsozialistischen Versorgung selbst nicht gemacht. Neben den im Laufe dieses Jahres stattfindenden Kundgebungen, darunter eine besondere Reichskriegsopferkundgebung am Tannenberg-Nationaldenkmal, wird immer mehr gerade den Kriegsopfern die besondere Ehrenstelle im Rahmen der alten deutschen Soldatenfront zukommen.

Wiedereinführung der Todesstrafe in Spanien

Der von der Regierung dem Parlament vorgelegte Gesetzesentwurf zur Bekämpfung des Verbrechertums sieht in Abänderung des gültigen Strafrechts die Wiedereinführung der Todesstrafe, deren Verhängung bisher nur den Militärgerichten vorbehalten war, für folgende Fälle vor: Verbrechen mit Sprengmitteln, Ueberfälle und Raub von zwei oder mehr bewaffneten Personen und Anschläge gegen Eisenbahnen und sonstige öffentliche Einrichtungen. Die Dauer des Gesetzes ist auf ein Jahr berechnet. Die Verhängung der Todesstrafe geschieht durch die Schnellgerichte.

Ein SA.-Mann tödlich verunglückt

Als zwei junge Leute vom SA.-Hilfswerklager in Lockstedt die S-Kurve der Wrist-Bramstedter Chaussee mit ihrem Motorrad passierten, geriet das Fahrzeug ins Schleudern und fuhr in den Graben. Der Beifahrer, ein SA.-Mann aus Altona, erlitt dabei einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus gestorben ist. Der Fahrer kam unverletzt davon.

Flecktyphus in Böhmen

Drei Fälle in Leitmeritz festgestellt

Im Krankenhaus von Leitmeritz (Böhmen) wurde an drei zugewanderten Personen, Mann, Frau und Kind, Flecktyphus festgestellt. Der Mann, ein Alkoholiker, ist am Mittwoch gestorben. Da auch in Karpathen-Rußland diese Seuche beängstigend auftritt, wurden in der ganzen Tschechoslowakei Maßnahmen getroffen, um eine Weiterverbreitung der Seuche zu verhindern.

Jüdische Effektenschieberbande aufgeflogen

Der Zollfahndungsstelle Berlin, die vor kurzem einer internationalen Effektenschieberbande das Handwerk legte, ist es dieser Tage gelungen, sieben Ausländer, meistens Juden, die einen großen Schlag vorbereitet hatten, unschädlich zu machen. Diese Aktienschieber, deren Hauptsitz die Schweiz und Holland ist, hatten Effekten im Nominalwert von 160 000 RM. insgesamt in ihrem Besitz. Die Hintermänner der Schieber befinden sich außerhalb Deutschlands in Sicherheit. Die festgenommenen Gauner wurden dem Richter vorgeführt, der gegen sie Haftbefehl erlassen hat.

Eine ganze Familie verbrannt

Eine ganze Familie verbrannt

In Großhammer bei Eisenbrod (Nordost-Böhmen) brach im Anwesen eines Bauern ein Feuer aus. Die Bäuerin, die 15jährige Tochter und der 12jährige Sohn wurden ein Opfer der Flammen, während der neunjährige Sohn mit schweren Brandverletzungen gerettet werden konnte. Lediglich der Bauer blieb unverletzt. Ueber die Ursache des Unglücks konnte nichts ermittelt werden.

Zwei Kinder bei einem Wohnungsbrand ums Leben gekommen

In einem Mansardenschlafzimmer in Wuppertal-Elberfeld, in dem sich zwei Kinder im Alter von 3½ und 5 Jahren ohne Aufsicht befanden, brach abends Feuer aus. Die Feuerwehr konnte die Kinder, die sich in ein Bett in der Nähe der Tür verkrochen hatten, nur als Leichen bergen. Die Kinder sind wahrscheinlich in dem Rauch erstickt. Man vermutet, daß die Kinder mit Streichhölzern in einen Kleiderschrank geleuchtet haben, um sich dort ihren neuen Anzug anzusehen.

Französische Handtuchweberei ausgebrannt

In der nordfranzösischen Stadt Leers geriet vermutlich durch Kurzschluß eine Handtuchweberei in Brand. Infolge Wassermangels gestalteten sich die Löscharbeiten überaus schwierig. Es gelang nicht, die Fabrik zu retten. Sie brannte völlig aus. Der Sachschaden beläuft sich auf vier bis fünf Millionen Franc

Brennendes Schiff auf offenem Meer

Auf dem Frachtdampfer „Kostala", der eine Schwefelladung an Bord hatte, brach im Hafen von Pyräus Feuer aus. Durch den starken Funkenregen wurden die an Land liegenden Holzvorräte gefährdet, so daß das brennende Schiff aufs offene Meer geschleppt werden mußte.

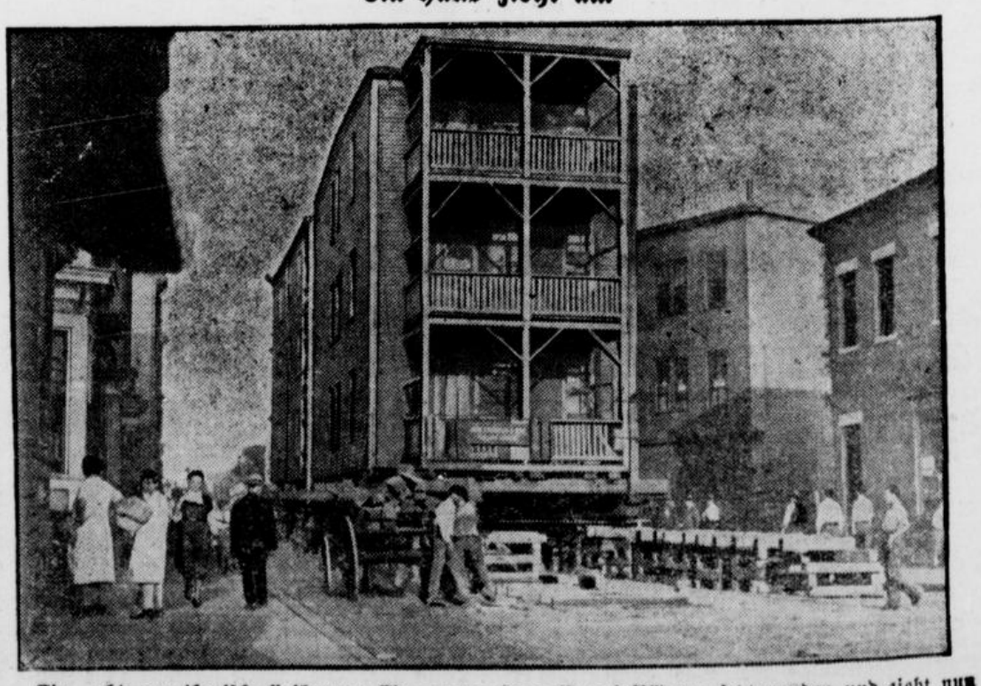
Eisbrecher „Krassin" Anfang Mai in der Beringstraße?

Der russische Eisbrecher „Krassin", der zur Hilfeleistung für die Tscheljuskin-Besatzung nach der Beringstraße unterwegs ist, traf am Mittwochnachmittag in Vlaardingen ein, wo 20 000 Tonnen Kohlen übernommen wurden. Donnerstag früh wurde die Weiterreise angetreten. Der Eisbrecher begibt sich zunächst nach dem Panamakanal. Wie der Führer der Rettungsexpedition, Smirnoff, mitteilt, hofft man, Anfang Mai die Bergungsarbeiten in der Beringstraße aufnehmen zu können.

Schweres Kraftwagenunglück in Tripolitanien

Auf einer Landstraße in der Nähe von Tripolis überschlug sich der Lieferwagen einer italienischen Firma, der mit acht Personen besetzt war. Eine Italienerin war sofort tot, während ein Eingeborener kurz darauf seinen Verletzungen erlag. Die übrigen sechs Personen, darunter zwei Italiener, erlitten durchweg schwere Verletzungen.

Ein Haus zieht um



Ein „echt amerikanischer" Umzug: Ein ganzes Haus ist auf Räder gesetzt worden und zieht nun in eine andere Gegend um. So grotesk uns das Bild anmutet, so ist es in den amerikanischen Großstädten doch gar nicht allzu ungewöhnlich. Bei jedem großen Umzugs-Termin kann man solche technisch höchst interessanten Szenen beobachte-